

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

**Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg**

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pantl, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Karl Pantl, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachdruck (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweimonatlich 4.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellenangebote 8 Pf., Bereinigtalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 80 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33 1/2 % Aufschlag. Für Plagatschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 197

Sonnabend den 24. August 1929

40. Jahrgang

## Auf der dritten Etappe des Weltflugs

## Blutschuld der Heimwehr

Von Julius Deutsch, Wien.

### „Zepplin“ über dem Stillen Ozean

New York, 23. August. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist das Luftschiff Graf Zeppelin am Freitag früh kurz nach 7 Uhr mitteleuropäischer Zeit zum Flug über den Stillen Ozean gestartet.

### Der Start

Tokio, 23. August. Noch um 1 Uhr nachmittags hielt man es für unmöglich, daß „Graf Zeppelin“ vor morgen seinen Weiterflug antreten könnte. Auf Grund der Meldungen des Wetterbüros nahm man an, daß die Abfahrt auf mindestens 24 Stunden verschoben werden müßte, da die starken Nordwinde unvermindert anhielten. Als die zahlreiche Menschenmenge, die sich auch heute wieder auf dem Flugfeld von Kasumigaura eingefunden hatte, von der Startverschiebung hörte, zerstreute sie sich enttäuscht.

Über eine Stunde später bereits traten plötzlich Änderungen der Wetterlage auf, und kurz nach 2 Uhr wurde auf Grund der neuen Wetterlage der Start des Luftschiffes auf 3 Uhr nachmittags festgesetzt. Wenige Minuten später erfolgte die Armierung der Wach- und Galtemannschaften. Die Passagiere des „Graf Zeppelin“ waren am Vormittag nicht nach Tokio zurückgekehrt. Sie wollten auch für den Fall, daß der Start auf morgen hätte verschoben werden müssen, in ihren Kabinen im Luftschiff übernachten.

Um 3.13 Uhr (also um 7.13 Uhr früh mitteleuropäische Zeit) erfolgte dann unter den begeisterten Zurufen der Menge der Abflug, der sich ohne Schwierigkeiten vollzog. Das Luftschiff entfernte sich in schneller Fahrt in nordöstlicher Richtung. Bereits um 3.20 Uhr war es den Blicken entschwunden.

Ein kleines, friedliches Dorf im stillen Tale der Müritz. Die Sozialdemokratische Partei, die vor zehn Jahren auch in diesem abgelegenen Erdenwinkel so weit erstarkt war, um eine Organisation zu begründen, feiert ihr St i f t u n g s f e s t. Auf dem Festplatz flattert die rote Fahne, Blumengirlanden schmücken den Garten.

Aber bevor noch die ersten Festgäste eintreffen, marschieren eine lange Kolonne grau gekleideter Männer in militärischer Ordnung heran. Was wollen sie? Was kinnert sie das friedliche Fest der wenigen, ach so wenigen Arbeiter und Kleinbauern von Sankt Lorenzen? Die militärische Formation — o graujames Spiel der Sprache —, das ist der „Heimatschutz“. Er richtet sich gegen jene Arbeitsmenschen, die seit all und je auf dieser fargen Scholle sitzen — und nun von den merkwürdigen „Heimatschützern“ zu einer Gefahr für die Heimat erklärt werden, weil sie den Weg zur Sozialdemokratie gefunden haben.

Die Bataillone der Heimwehren, zwölfhundert Mann stark, brechen in den Festgarten ein, reißen die roten Fahnen herunter, zerstören den festlichen Schmuck und setzen sich dann nieder, um Bier trinkend und randalierend die „Sozis“ zu erwarten. Die sozialdemokratischen Arbeiter und Kleinbauern suchen Hilfe bei den Gefinnungsgenossen in den Nachbarbürgern. Sie wird ihnen zuteil. Schutzbündler eilen herbei, und begleitet von ihnen geht es nun zum Festplatz. Als die Sozialdemokraten mit den Schutzbündlern am Festplatz anlangten, erkannten sie, daß es nur mit Gewalt möglich wäre, die eingedrungenen Heimwehrleute zu vertreiben. Die Arbeiter scheuen vor einer Gewalttat zurück, wollen, von besonnenen Männern geführt, jedem Zusammenstoß ausweichen, und ziehen wieder ab. Sie begeben sich auf den nahegelegenen Kirchenplatz, um dort eine kurze Festversammlung abzuhalten und dann wieder in ihre Häuser zurückzukehren. Aber sie haben die Rechnung ohne die Führer der Heimwehr gemacht. Der Heimwehrkommandant, ein gewisser Rauter, herrscht einen Gendarmen an: „Was, die Sozialdemokraten halten eine Versammlung ab; das dulden wir nicht.“

Der Gendarm versucht, den aufgeregten Heimwehrführer zu beruhigen. Aber da kommt er schon an. Der Heimwehrführer verlangt, daß der Gendarm sofort vom Bezirkshauptmann den Befehl erwirke, die Festversammlung der Sozialdemokraten aufzulösen. Er stellt ihm ein Ultimatum von zehn Minuten und fügt drohend hinzu: „Dann marschieren wir.“

Der eingeschüchterte Gendarm läuft zum Telephon, erreicht den Bezirkshauptmann, schildert ihm die Lage und erhält von diesem, der sich ebenio fürchtet wie sein Untergebener, die Weisung, die Versammlung aufzulösen. Während aber der Gendarm vom Telephonapparat weg auf den Kirchenplatz geht, um die Sozialdemokraten von dem Verbot des Bezirkshauptmanns zu verständigen, hat der Heimwehrkommandant, ohne den Ablauf des Ultimatus abzuwarten, seine Mannen bereits in Bewegung gesetzt.

Die Sozialdemokraten haben die Heimwehrbanditen drohend heranmarschieren. Eine kleine Abteilung des Schutzbundes stellt sich in den Weg und versucht die Heimwehren aufzuhalten. Die Heimwehrleute, von ihren Führern angefeuert, türmen, Knüttel und Zaunlatten schwingend, gegen den schwachen Kordon des Schutzbundes. Der Schutzbundfordern wird zerrissen, hunderte Heimwehrler drängen gegen die auf dem Kirchenplatz stehenden Männer, Frauen und Kinder vor. Aber die Schutzbündler, von der Sorge um ihre Angehörigen erfüllt, schließen rasch die Reihen und wenden sich gegen die Heimwehrleute. Da fällt ein Schuß aus den Reihen der Heimwehr, der einen Arbeiter zu Tode trifft. Nun gibt es kein Halten mehr. Die Schutzbündler, die unbewaffnet waren (sie wurden vor der Versammlung von Gendarmenbeamten auf Waffen untersucht und es wurde ihnen alles abgenommen was irgendwie nach Bewaffnung aussah), ergreifen alles, was ihnen in die Hände kommt. Zaunlatten und Steine, Dachziegel und abgerissene Baumäste werden als Waffen benutzt. Die schießenden Heimwehrleute werden von den mit dem Mut der Verzweiflung kämpfenden Schutzbündlern arg verdrohsen.

Der Kommandant der Heimwehren, der längst entflohen war, veranlaßt, in sicherer Entfernung vor den Prügelein der Schutzbündler, die Ausrüstung der Heimwehren mit Gewehren und Maschinengewehren. Nun entbrennt der Kampf auf der ganzen Linie. Die Schutzbündler denken nicht daran, sich zu ergeben,

## Endlich vor der Entscheidung? Wending auf der Haager Konferenz

Am Donnerstag nachmittag ist im Haag zum erstenmal offiziell zwischen den Delegierten Frankreichs, Belgiens, Italiens, Japans und Deutschlands über ein Angebot an England verhandelt worden. Deutschland war durch Hilferding und Curtius vertreten. Die beiden deutschen Minister verließen nach einer Stunde die Beratung und begaben sich zum Sitz der deutschen Delegation, wo eine mehrstündige Konferenz aller Prominenten der Delegation stattfand. Gegen 7 Uhr saßen Hilferding und Curtius wieder zu einer Sitzung der Finanzminister aller Gläubigermächte außer England, die gegen 8.30 Uhr beendet war.

Das Kompromiß, das angebahnt worden ist, beruht auf der Teilung der deutschen Reparationsleistungen in den „geschützten“ und den „ungeschützten“ Teil. „Ungeschützt“ ist der Teil der Reparationssummen, für den kein Transfer-schutz gilt; das ist die Summe von 660 Millionen Mark, die aus den Uberschüssen der Reichsbahn fließen und für die Deutschland kein Moratorium soll beantragen dürfen. Nur die Jahresleistung, die über diese Summe hinausgeht, soll „geschützt“ sein; für sie kann Deutschland im Notfall ein Transfer- und ein Aufbringungs moratorium beantragen.

Die Engländer haben sich nun dadurch besonders beschwert gefühlt, daß ihnen von den 660 Millionen Mark, die Deutschland unter allen Umständen zu bezahlen hat, von den Sachverständigen kein Anteil bewilligt worden ist, sondern sie sich mit einem Anteil an den geschützten Reparationen, deren Zahlung Deutschland aufschieben und einstellen kann, begnügen sollen. Der zurzeit zwischen Deutschland und vier seiner Gläubiger erörterte Kompromißvorschlag sieht nun vor, daß England einen Anteil von den ungeschützten Reparationen erhält. Da die andern Mächte aber von ihrem Anteil nichts aufgeben wollen, wird zurzeit das Kompromiß auf dem Wege gesucht, daß die Verzinsung und Tilgung der Dawes-Anleihe von 1924 dem geschützten Teile der Reparationen statt dem ungeschützten entnommen werden soll.

### Einzelheiten des Kompromißvorschlags

Da alle an der Beratung Beteiligten strenges Schweigen über die Verhandlungen wahren, was damit begründet wird, daß die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, können die folgenden Einzelheiten nur unter Vorbehalt wiedergegeben werden:

Ohne daß sich die gesamten Jahresleistungen Deutschlands in irgendeiner Weise oder zu irgendeinem Zeitpunkt erhöhen, soll der ungeschützte Teil der deutschen Annuitäten wahrscheinlich in folgender Form erhöht werden:

Nach dem Young-Plan sollte der ungeschützte Teil 660 Millionen Mark betragen, wovon bereits fest verteilt waren 500 Millionen an Frankreich, 42 Millionen für Italien, 30 Millionen für Belgien und die übrigen kleinen Gläubiger und 88 Millionen für den Zins- und Tilgungsdienst der Dawes-Anleihe. Es handelt sich nun darum, daß diese letzte Summe für den Zinsendienst der Dawes-Anleihe, der als ungeschützt gelten soll, nicht mehr im ungeschützten Teil aufgeführt wird, so daß sich der ungeschützte Teil entsprechend vergrößert. Die Summe von 88 Millionen verringert sich übrigens von Jahr zu Jahr durch die Tilgung der Dawes-Anleihe, und sie sinkt nach 20 Jahren schließlich auf 64 Millionen Mark. Nach dem Ablauf von 20 Jahren ist

die Dawes-Anleihe getilgt, so daß diese Summe vollkommen verschwindet.

Es fragt sich nun, welche Kompensationen man Deutschland für ein etwaiges Entgegenkommen gewähren würde, Kompensationen sowohl finanzieller wie politischer Natur. Zunächst wird allerdings noch darüber verhandelt. Man hat bisher mit den Engländern über diesen Punkt noch nicht gesprochen und will es erst tun, wenn die grundsätzliche Einigung in dieser Frage perfekt ist, also vermutlich am Freitag mittag. Die Engländer würden damit einen Teil ihrer Forderungen befriedigt sehen, der sich auf einen genügenden Anteil an den ungeschützten deutschen Zahlungen bezieht.

Aber selbst wenn diese eine britische Forderung befriedigt wäre, so ist doch keineswegs gesagt, daß das andre britische Verlangen erfüllt sein würde, das für sie mindestens ebenso wichtig ist, nämlich die Erhöhung der gesamten an Großbritannien fallenden Reparationssumme um 48 Millionen Mark jährlich. Diese Forderung ist nur erfüllbar, wenn Italien ein ernstes Opfer bringt. Frankreich ist seinerseits zu einem solchen Opfer bereit, aber Italien erklärt nach wie vor, daß es keinerlei Konzessionen machen werde. Wenn sich Italien nicht eines andern bekennt, würde also auch die in Aussicht genommene deutsche Konzession hinsichtlich des ungeschützten Teiles die Konferenz nicht zu retten vermögen.

### Neue Vorschläge

Nach späteren Meldungen aus dem Haag soll die oben angegebene Kombination infolge des Widerstandes von Curtius und Hilferding aufgegeben und folgende neue Möglichkeit erörtert worden sein: Fixierung des Betrages für den Zins- und Tilgungsdienst der Dawes-Anleihe auf eine Durchschnittssumme von 56 Millionen, die man auf die vollen 48 Jahre, die der Young-Plan dauern soll, berechnen würde.

Die Neuerung würde nur darin bestehen, daß während des Young-Plans die ungeschützten in 37 Jahren aufhören und in den letzten 21 Jahren von 1966 bis 1988 nur noch geschützte Reparationen zu zahlen wären, die lediglich den Betrag der inter-alliierten Schulden an Amerika entsprechen, man eine Art ungeschützten Teil in Höhe von 56 Millionen Mark bis zum Jahre 1988 neu schaffen würde. Allerdings wird gegen diesen neuen Plan eingewendet, daß die Engländer einen ähnlichen Vorschlag bereits abgelehnt haben und daß überdies dieses System eine Änderung der Bestimmungen darstellen würde, unter denen die Dawes-Anleihe im Jahre 1924 emittiert wurde, also eine Zustimmung Amerikas dazu erforderlich wäre.

Jedenfalls handelt es sich um äußerst schwierige Probleme, die zwar in kürzester Zeit gelöst werden müssen, die aber eingehender Verhandlungen nicht nur mit den Gläubigermächten, sondern auch innerhalb der deutschen Delegation bedürfen. Trotzdem läßt sich, wie gemeldet wird, bereits seit Donnerstag nachmittag unter den Haager Vertretern der deutschen Reichspressen beobachten, wie ein planmäßiger Angriff auf bestimmte Mitglieder der deutschen Delegation eingeleitet hat. So wurde von dieser Seite das Gerücht lanciert, Hilferding habe den Gläubigern eine Erhöhung der ungeschützten deutschen Zahlungen um 100 Millionen Mark angeboten. Dabei weiß jeder, daß alle deutschen Minister sich gegen neue Zugeständnisse mit der denkbar größten Entschiedenheit gewehrt haben, und daß sie jetzt, wenn sie durch die Gegenseite auf diesen Weg gedrängt werden, es sich für sie nur darum handeln kann, den überaus heissen, verantwortungsvollen und zähen Verhandlungen das meiste für Deutschland herauszuholen und noch Schlimmeres für Deutschland zu verhindern.

### General Guillaumat im Haag

Paris, 23. August. General Guillaumat ist gestern abend im Haag angekommen. Er soll genau und in wohlwollendem Geiste die Möglichkeiten einer rationalen Lösung prüfen. —



Sondern schlagen die angreifenden und schießenden Heimwehrleute nieder, wo sie sie treffen.

Das Ergebnis dieses furchtbaren Straßenkampfes war, daß viele Duzende von Schwerverletzten und einige hunderte Leichtverletzte die Walfahrt bedeckten. Die Zahl der vermundeten Heimwehrler überstieg die der Schutzbündler um ein Vielfaches. Obwohl das zahlenmäßige Verhältnis der kämpfenden zumunften des Schutzbundes wie 1:4 stand, nämlich 1200 Heimwehrmänner 300 Schutzbündlern gegenüberstanden, wurden die Heimwehrleute arg zugerichtet. Die Ueberzeugungstreue der Arbeiter erwies sich eben als stärker als der Mut der bezahlten Söldlinge der Kapitalisten.

Um den furchtbaren Zusammenstoß von St. Lorenzen zu verstehen, muß man daran erinnern, welche Atmosphäre in Oesterreich in den letzten Wochen entstanden war. Jeden Sonntag fanden Aufmärsche der Heimwehren statt, in denen die wildsten Drohtreden geschwungen wurden. Jeden Sonntag verkündete irgendeiner ihrer jähwahnsinnigen Redner, daß man demnächst in das rote Wien marschieren werde, um „Ordnung“ zu machen. „Mit der Mistgabel in der Hand“, so meinte einer ihrer ärgsten Schreier, würde man mit den Wiener Sozialdemokraten aufräumen. Ein anderer versicherte, daß der Zeitpunkt gekommen sei, um die Staatsmacht in die Hände des Heimaufschusses zu legen. Spätestens zu Weihnachten werde Wien den Herren Steidle und Pfrimer erobert zu Füßen liegen!

Dabei herauichte man sich in der Vorstellung, daß das ganze Volk hinter der Heimwehr stünde, daß es sich hier, wie Seipel anführte, um eine echte Volksbewegung handle, die unaufhaltsam zum Siege eile. Ein Größenwahn sondergleichen hatte die Heimwehrführer befallen. Sie fühlten sich schon als Herren von Oesterreich und teilten untereinander die zu besetzenden Poststellen auf. Genährt wurde dieses tolle Gerede durch die großen Wiener Zeitungen. Jede Rede eines halbverrückten Abenteuerers wurde in der größten Aufmerksamkeit in den Wiener Zeitungen wiedergegeben. Vor jedem Auspruch eines beschränkten Spießergehirns sank die bürgerliche Journalistik in Ehrfurcht zu Boden. Kein Wunder, daß in den Heimwehrführern die Vorstellung immer stärker wurde, daß sie unüberwindlich seien und daß es nur von ihrem Entschluß abhängt, wann sie den siegtrönenden Marsch nach Wien antreten werden.

Die Sozialdemokraten warteten. Sie erklärten, an der gegenwärtigen republikanischen Verfassung festzuhalten und die Demokratie unerschütterlich zu verteidigen zu wollen. Aber die bürgerliche Journaille höhnte sie. Die Reaktion witterte Morgenluft. Die Nachgiebigkeit und Vorsicht der sozialdemokratischen Führer wurde als Feigheit ausgelegt. Je mehr von den Führern der Republik und der Demokratie von der Verteidigung gesprochen wurde, um so härter wurden die Feindschaften und Halbfeindschaften nach dem Angriff.

Nun ist ein Angriff erfolgt. In einem kleinen Dorfe haben sich die Heimwehrleute mit den Schutzbündlern gemessen. Ganz offenbar war der Führer der Heimwehren von der Vorstellung besessen, daß er nur zu befehlen brauche, um zu erreichen, was er wollte. Er stellte sein Zehn-Minuten-Ultimatum, weil er erwartete, die Sozialdemokraten würden erschreckt zurückweichen. Aber als es dann schließlich doch und trotz aller Versuche der Sozialdemokraten dem Zusammenstoß auszuweichen, zum Kampfe kam, da erwies sich, daß es gar nicht so glatt ging, als es sich der Herr Stabsleiter der Heimwehren ausgedacht hatte.

Sankt Lorenzen ist deshalb zu einer Lehre und zugleich zu einer Warnung geworden. Man spielt nicht ungeschickt mit dem Gedanken des Bürgerkrieges! Wer solche Vorstellungen nährt, wie es die Führer der Heimwehren getan haben, dem kann es eines Tages geschehen, daß er die Folgen des ruhmredigen Gehabens schließlich am eigenen Leibe zu büßen bekommt.

Oesterreich ist nicht Italien. Nur eine völlige Verkennung der bestehenden Machtverhältnisse konnte glauben machen, daß ein paar verrückte Provinzadulanten, wie es die Steidle und Pfrimer sind, so glorreich nach Wien marschieren würden wie seinerzeit Mussolini nach Rom zog. Aber alle jene, die diese törichte Vorstellung hatten, haben eine furchtbare Blutschuld auf sich geladen. An dem blutigen Vorfalle von St. Lorenzen sind nicht allein jene kleinen Führer und Unterführer schuld, die dort die Heimwehr kommandierten, sondern auch alle jene Maulhelden, die sich nicht genug tun konnten, an drohenden Fanfare des Bürgerkrieges. Nicht minder schuld wie die Sonntagspredner der Heimwehren sind die bürgerlichen Journalisten, die ihnen Weibrauch streuten. Vor allem aber trägt jener Mann sein voll gerittelt Maß von Schuld, der aus Machtgier und schier krankhaftem Ehrgeiz die Theorien für die Heimwehrbewegung lieferte, der frühere Bundeskanzler Dr. Seipel.

Unmittelbar nach dem Zusammenstoß in St. Lorenzen schien es, als ob der Bürgerkrieg auf der ganzen Linie aufzublühen würde. Das konnte glücklicherweise verhindert werden, nicht zumindst infolge der Besonnenheit und klugen Zurückhaltung der organisierten Arbeiterschaft Oesterreichs. Aber was diesmal noch möglich war, kann beim nächsten Anlaß sich als unmöglich erweisen. Die Gefahr des Bürgerkrieges in Oesterreich besteht, das ist nicht zu leugnen. Ihr zu begegnen, ist die ernsteste Aufgabe aller verantwortlichen Politiker des Landes. Vielleicht wird der Vorfalle von Sankt Lorenzen auch für das Bürgertum eine Lehre sein, daß man nicht ungestraft fortwährend die Gewalt predigen darf. Wenn der Vorfalle von Sankt Lorenzen dem österreichischen Bürgertum die ganze Größe der Gefahren zum Bewußtsein bringen würde, die ein Bürgerkrieg für alle Klassen des Volkes mit im Gefolge hat, dann könnte von diesem kleinen feierlichen Ort aus der Weg zu einer Gesundung der Entwicklung des Landes führen. Hoffen wir, daß dies der Fall ist. Die Uhr schlägt 12! —

# Der große Hugenberg-Schwindel

Der Reichsausschuß des Herrn Hugenberg zur Vorbereitung des deutschnationalen Volksbegehrens erweist sich von Tag zu Tag mehr als ein Organ zum Verschwindeln der Öffentlichkeit. In letzter Zeit ist diesem Reichsausschuß wiederholt Schwindel nachgewiesen worden. Einmal bezeichnete er diesen, dann jenen Verband als Mitglied, ohne daß nur das geringste Recht dazu bestanden hätte. Jetzt weist das Organ des Jungdeutschen Ordens nach, wer dieser Reichsausschuß ist und welcher Täuschungsmanöver er sich außer den aufgedeckten Betrügereien noch bedient. Das Blatt schreibt:

Im Lande weiß jeder, daß der Stahlhelm zum größten Teil aus Deutschnationalen besteht, und daß diejenigen Stahlhelmer, die nicht Mitglieder oder Wähler der Deutschnationalen Partei sind, als solche entweder bei den Nationalsozialisten oder bei den christlichnationalen Bauern usw. stehen, vielleicht abgesehen von einem kleinen Teil, der bisher der Deutschen Volkspartei nahestand. Im Lande weiß jeder, daß die Mitglieder des Landbundes größtenteils sowohl beim Stahlhelm als bei der Deutschnationalen Volkspartei. Es waren also im großen immer dieselben Leute, die dreimal organisiert, einmal als Deutschnationaler, einmal als Stahlhelmer, einmal als Landbundmitglied, jeweils mit einem andern Abzeichen versehen, auftraten.

Und nun erst die vereinigten Vaterländischen Verbände. Ihr gehört listenmäßig eine Anzahl von Verbänden an. Diese Verbände, von denen die allermeisten gar keine Bedeutung haben, sind einmal dem Reichsausschuß als VVD, beigetreten, und zum zweitenmal sind dieselben Leute als Angehörige ihres engern und heimischen Vereins mit den Unterführern ihres Vereins im Reichsausschuß noch einmal vertreten,

**Ministerrat**  
Der österreichische Ministerrat, der sich mit den Vorfällen in St. Lorenzen und Erlaa beschäftigte, hat, wie amtlich mitgeteilt wird, zu einstimmigen Beschlüssen über Maßnahmen geführt, „die geeignet sind, neue Störungen der öffentlichen Ordnung in zuverlässiger Weise zu verhindern“. Dabei sei die einmütige Auffassung zum Ausdruck gekommen, daß zu irgendwelchen Verordnungen wegen weiterer Aufrührungen kein Anlaß vorliege und die verschiedenen alarmierenden Gerüchte jeder Begründung entbehren.

Die bürgerlichen Abendblätter deuten an, daß die Regierung vor allem eine Verstärkung der Gendarmerie plant.

**Aus der Haft entlassen**  
Die von der Polizei verhafteten 12 Wiener, in deren Besitz Waffen gefunden wurden, sind inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Der Republikanische Schutzbund teilt zu der polizeilichen Maßnahme mit, daß es sich um 12 Schutzbündler gehandelt habe, die dem Auftrag hatten, Kinderfreunde-Paraden an einem entlegenen Orte vor Ueberfällen der Heimwehr zu schützen.

Die für den kommenden Sonntag von der Heimwehr geplanten Demonstrationen in Niederösterreich sind mit Rücksicht auf die Opfer des vergangenen Sonntags abgefragt worden.

**Ueberfall in Grog**  
Nach Mitteilung der Grazer Polizeidirektion wurde am Donnerstagabend ein Arbeiter der Waiker Waggonfabrik, Mitglied des Heimaufschusses, beim Verlassen der Fabrik von einem andern Arbeiter der Fabrik überfallen und zu Boden geschlagen. Es sammelten sich sofort etwa 200 Personen an, die die Fabrik, in die sich der Verletzte geflüchtet hatte, belagerten. Die Sicherheitswache nahm den Ueberfallenen in Schutz. Die Menge wurde von der Polizei zerstreut. Die Polizeidirektion hat Vorkehrungen getroffen, um weitere Zusammenstöße zu verhindern. Die Nachforschungen nach dem Täter sind im Gange.

und zum dritten gehört wiederum die Mehrzahl dieser selben Leute sowie schon entweder der Deutschnationalen Partei oder dem Stahlhelm oder dem Landbund an. Die vielen schönen Unterschriften in der Liste des Reichsausschusses sind also nur ein Augenpulver, das dem staunenden Volk in die Augen gestreut wird.

„Der Jungdeutsche“ weist in seinen Ausführungen schließlich noch darauf hin, wie sich die in dem Reichsausschuß vereinten Verbände gegenseitig bekämpfen, wie die Nationalsozialisten den Stahlhelm und die Deutschnationalen die Nationalsozialisten befehlen. Das Blatt hat deshalb nicht unrecht, wenn es seine Ausführungen über den Reichsausschuß und sein Volksbegehren mit den Worten schließt: „Es ist der schönste Krach im Gange.“ Führt eine feine Gesellschaft, die kaum zusammengekommen und doch schon bis aufs Hemd erkannt ist. —

**Wie geblüht wird**  
Hugenberg ist schon wieder beim Schwindeln ertappt worden. Sein Reichsausschuß für das Volksbegehren hatte u. a. auch die Christlichnationalen Bauern- und Landvolkpartei öffentlich als Mitglied beauftragt. Das Organ des Jungdeutschen Ordens stellt dazu fest, daß die Christlichnationalen Bauern- und Landvolkpartei in Wirklichkeit dem Reichsausschuß für das Volksbegehren niemals angehört hat und schreibt dann: „Ebenjowenig hat die Zeitung dieser Partei dem Volksbegehren zugestimmt. Zutreffend ist nur, daß zwei Reichstagsabgeordnete der Partei dem Reichsausschuß angehören, und daß von den sechs Mitgliedern der Parteileitung nur ein einziges dem Volksbegehren beigetreten ist. Bei der Zustimmung dieser beiden Abgeordneten zum Volksbegehren ist aber ausdrücklich erklärt worden, daß weder die Partei noch die Parteileitung als solche dadurch gebunden sei. Es muß also erneut festgestellt werden, daß der Reichsausschuß sich einer groben Irreführung der Öffentlichkeit schuldig gemacht hat.“ —

## Wieder Kriegsliteratur in Frankreich?

Von Carl Schneider (Paris).  
Wird es noch einmal deutsche Schiffe einen Angriff auf die Küste von Frankreich aus und wird die Rolle der Kriegsmarine in Deutschland die gleiche Rolle in Frankreich übernehmen? Seit dem unglücklichen Ereignis, das die Flotte von Marston, „Im Meer nicht Mann“, in Frankreich zum ersten Mal im Jahre 1918 erregte, wird die Frage, ob die deutsche Kriegsmarine sich wieder in Frankreich zeigen wird, von den Zeitungen und den Zeitungslesern mit dem Interesse verfolgt, das man dem Krieg zuwenden hat, und es ist nicht zu erwarten, daß die deutsche Kriegsmarine sich wieder in Frankreich zeigen wird. Die deutsche Kriegsmarine ist im Jahre 1918 durch die Flotte von Marston, „Im Meer nicht Mann“, in Frankreich zum ersten Mal im Jahre 1918 erregt worden. Die deutsche Kriegsmarine ist im Jahre 1918 durch die Flotte von Marston, „Im Meer nicht Mann“, in Frankreich zum ersten Mal im Jahre 1918 erregt worden. Die deutsche Kriegsmarine ist im Jahre 1918 durch die Flotte von Marston, „Im Meer nicht Mann“, in Frankreich zum ersten Mal im Jahre 1918 erregt worden.

bestehen. Wenn jetzt einen starken Einfluß aus, werden viel besprochen und erwecken imposante Aufregung.

Die Reihe hat mit einem prächtigen Buche von Gaston Roux „Europe, ma Patrie“ (Europa, mein Vaterland) begonnen. Dann kommen in kurzer Reihe: „Région de la Guerre“ (Aus dem Krieg Gebirge) von René de La Roche, einem ausgereihten talentierten jungen Autor; „Une génération républicaine“ (Eine republikanische Generation) von Jean Sarrailh und schließlich ein der besten Werke dieser Art: „Un Moral de la Guerre“ (Ein neues Zeitalter der Menschheit) von Georges Valois. Alle diese Bücher behandeln die verschiedenen Fragen der Gegenwart und haben, trotz ihrer verschiedenen Tendenzen, den gemeinsamen Erfolg. Der Verlag Valois gibt eine Wochenchrift „Les Cahiers de la Guerre“ heraus, die sehr viel gelesen wird und sich mit allen Problemen vom Gedankengut des Kampfes zwischen den Generationen aus beschäftigt. Die noch nicht Dreißigjährigen greifen verärgert die Welt an, was in Frankreich seit zwanzig Jahren nicht geschehen ist: Jean Renaudie macht die Bilanz seiner gehatzten Generation in „L'Épave de la Guerre“ (Abgebrannt Jahre alt) im Verlag R.M.S. Ein ganz junger, Emmanuel Bevil, schreibt „Mort de la Patrie“ (Todes der Vaterland) und die Hingehenden denken, erpreisen bei Gaston, das mit eine Woche erscheint.

Der Roman von Remarque mußte natürlich in diesem Zusammenhang in Frankreich eine verhältnismäßig große Aufnahme finden und den besten Erfolg haben. Gleichzeitig erschien auch ein Roman eines französischen Autors „Marceau-la-Roche“ von Paul Valois und ein von Bernard Zimmer. Theater und Vergnügen verlangen nach Kriegsliteratur. Unschonend wird die nächste Kultur Saison im Zeichen des „Krieges“ stehen und hauptsächlich deutsche Romane und Stücke vorzuführen und spielen. Jahreslang 1917 von Ernst Cassirer und „Krieg“ von René werden ebenfalls erscheinen.

Wenden Deutschland und Frankreich durch die Kriegsliteratur zum Frieden miteinander finden? —

## Das Bürtchen am Schädel

Es ist das so gut wie vertriebe Recht eines jeden Menschen, sich so anzusehen zu lassen, wie er kann und will. Das Recht besteht in seiner Gesamtheit hierin, daß er sich ins Unendliche streckende Teile von Töchtern, wackrigsten beibringen, als der tollendste Augenbogen.  
Eine dieser tollendsten Töchtern, und jeder nicht die geringste, hat sich jetzt die Hände. Wäre hatten — sagt man —

vorzüglich die Frauen in den Punkten, wo Mode zur Torheit wird, den entschiedenen Vorrang. Das ist anders geworden, wenigstens für Deutschland. Das Zeitalter des Refords hat den fortlich erneuerten Mann aus seiner bisherigen zweitrangigen Vorreiterstellung herausgerissen und ihn den Weisererford der Modeherrschaft schlagen lassen, dahinter sich die absurde Ausgeburt aller Frauenlaune schamboll verkrüppeln muß: Der deutsche Mann errang sich die Sportfrisur — das Bürtchen am Schädel. Mit vollem Rechte lächelt er heute mitteilig über den feineren, mit andern Geschlecht mit so viel Energie erkämpften Wubiloski, ja auch über den sogenannten Herrenschnitt, der ja heute längst keiner mehr ist. Es ist wahr: Alle Modefortschritte zusammengelassen, die je von den Frauen begangen wurden — stellt dieser Reford der Geschmackslosigkeit weit in den Schatten.

Das Bürtchen am Schädel, Deutscher, macht dich außerhalb deiner Landesgrenzen überall als solchen erkennbar, blamiert dich und unts alle. Du hast dich selbst zum Clown in der Manege des Zirkus Zeit degradiert, zur wandelnden Karikatur. Mit all deinem Parrenium behängst wie ein ordens- und fettenbesäter Jant nachgedes stolziert du mit deinem teilkrafterten Schädel wie eine rheinisch-keiserebene Karnevalsklaune durch den Ernst und die Not deiner Tage! Eins, zwei, dreifingerbreit oberhalb der Ohren nach unten rundum ist die behaarte Schädelkranzlinie rasiert — und das ist die langmächtige Sportfrisur; die Höchstform aber lennt nur ein geschneiteltes Bürtchen vorn, anzusehen wie ein wackrig einzig Sträußchen auf nader, über Winterfrisur.

Schon einmal war solch ein Haarbürtchen Mode. Nur ias es damals unter den Rajenlöchern, gleich einer etwas unsauberen Erinnerung an das Zeitalter der Schnupftabakdosen. Heute gebt man farblich, nach amerikanischem Vorbild. Aber mit deinem Bürtchen am Schädel hehst du einzig da, Deutscher, und forderst dein Jahrhundert in die Schranken.

Karl Schneider — de Witt.

**Uraufführung.** „Das Fest“, ein Schauspiel aus der mexikanischen Revolution von Michael Gold, überseht von Hermann zur Kühlen mit Songs von Günter Weisenborn, ist von der Generalintendant des Reichslichen Theaters in Gera zur Uraufführung für die kommende Spielzeit erworben worden.  
Am Mitteldeutschen Landestheater. Das Mitteldeutsche Landestheater beginnt seine sechste Spielzeit unter der Direktion Hermann Lange am 1. September. Die Eröffnungsvorstellung bringt „Lambida“ von Bernard Shaw in der Inszenierung von Hermann Lange. Dann folgen „Ario“, Lustspiel von Leo Vera, und Schöpfung „Reißstiefel“.



# kleine Chronik

## Keine Spur von den Schweizer Dzeanfliegern

LONDON, 23. August. Die von amerikanischen Küsten-schiffen angestellten Nachforschungen nach den seit mehreren Tagen vermischten Schweizer Dzeanfliegern sind bisher ergebnislos verlaufen. Um das Schicksal der Flieger besteht härteste Beforgnis. —

## Befahrung der „Quimista“ gerettet

Die Befahrung des Dampfers Quimista, der brennend auf dem Atlantik treibt, ist durch den Dampfer Präsident Garçon aufgefrischt worden. Das amerikanische Marineamt hat einen Befehl erteilt, um das brennende Wrack, das die Schiffsahrt gefährdet, zu versenken.

Die „Quimista“ war ein richtiger Seelenverkäufer. Sie war 58 Jahre alt. Die Mannschaft, die zuerst zur Ueberfahrt angefordert war, verließ das Schiff kurz vor dem Auslaufen. Die Mannschaft, die jetzt gerettet wurde, war erst im letzten Augenblick angeheuert worden. —

## Der Ueberfall von Mechernich

Ein in Viertiers im Autobus eingetroffener Reisender aus Eupen bemerkte vier Männer, auf die die Beschreibung der Räuber paßte, die zwei Beamte der Grube von Mechernich im Rheinland getötet hatten. Die von ihm benachrichtigte Polizei verhaftete die vier Leute, als sie in den Zug nach Lüttich einstiegen. Nach einem summarischen Verhör wurden sie zur Verfügung des Staatsanwalts gestellt. Bei einem der vier Gefangenen fand man die Tasche aus nachgemachtem Krokodillleder, die man nach dem Ueberfall von Mechernich in den Händen eines der Angreifer gesehen hatte. —

## Ein Lastkahn auf der Salzach gesunken - zwei Tote

Gestern vormittag fuhr eine mit Steinen beladene Platte der Strombauverwaltung Braunau am Inn auf der Salzach an Österreich an, zerfiel und ging unter. Von den zehn Mann Besatzung sind zwei ertrunken. Die übrigen acht wurden von österreichischen und bairischen Wasserbauarbeitern gerettet. — ein Koch der Brücke bei Litzmoning nächst Ostermiething in Ober-

## Ein Verbrechen in den Salzburger Alpen?

Im Anfang der dreißiger Jahre stehende Dresdner Verwaltungssekretärin Martha Riemer vermißt, die eine Erholungsreise in das Gebiet der Salzburger Alpen unternommen hatte. Am vorgeschriebenen Tage brach sie auf, um bei Gilgen eine Hochgebirgstour zu unternehmen, von der sie am Spätnachmittag zurückkehren wollte. Seit dieser Zeit ist sie verschollen.

# Zugzusammenstoß auf der Tauernbahn

Wien, 22. August. Auf der Tauernbahn stieß um 11.30 Uhr der Schnellzug D 115 mit dem Personenzug 761 auf freier Strecke zwischen den Bahnhöfen Schwarzach-St. Veit und Loifahrn zusammen. Nach den vorliegenden ersten Meldungen sind bei dem Unfall vier Personen getötet und etwa zwanzig verletzt, darunter elf schwer.

Das Unglück ereignete sich, kurz nachdem der Schnellzug Prag-Triest die Station Schwarzach-St. Veit verlassen hatte, ungefähr 50 Meter vor dem ersten Tunnel der Tauernbahn. Die Passagiere, die getötet oder verwundet wurden, befanden sich in diesem Schnellzug. Der Zusammenstoß war sehr heftig, obwohl die Lokomotive bergauf fuhr. Der Zug wurde von einer Lokomotive gezogen und von einer zweiten rückwärts geschoben. Er war sehr lang, und so konnte der Führer der rückwärtigen Lokomotive den vordern Teil des Zuges nicht sehen, weil sich an der Stelle eine Biegung befindet. Die Lokomotiven beider Züge fuhren ineinander. Der Personenzug des Schnellzuges wurde zertrümmert. Die beiden anschließenden Waggon 2. und 3. Klasse

bohrten sich ineinander. Die Passagiere dieser beiden Waggon, die nach Grado, einem abriatischen Seebad, bestimmt waren, wurden die Opfer der Katastrophe. Vom Personenzug Villach-Salzburg wurden die ersten drei Waggon, nämlich der Postwagen, der Dienstwagen und ein Personenwagen förmlich ineinandergeschoben. Der Tender der Lokomotive kam auf den Postwagen zu liegen.

Vier Postbeamte, die sich im Postwagen befanden, unter ihnen Regierungsrat Scheiber aus Villach, wurden unter den Tender geschleudert und leicht verletzt. Der Postwagen selbst wurde vollständig zertrümmert. Der Speisewagen und der Schlafwagen des Schnellzuges blieben unbeschädigt. Es wurde nicht einmal eine Fensterhebe zertrümmert. Aus Schwarzach-St. Veit und anderen Stationen waren Hilfszüge sehr rasch zur Stelle. Die Verwundeten konnten in kurzer Zeit verbunden werden. Die Schwerverletzten wurden in das Spital nach Schwarzach-St. Veit gebracht. Ueber die Schuldfrage konnte bisher nichts festgestellt werden. —

Würde die Vermisste auf der von ihr bezeichneten Strecke verunglückt sein, dann hätte man sie auffinden müssen, so gründlich und umfassend wurden die Nachforschungen betrieben. Man neigt daher zu der Ansicht, daß die Riemer an irgendeiner Stelle gelodt und dort das Opfer eines Verbrechens geworden ist. —

## Furchtbare Folgen einer Granatexplosion

Brünn, 22. August. In Ozeitisch bei Goding fuhr der Landwirt Surman mit Mitgliedern seiner Familie und einem Hilfsarbeiter Klee vom Felde heim. Beim Abladen des Krees fiel aus einem Bund eine Granate. Der 5jährige Knabe eines Arbeiters und die 16jährige Tochter des Landwirts Surman wurden sofort getötet, die 21jährige Tochter des Landwirts und ihre Mutter sowie der Hilfsarbeiter wurden schwer verletzt. Der Hilfsarbeiter und die 21jährige Tochter erlagen bald darauf im Krankenhaus ihren Verletzungen. Auf dem Kreesfeld hatten vor kurzem Artillerieübungen stattgefunden. —

## Autounfall bei Partentkirchen

Auf der Landstraße zwischen Mittenwald und Partentkirchen ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag ein schwerer Autounfall, bei dem eine Person getötet und drei Personen schwer verletzt wurden. Der französische Chauffeur eines Amerikaners hatte von Partentkirchen aus mit zwei Damen und zwei Herzen eine Schwarzfahrt nach Mittenwald unternommen.

Dort wurde sehr reichlich dem Alkohol zugesprochen. Auf der Heimfahrt raste der Wagen im 80-Kilometer-Tempo gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Die neben dem Chauffeur sitzende Dame, eine Kaffiererin aus Dresden, wurde zwischen Auto und Baum buchstäblich zerquetscht und war sofort tot. Die anderen drei Insassen erlitten schwere Schädel-, Oberarm- und Beckenbrüche. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon. —

## Erneuter Start nach Neunort

Moskau, 23. August. Scheperlow startete heute früh 3 Uhr auf dem Moskauer Flugplatz wiederum zum Flug nach Neunort. —

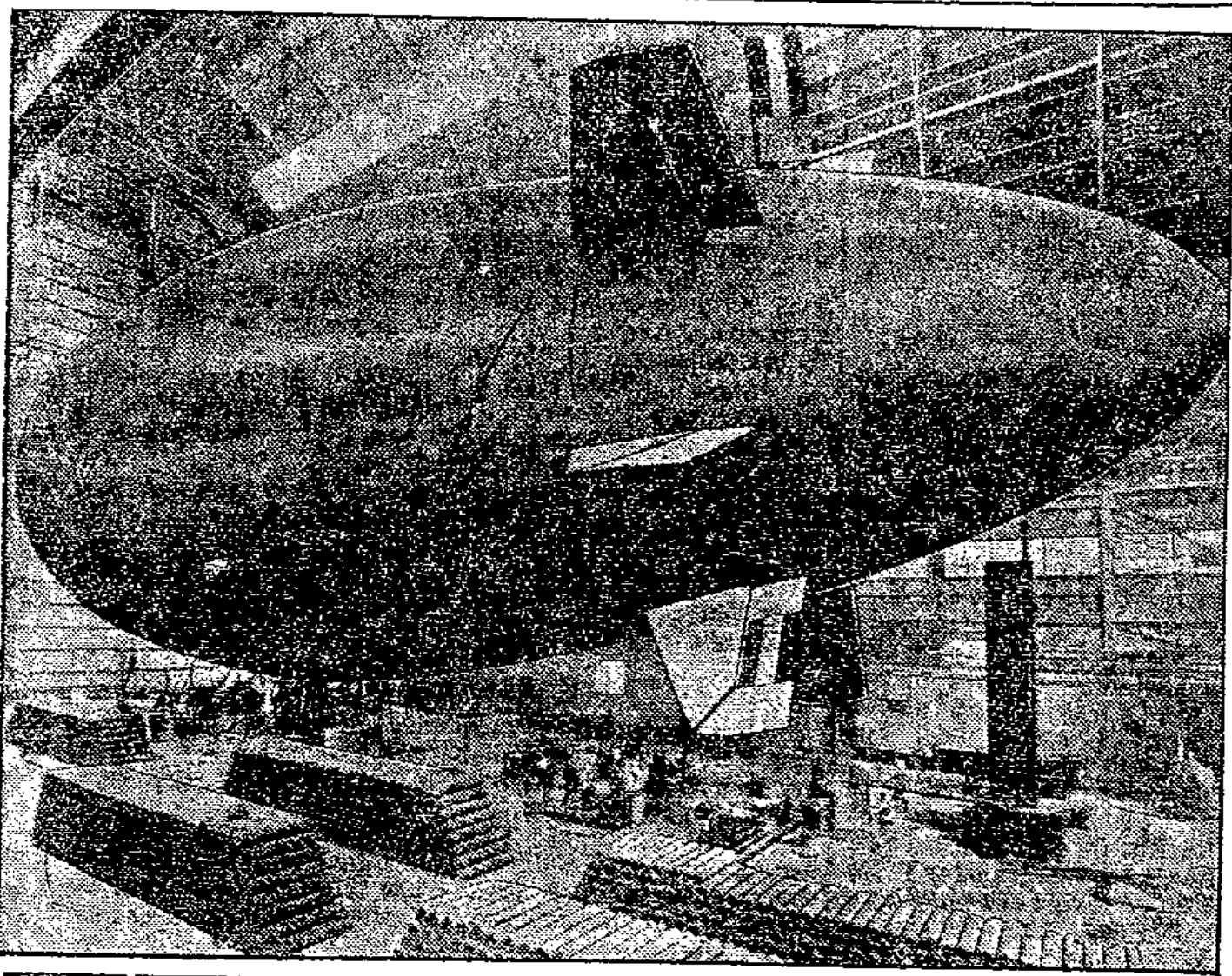
## Touristenauto in einen Kanal gestürzt

LONDON, 23. August. In der Nähe von Montreal (Kanada) stieß am Donnerstag ein mit amerikanischen Touristen besetztes Auto mit einem anderen Wagen zusammen. Hierbei wurde das Touristenauto in den nahegelegenen Kanal geworfen. Fünf amerikanische Touristen sind ertrunken. —

Selbstmord eines Redakteurs. In Charlottenburg vergiftete sich in seiner Wohnung Erwin Alexander-Skab, der leitende Redakteur einer Berliner Zeitung. Er wurde bewußtlos aufgefunden und in das Krankenhaus Westend gebracht, wo er bald nach seiner Einlieferung starb. —

Gefährlicher Messerstecher. In dem Düffeldorfer Vorort Eller wurden in der vergangenen Nacht drei Personen, ein Mann und zwei Frauen, von einem unbekanntem Täter in kurzen Abständen mit einem Messer niedergestochen. Eine Arbeiterin wurde so schwer verwundet, daß an ihrem Wiederaufkommen gezweifelt wird. —

An Gefährlichkeit gestorben. In Arkansas (USA) ist der Neger John Horton gestorben, der den Weinamen „Der größte Fresser der Welt“ führte. Horton war seit seinem 20. Lebensjahr in allen Städten der Vereinigten Staaten umhergereist und hatte Betten abgejochelt, die darin bestanden, daß er mehr als seine Partner essen mußte. Allmählich hatte sich seine Gefräßigkeit als unüberwindbar erwiesen, so daß es ihm immer schwerer fiel, lohnende Betten abzuschließen. In den letzten Jahren lebte Horton in Arkansas von seinen Erbsparnissen und veranaltete nur noch gelegentlich Schaueffen. Bei einem solchen Schaueffen vertilgte er 12 Zitronen mit der Schale, 10 Stücke Schweinefleisch, 12 Eier, einen Korb Kefir und 40 Pfund Melonen. Dazu trank er 96 Flaschen Seltenerwasser. Seine beste Wette gewann er, als er einmal 2 Duzend Eier mit der Schale herunterjochelte und dafür 1000 Dollar erhielt. Jetzt ist er an einer Magenverengung gestorben, d. h. an der Krankheit, der er sein großes Vermögen verdankte. —



## Das erste Ganzmetall-Luftschiff nach der Vollendung

In Amerika ist das erste Ganzmetall-Luftschiff, dessen Hülle aus einem besonders leichten und widerstandsfähigen Aluminium besteht, jetzt fertiggestellt. Die einzelnen Teile wurden gesondert gebaut und dann zusammen geschweißt. Dadurch konnte die Bauzeit auf fast die Hälfte vermindert werden. Ganz neuartig ist auch die Anordnung der Steuerflößen, die rund um das Luftschiff verteilt sind. Als Gas wird Helium benutzt. Unser Bild zeigt das Ganzmetall-Luftschiff ZMC 2 in der Halle. —

## Der Ruf der Tiefe

Roman von Mag Uebelhör. Copyright 1927 by Drei-Masken-Verlag AG, München. (5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da war sein Symbol gewesen, der Moulin rouge mit seinem weit geöffneten Rachen, gierig hatte er die Masse Mensch verschluckt, und wer um ihn herumgestanden, wer in ihn hineingegangen war, der hatte nur einen Gedanken und eine Vorstellung gehabt, diejenige von dem der Luft dienenden Mädchen.

Ein riesenhafte, der Luft dienendes und von den großen Künstlerinnen immer wieder gemalt Mädchen war unsichtbar, mit gespreizten Schenkeln, nackt und schamlos über dem alten Moulin rouge gehockt, kummlos hatte sie in den damals toten Himmel geragt, mit tief umschatteten Augen und mit blutrotem Mund war sie geessen, die echte Tochter eines Felicien Rops, und sie hatte die Flügel der Mühle gedreht, immerfort, immerfort, um die unten sich stöhnende und vor heißer Gier schwitzende Masse Mensch zu mahlen, ohne Unterbruch.

Einen scharfen, ägenden Duft der Luft und der Verwesung hatte diese gigantische Dirne über die ganze heilige Butte verbreitet.

Claude fand hiervon nichts wieder. In der Stelle des alten Moulin rouge stand ein höchst moderner, in Gold, Rot und Kristall schimmernder, tadellos sauberer und widerlich zweckmäßiger Kasten, und aus dem der Luft dienenden Mädchen, aus dem Gesicht eines Toulouse-Lautrec, war ein gut gepflegtes Girl angelächelnder Provenienz geworden.

Das gut gepflegte, gut trainierte und bis in die versteckteste Kälte sauber gehaltene Girl, das sich zwar nackt zeigte, aber wahrlich kein Dürrenleben führte, das behütet und bewacht wurde, das täglich über und sich bemühen mußte, das jungfräuliche Mädchen und ohne jede andre Aura, als derjenigen guter Seife und duftender Vadejalse.

Migraurisch war Claude im reißlichen Montmartre umhergebummelt, es war die gleiche Enttäuschung gewesen.

Gewiß, die Häuser waren meist noch dieselben, da waren auch noch die qualvoll gewundenen oder den Sacré Coeur mit steilen Stufen schurkracks stürmenden Gassen und Gäßchen, da lag noch die Sichel der Rue Lepic, da deutete sich noch der weite und grausam durchschnittenen Friedhof, da waren noch Paraden und Gemäuer wie faulende Zähne im schwarzen Rachen.

Aber all dies war theaterhaft, kuffenmäßig, unwirksam, war Extravade geworden.

Rein, in diesen Schatten lauerte kein Apache mehr, und tat er es doch, so war in Ruhe eine Figarette zu rauchen und sein Lufttreten im nahen Kabarett abzuwarten; in diesen immer noch

mörderischen Eingängen der kleinen Hotels lauerte nicht mehr die Tat, sondern ein durchaus ziviler und mehrere Sprachen beherrschender Hausknecht meist schweizerischer Herkunft; die Schatten dieser Bäume waren unjonst, sie verbargen niemand; in diesen Gassen und Höfen lag kein Duft des Verbrechens mehr; und diese Dirnen waren keine Heroinnen mehr, sondern hatten wohl alle ihr Konto auf der Sparkasse.

Der Montmartre war hell und nüchtern, er war sehr geschäftsrückig und banal geworden, wadere Provinzler und naive Fremde mit wohlgefülltem Beutel und entsprechender Weiblichkeit bedrückten ihn, und über diese Nüchternheit vermochten nicht das die früheren Schatten zerfressende Lichtmeer, nicht der vermehrte Lärm, nicht diese Kokalen vor den neuartigen, russischen Lokalen, und nicht all das Leben, Brillen und Strampeln dieser Nigger hinwegzujäten, auch sie große, kuirige und schockobebraune Kinder, auch sie Puppen und so automatenhaft und brav, wie diese andern Puppen, die weiß und und roten, die Girls.

Dennoch trieb es ihn einmal in den Moulin rouge hinein. Als aber gleich zu Anfang die Girls in hellen Haufen aufgetreten waren und ihr Lieblingslied, den neuen Schlager, gesungen hatten, mit den hübschen, harten und geschmeidigen Bewegungen ihrer herrlichen, nackten Körper das Gedankenlos-Siegezeihe ihres Liedes und ihrer selbst noch untertreidend, da hatte Claude die Flucht ergriffen.

Doch noch lange war das Lied in seinen Ohren nachgehungen:

Gimcrack, ricketty rack,  
Whizz, bang, pop!  
Forty feathers, Spanien leathers,  
Gee! Whoa! Stop!

### IV.

Die Rose der Wälder.

Mit gleichmäßigen, langen Schritten eilte Claude weiter, jetzt durchquerte er das Viertel der Convention, auch hier hatte er einmal vor Jahren gehauert, auch diese alten, prächtigen Häuser, diese heimtückischen Straßen, Gassen und Pfade und diese zerfressenen Plätze kannte er, man mochte kaum, sie zu überschreiten.

Ueber der Convention lag die Atmosphäre von Rauch, Schweiß, schlechtem Fett, verdorbenen Muscheln, diese Nahrung der Vermitten, Urin, gärendem Kohl, muffigen Betten, Windeln, und die Atmosphäre der Angst, irille, stumme und schleichende Angst.

Claude bog in den breiten, von mehrfachen Baumreihen zerpaarten Boulevard ein, der einzige Wandrer in dieser späten Stunde, um dann zur Seine zu eilen.

Er mußte nach Villancourt, schon gestern hätte er in Villancourt sein, hätte er warnen müssen, aber er war wirklich zu schwach gewesen, und dann wäre sein Vater auch arbeitsmäßig geworden.

Er mußte nach Villancourt, das er ja ebenfalls von früher her kannte, dessen Seinerfer vor nicht allzulanger Zeit der Schauplatz eines feltamen Wiedersehens gewesen war.

Ein Wiedersehen, das ihn, dessen war er nun gewiß, so gut wie vollkommen seinem Gang ausgeliefert hatte. . . .

Endlich erreichte er, an den jumpfigen und zum Teil mit bleiernem Wasser gefüllten Gräben der Wälle vorbei, den Viadukt von Auteuil, er stieß mit dem andern Ende hart in den Leib von Paris.

Die Seine schlupperte leise gurgelnd ihre bronzenen Fluten, wand sich in der Ferne, bog ganz um, Saint-Glad und Meudon zu. In dieser Biegung lag Villancourt, diese trostlose, von Fabriken, Werkstätten, Schuppen und Glendshauten gebildete Siedlung.

Die oft war er bei schönem Wetter dem heißen, graufamen Paris, dem lateinischen Viertel und seinem nutzlosen, tagelangen Wandern durch die steinernen, brennenden Schächte entflohen, hierher an die kühlen Ufer der Seine bei Villancourt; wie oft war er stundenlang auf den stillen Abhängen des nahen Boulogne geflohen, in seinem Rücken dann vergeblich dröhnend und mit allen Geräuschen lodend die große Stadt, zu seinen Füßen der Fluß mit den Grüben des mahelnden, fressenden, verschlingenden Paris, welke Numen, Korben, Untat und Kadaver, gegenüber die dicht bewachsene Insel mit ihren kleinen Bauten und Gärten, und im Hintergrunde die schwellenden Hügel von Meudon, dessen Spitze, vom Dunst umwehler Kirchurm.

Stumpf und behaglich war er Stunden über Stunden hier gesessen, und dabei immer zugleich auf der Lauer, immer in der Erwartung, einem Fischer, einem auf der großen Straße verunglückten Automobilisten, einem der Auslader, einem Schiffer helfen und damit die wenigen Sous für die gebratenen Kartoffeln verdienen zu können, nur einige Schritte entfernt waren sie an einer Straßenecke feilgeboten worden, eine ganze, große Tüte für zwanzig Centimes.

Er war fast immer auf der gleichen Stelle gesessen, sie lag ein wenig geschützt vor den Wänden der Fußgänger.

Einmal Tages aber hatte er veripürt, daß er nicht allein da war.

Er hatte von halb hinten her einen fremden Blick auf sich gefühlt, und dann hatte er durch das dünne Gebüsch das Mädchen gesehen.

(Fortsetzung folgt.)



**Pfarrer Heumann-Buch**  
272 Seiten, 150 Abb. — Sie erhalten 1 Expl. unsonst und portofrei von L. Heumann & Co., Nürnberg M 50  
**Pfarrer Heumann's Heilmittel**  
stets auch vorrätig im Alleindepot Hof-Apotheke Magdeburg Breitsweg 158







brunsten Walle, Waage, kostlichem Tisch um so kostreicher. Entschuldigst man sich doch zu Hebergardinen — die Untergardine ist man fast immer nur ein einfarbig weißer Stoff —, dann nimmt man siegen in feinsten bunten Farben, etwa rosa, gelbe und grüne Töne durcheinander. Man braucht hier nicht allzu ängstlich auf die Zusammenstellung der Farben zu achten, das Licht löst auch die konträrsten Töne auf und verbindet sie zu einem komplexen.

## Der Ruf im Parlament

Dürfen sich zwei miteinander verheiratete Parlamentarier in den gesetzlichen Fällen des englischen Unterhauses sitzen oder nicht?

Diese schwerwiegende Frage ist durch eine Interpellation an den Präsidenten des englischen Unterhauses beantwortet. Mit Frau, ebenfalls Abgeordnete, mit Ruf und Warnung verabschiedet. Diese Szene erregte die Aufmerksamkeit aller Abgeordneten und bewandelte sie zu der offiziellsten Anfrage, ob der Ruf im Parlament statthaft sei.

Der Präsident zog sich aus der Affäre, indem er ablehnte, die Angelegenheit allein zu beurteilen und es dem Plenum überließ, darüber zu entscheiden.

## Auch im Sommer Seefisch!

Von Sanitätsrat Dr. Alfred Jacoby, Berlin.

Liebe Hausfrau! Warum scheinst du dich, im Sommer Seefische auf den Tisch zu beschränken?

Du meinst, sie zu verachten? Du bist in einem Irrtum befangen, der dir Zeit deiner berechnungswürdigen Großmutter wahrhaftig war.

Aber die Seefische haben doch ihr „berühmtes“ Wesen nicht geändert? fragst du erstaunt.

Mr. Wesen hat sich freilich nicht geändert, aber die Art der Herbeischaffung ist anders geworden. Früher war ein weiter Weg von der Küste bis ins Binnenland. Da wurden die Seefische mit andern Gütern zusammen auf den langen Fahrwegen in Kisten verpackt, und in der langen Beförderungsdauer hatte die warme Luft Gelegenheit, auf das Fischfleisch einzuwirken. Nach solcher langen Fahrt mögen die Fische, die so frisch und gesund aus dem Meerwasser gekommen waren, schließlich nicht immer einwandfrei angekommen sein. Am Bestimmungsort fehlte es demnach fast immer an geeigneten Lagerstätten und an einer schnell verteilenden Verkaufsstelle. Jetzt liegen die Waren halbtags in den Kisten, die Seefische werden unmittelbar nach dem Gange noch auf den Fischdampfern in Eis gepackt und verpackt den Küsten nicht, bis sie in deine Hand gelangen. Vom Dampf gelassen sie, immer von Eis umgeben, durch die Fischverkaufsstellen in den großen Fischereihäfen auf fernabliegenden Weg in dein Haus, selbstverständlich eisgekühlt und frisch, die Verkaufsstellen des Binnenlandes.

Wenn dich noch nach der Traun quält: „Was kostet dich Mühsal“, hat der Fischhändler sein „Auto“ mit bequemen Klappen.

Bestelle nicht in ein Fischgeschäft oder auf den Markt und laß uns hinter die Kulissen sehen, wo die Fische bereits auspacken. Der Händler öffnet gerade sein Geschäft, ein fallendes Glasfenster verpackt in handlichen Kisten und stören die die Spalten, Seefische und Seegarnen, Seelachs, Makreln und wie sie alle heißen. Und unmittelbar vom Eis weg legt der Händler den Fisch in deinen Korb. Da ist jede Verderbgefahr ausgeschlossen.

An dieser Sonntags des Fischmarktes ist das Fischfleisch jedem feinsten Schachschiffchen, einschließlich des Getreidestiches (das keines Namens) einbüßlich. Bedenke auch, was der Kauf jedes Pfundes einheimischen Seefisches bedeutet. Wirtschaftsmöglichkeit für unser Seefischer und alle Menschen, die uns in unendlichen Mengen amüsieren. Beförderung der Fischereiwirtschaft zu dem Zustand, die unsere Volkswirtschaft und damit unsere Zahlungsfähigkeit belastet. Glaube aber nicht, daß du der deutschen Wirtschaft ein Opfer bringst, wenn du den Seefischmarkt durch deinen Einkauf befehlst. Du bereicherst im Gegenteil den Speisegericht durch nahrhafte, schmackhafte, billige und leicht verdauliche Gerichte. Und was besonders wichtig ist, du fördest mit Seefischgerichten deine und deiner Familie Gesundheit.

Gerade im Sommer besitzt das Fleisch des Seefisches wegen seiner Rohreife erhebliche Vorteile gegenüber dem Limbweibeseiten, scharfer verdaulichen Fleische des Schlachtwirtschaft. Beim Seefisch ist für die Güte des Fisches schließlich entscheidend, ob das Fleisch von jungen oder alten Tieren stammt. Beim Seefisch kommt dieser Unterschied überhaupt nicht in Betracht. Beim Seefisch ist niemals gefährlich.

## Aus der Frauenwelt

Mütterpersönlichkeiten. In Norwegen gibt es ein Mütterpersönlichkeitsgesetz, wonach Mütter ohne männliche Versorgung eine nach der Zahl ihrer Kinder gestaffelte Pension erhalten. Für ein Kind beträgt die Pension 600 Kronen, für fünf Kinder 5000 Kronen, und zwar bis zum 15. und wenn die Kinder eine Geschwisterbrüder haben, bis zum 17. Lebensjahr. Bei Berücksichtigung der mütterlichen Aufgaben kann den Müttern die Pension entgegen werden. Mit diesem Gesetz hat man bisher gute Erfahrungen gemacht, durch die höhere wirtschaftliche Unabhängigkeit und Leistungsfähigkeit soll die Selbstachtung der Mütter und die Liebe der Kinder zum Hause gesteigert werden.

Die Zahl der weiblichen Ärzte hat sich seit der Zeit vor dem Krieg in Deutschland verdreifacht. 1914 gab es 196 Ärztinnen, heute sind es 1890. Davon praktizieren in Berlin 400.

Frauen als Hausverwalter. Von der bemerkenswerten Ausdehnung eines Frauenberufs wird aus England berichtet. Der Stadtrat von Westmoreland City will auf einer neuen großen Sitzung Frauen als Hausverwalter einstellen, nachdem Markt-Güter, das der Name besetzt, sehr günstige Umverhältnisse herbeiführt. Obwohl vorzüglich haben sich Frauen auch auf geistlichen Posten bewährt. Man wählt an allen diesen Stellen Frauen nach, daß sie nicht nur für häusliche Angelegenheiten, sondern vor allem auch beruflich werden, und daß die notwendigen Spezialkenntnisse auch vorhanden sind. Ein Interesse an der vornehmlichen Instandhaltung ihrer Wohnung gewinnen. Auch häusliche andere englische Städte und Ausstellungen. In Deutschland hat man weniger bei den Stabilitäten begonnen, doch scheint diese Hebung leider wieder in Regelmäßigkeit geraten zu sein. Sie dürfte gerade im Interesse der unmittelbaren Bevölkerung liegen.

## Man lernt nie aus

Gerantenverküpfung. Eine wenig bekannte Art der Gerantenverküpfung von Geranten ist folgende: Man spaltet den Stiel der Gerantlinge etwa 1 bis 2 Zentimeter tief, nimmt von einem guten bewurzelten Gerantenstängel eine kleine Aussenwurzel und führt sie so in den Spalt ein, daß an jeder Seite ein Stiel Wurzel hervorwächst, bricht den Spalt leicht auf und pflanzt sofort in den Kopf. Der Gerantling wächst sofort weiter.

Fliegen im Zimmer sind eine lästige Plage. Man lege abends Zeitungspapier auf die Fensterbretter und streue etwas Mollkornpulver darauf, am nächsten Morgen findet man die toten oder betäubten Fliegen und kann sie leicht entfernen.

Frisch frisch zu erhalten. Um rohes Fleisch frisch zu erhalten, reißt man es mit Essig ab, dadurch bleibt es länger frisch und wird außerdem zarter.

Wichtig nicht zu halten. Um die Milch frisch zu halten, stellt man sie in eine Schüssel, die mit kaltem Wasser gefüllt ist. Neben dem Milchtopf breitet man ein Leinentuch, dessen Enden dauernd im Wasser sind. Des feuchte Tuch hält die heiße Luft zurück und speicheltweise füllt man das kalte Wasser in großen Abständen nach.

Ein Baum, auf dem Seife wächst. In Mexiko gibt es einen sogenannten „Seifenbaum“, der sehr mehr und mehr wissenschaftlich ausgenutzt wird. Der Baum trägt Beeren, und das Fleisch dieser Beeren schäumt und reinigt genau so schön, wie fabrikmäßig hergestellte Seife. In China sind diese Seifenbeeren schon ganz allgemein im Handel.

Wäsche zur Behandlung der Wäsche. In einer gewöhnlichen Wäsche für eine Familie von vier bis fünf Personen, welche den Abend vorher wie gewöhnlich eingewaschen wird, füge man dem Wasser eine halbe Tasse Soda zu. Dieses Verfahren wiederholt man am nächsten Morgen, bevor man die Wäsche zum Kochen aufsetzt. Ein leichtes Weiden genügt, um den Schmutz zu entfernen. Zeit und Seife wird gespart und die Wäsche bleibt überaus zart und weiß. Auch das lästige Wandern der Hände wird bei vorstehender Behandlung verhindert. Der Geruch des Sodens schwindet beim Kochen gänzlich.

Gemüse läßt sich länger frisch erhalten, wenn es mit Wasser besprengt, lege in Zeitungspapier gewickelt, an einem kühlen Ort, am besten auf Steinboden oder in einem irdenen Topf aufbewahrt wird.

Marmorplatten reinigt man mit Seife und Wasser. Sind sie fleckig geworden, so wird drei aus Ammoniak und Wasser oder Magnesia und Wasser auf den Fleck gelegt und nach einigen Stunden mit Wasser nachgewaschen.

Dunst und Verzug. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur, Florentin, sämtlich in Magdeburg.

# WÄNDLER

## FRANKENBLÄTTER DER VOLKSWIRTSCHAFT

Nr. 14

Magdeburg, Sonnabend den 24. August

1929

## Die Frau als Konsumentin

Im Rahmen der gegenwärtig in Berlin veranstalteten Weltausstellung über die Frau als Konsumentin. Da sie sich bemüht, den europäischen Frauen das Bewusstsein zu vermitteln, wie die Frau auch in engen wirtschaftlichen Verhältnissen schön, gepflegt und begehrt bleiben und, erfüllt von der Lust des Haushalts, ein angenehmes Leben führen kann, lobte es sich schon, ihr zuzuhören. Der amerikanische Mann, so erzählte Mrs. Frederic, hat längst eingelesen, daß die Frau die bessere Einkäuferin ist. Deshalb ist es nötig, daß die Frau auf Fabrikation und Geschäft ist es auf das Flekamenten einen nachgebenden Einfluß gewinnt. Sie allein weiß doch, was sie für Hausarbeit und Flechtarbeit am besten brauchen kann.

Mrs. Frederic schildert, wie Sohn Victor, einer der größten Geschäftsmänner Amerikas, zu seinem großen Vermögen kam. Nachdem er einmal Bankrott gemacht hatte, räumte er seine Schaufenster leer und setzte sich auf eine Wand, von der aus er die vorbeibergehenden Frauen beobachtete. Sobald er sah, wie die eine oder andere Frau ihren Hut besonders selbstbewußt trug, zeichnete er den Hut und ließ nach dieser Zeichnung Modelle für sein Schaufenster herstellen. Bald hatte er einen gewaltigen Umsatz. Heute ist er Multimillionär. Ein anderer Geschäftsmann hatte Waren hergestellt, die niemand ihm abnahm, bis

er auf den Einfall kam, von Haus zu Haus zu gehen und die Hausfrauen nach ihren Wünschen zu fragen. Es war eine teure und langwierige Arbeit, die Psychologie der Frau Konsumentin zu studieren, aber es war der einzige Weg, um sein Geschäft hochzubringen. So beeinflusst die Konsumentin all-üblich die Fabrikation und den Handel und erreicht es, daß ihr zu annehmbaren Preisen die Waren geliefert werden, die sie braucht.

Ueberall in Europa hat Mrs. Frederic gefunden, daß die Frauen den Wunsch haben, von ihrer mittelalterlichen Art der Hauswirtschaftsleistung befreit zu werden und Zeit zu gewinnen für die Erziehung der Kinder, für geistiges Leben und für die Freuden des Lebens, wie sie die Amerikanerin genießt.

Das große Bewusstsein liegt eben darin, daß die amerikanische Frau mit Kaufmann und Fabrikanten zusammenarbeitet. Diese Freiheit bestimmt den amerikanischen Markt, und eine große Reihe von Frauengeschäften unterrichtet die Frauen jederzeit über die Lage des Wirtschaftsmarktes, über neue Hausgeräte, die in einer hauswirtschaftlichen Versuchsanstalt ausprobiert worden sind, über praktische Möbel, Kleider und so weiter.

Die Zeitung dieser Weltanschauung propagandistisch ist, ist der größte Teil in der Hand der Frauen selbst.



## Die 700-Jähr-Feier der Stadt Wismar

Wismars „alte Damen“ im Festzug.

Das mecklenburgische Städtchen Wismar feierte sein 700jähriges Bestehen mit einem großen Festzug, indem insbesondere die Frauengruppen in historischen Kostümen ein materielles Bild boten.



# Entfaltung von Stoffkräften

Es ist im einzelnen schwer nachzuweisen, jedoch allgemeine Annahme, daß Stoffkräften dadurch entstehen, daß die Randbenutzer irgendwelche Einzelheiten einer früher allgemein getragenen Arbeit beibehalten, während in den Enden und in den obersten Stufen der Gesellschaft der Maßstab sich vergrößert.

Wir erkennen noch den Meistertum des 18. Jahrhunderts in den sehr weiten durch zahlreiche feste Umstände noch ununterschiedlicher werden können, die in ganz verschiedenen Ländern in dieselben Gestalten noch zu sehen sind. Einzelheiten der sogenannten typischen Arbeit des 16. Jahrhunderts sind noch zu erkennen in den festen Formen; die Stühle, die im 16. Jahrhundert in allen Ländern zum erstenmal der Frau auch am Festtag gehörte, sehen wir erhalten in den oft feiner gestellten und reich verzierten Schürzen bestimmter ländlicher Kreise.

Auch heute noch kann man gleichsam am lebendigen Maßstab der Stühle sehen, wenn man in abgelegenen Gegenden einmal die zu einem Stuhlort herbeibringenden Frauen beobachtet. Man findet dann, ganz abgesehen von Obenben, in denen sich oft prachtvolle historische Kränze als Sonntagstracht ansetzen haben — daß die Frauen meist Sonntagstracht ansetzen, die bei Mann vor allem 10, selbst 20 Jahren entstehen. Es sind keineswegs immer Kleider oder Mäntel, die so lange hielten, sondern die Dorf-Handwerker oder ein weltliches Gantienmittel, das einmal können erleben hat, fertigt die Sachen immer wieder nach alten Mustern an. So können auch heute noch Stoffkräften entstehen.

## Wissen vor Meinung?

Bevor Wissen und Meinung zusammen kommen, haben sie alle mögliche Überlegenheit, ob die Form gleich gering misstrauen, so die Form, die Meinung, ja, was die Meinung sagt, so fort. Eine Frage jedoch wird immer noch zu sehen gestellt, nämlich: Was ist die Wahrheit in einem anderen? Hier könnte der Fragesteller ein unparteiischer Beobachter sein, weil er nicht noch redigiert die letzten Ergebnisse des Gedankens erkennen kann, die sich oft nach jahrelanger Arbeit beim Rechner klar einstellen.

Obwohl das tägliche Zusammenleben in Frage kommt, müssen sich die Gedanken erheben — der Gedanke des einen müssen in die Gedanken des anderen passen. Komplexioner wird die Sache in Betracht ziehen, hier hat die Theorie eine gewisse Überlegenheit über die Praxis. Man findet jedoch, daß die Theorie in Betracht ziehen, hier hat die Theorie eine gewisse Überlegenheit über die Praxis. Man findet jedoch, daß die Theorie in Betracht ziehen, hier hat die Theorie eine gewisse Überlegenheit über die Praxis.

Die Theorie ist ein unparteiischer Beobachter, weil er nicht noch redigiert die letzten Ergebnisse des Gedankens erkennen kann, die sich oft nach jahrelanger Arbeit beim Rechner klar einstellen.

Die Theorie ist ein unparteiischer Beobachter, weil er nicht noch redigiert die letzten Ergebnisse des Gedankens erkennen kann, die sich oft nach jahrelanger Arbeit beim Rechner klar einstellen.

3. Die Form ist ein unparteiischer Beobachter, weil er nicht noch redigiert die letzten Ergebnisse des Gedankens erkennen kann, die sich oft nach jahrelanger Arbeit beim Rechner klar einstellen.

Die Theorie ist ein unparteiischer Beobachter, weil er nicht noch redigiert die letzten Ergebnisse des Gedankens erkennen kann, die sich oft nach jahrelanger Arbeit beim Rechner klar einstellen.

Die Theorie ist ein unparteiischer Beobachter, weil er nicht noch redigiert die letzten Ergebnisse des Gedankens erkennen kann, die sich oft nach jahrelanger Arbeit beim Rechner klar einstellen.

Die Theorie ist ein unparteiischer Beobachter, weil er nicht noch redigiert die letzten Ergebnisse des Gedankens erkennen kann, die sich oft nach jahrelanger Arbeit beim Rechner klar einstellen.

## Ein edler „Ravaliy“

Der edle „Ravaliy“ ist ein unparteiischer Beobachter, weil er nicht noch redigiert die letzten Ergebnisse des Gedankens erkennen kann, die sich oft nach jahrelanger Arbeit beim Rechner klar einstellen.

inhaltslos bestanden, mußte D. Heilmann zu geben, daß er seiner früheren Beziehungen die erwähnte Pflegepflichtigkeit an der Hand hat.

## Zur Bühne zurückgekehrt



Die Bühne ohne Szenen ist ein unparteiischer Beobachter, weil er nicht noch redigiert die letzten Ergebnisse des Gedankens erkennen kann, die sich oft nach jahrelanger Arbeit beim Rechner klar einstellen.

Die fortgesetzte Sommerreise hat die großen Entdeckungen in der Wissenschaft gebracht. Obwohl die Naturwissenschaften seit es aus der Wissenschaft sind, so sind die Entdeckungen in der Naturwissenschaften seit es aus der Wissenschaft sind.

## Sommerhüte

Die Sommerhüte ist ein unparteiischer Beobachter, weil er nicht noch redigiert die letzten Ergebnisse des Gedankens erkennen kann, die sich oft nach jahrelanger Arbeit beim Rechner klar einstellen.

## Neues aus Paris

Neues aus Paris ist ein unparteiischer Beobachter, weil er nicht noch redigiert die letzten Ergebnisse des Gedankens erkennen kann, die sich oft nach jahrelanger Arbeit beim Rechner klar einstellen.

## Das schöne Genf

Das schöne Genf ist ein unparteiischer Beobachter, weil er nicht noch redigiert die letzten Ergebnisse des Gedankens erkennen kann, die sich oft nach jahrelanger Arbeit beim Rechner klar einstellen.



# Erziehung zu Bürgern der Republik

Nach den diesjährigen Verfassungsfeiern der Schulen haben sich zahlreiche Direktoren der höheren Schulen veranlaßt, dem Provinzialschulkollegium zu berichten, daß Schüler und Schülerinnen von den Eltern, offenbar aus politischen Gründen, von den offiziellen Feiern ferngehalten worden seien.

Das Provinzialschulkollegium in Berlin wird — wie verlautet — einen Erlaß an die Instanzen richten, in dem zu diesem Fehlen von Schülern und Schülerinnen am Verfassungstag Stellung genommen wird. Kinder, die durch ihre Eltern am Besuch der Verfassungsfeier verhindert werden, sollen künftig im Verwaltungsweg entlassen werden.

Das Provinzialschulkollegium begründet sein Vorgehen damit, daß es Aufgabe der Schule sei, die Schüler zu Bürgern der Republik zu erziehen. Die Schule könne dieser Aufgabe nicht gerecht werden, wenn die Erziehungsberechtigten die nationale Erziehungsarbeit durchkreuzen.

# Schiedspruch für die Elbechiffahrt

Hamburg, 23. August. Die Schlichtungskammer fällt am Donnerstag abend für die in der Elbechiffahrt beschäftigten Arbeitnehmer folgenden Spruch: „Der Lohn des Deckmannes und Heizers wird am 30. September um 2,50 Mark und am 1. Januar 1930 um weitere 50 Pfennig erhöht. Die Löhne der übrigen Schiffsbesatzung erhöhen sich dementsprechend prozentual.“

Der Schiedspruch ist unbefriedigend, und es ist fraglich, ob er von den Schiffsbesatzungen angenommen wird.

# Die große Arbeitslosendebatte

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags legte am Donnerstag die Generalausprache über die Arbeitslosenversicherung fort.

Abg. Schneider (Dem.) steht in der Regierungsvorlage eine Sanierung. Auch die Vorschläge der Deutschen Volkspartei und des Zentrums genügen ihm nicht. Da die Saisonarbeiter der Reichsanstalt eine übermäßige Belastung brächten, gelte es den bisherigen Schematismus, wonach alle Berufsgruppen gleich behandelt werden, zu ändern.

Miesner (Str.) hält eine Sonderbehandlung der Saisonarbeiter für unerwünscht.

Freibell (Wp.) will neben dem allgemeinen Abbau eine Verlängerung der Wartezeit für die Saisonarbeiter auf 3 Wochen. Schwarzer (Wahr. Wp.) kritisiert, daß die Regierung in ihrer Vorlage keinen Versuch zur Ausgleichung des noch ungedeckten Defizits von 47 Millionen gemacht habe.

Auf Anfrage der Deutschnationalen erklärt ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums, daß bei der gespannten Lage der Reichsfinanzen das Defizit von 47 Millionen nicht aus Reichsmitteln gedeckt werden könne.

Abg. Aufhäuser (Soz.) kennzeichnet die Gesundheit der Deutschnationalen, die angeblich um die Balance der Reichsanstalt besorgt seien, gleichzeitig aber einen Antrag auf Zulassung von Ersatzklassen einbrachten, der die Versicherung schädigen müsse.

Grafmann (Soz.) betont gegenüber den Deutschnationalen, daß die Sozialdemokratie für die Zeiten anormaler Arbeitsmarktsverhältnisse nicht auf jede Reichshilfe für die Versicherung verzichte.

In der Einzelberatung wird zunächst der deutsch-nationale Antrag auf Zulassung von Ersatzklassen für die Angestellten besprochen.

Aufhäuser (Soz.) weist nach, daß die von den Deutschnationalen gestellten Sanierungsanträge in erster Linie die Interimsmaßnahme der Angestellten kürzen. Wenn es den einzelnen Berufsgruppen wahlweise überlassen werde, Ersatzklassen zu bilden, dann blieben schließlich nur die ungünstigen Klassen in der staatlichen Versicherung. Die Sozialdemokratie werde sich gegen eine derartige Verschlagung der Arbeitslosenversicherung mit aller Energie wenden.

In der Abstimmung wurde der deutsch-nationale Antrag gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

# Anfug der Zwergkrankenkassen

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Preußischen Landtag folgende Große Anfrage eingebracht:

Die Dachdecker-Zunft in Wiesbaden bemühte sich um die Errichtung einer Zunftkrankenkasse. Das Oberverwaltungsamt in Wiesbaden erteilte zur Errichtung einer Zunftkrankenkasse für das Dachdeckerhandwerk die Genehmigung. Der Volkswohlfahrtsminister hat auf Grund einer Beschwerde den Beschluß des Oberverwaltungsamts aufgehoben und die Genehmigung zur Errichtung dieser Zunftkrankenkasse versagt. Die Ortskrankenkasse glaubte damit die Anlegenheit im Interesse der Versicherten als erledigt betrachten zu können. Kurze Zeit nachdem erhielt jedoch die Kasse die Nachricht auf Grund erneuter Prüfung die Errichtung einer Zunftkrankenkasse für das Dachdeckerhandwerk in Wiesbaden nunmehr genehmigt zu sein. Das Vorgehen der Aufsichtsbehörde, besonders der Aufsichtsinanz im Volkswohlfahrtsministerium, muß als eine schwere Gefahr für die Interessen der Versicherten bezeichnet werden.

Wir fragen daher: Woran erklärt sich die veränderte Stellungnahme der Aufsichtsinstanz, nachdem der Herr Minister Volkswohlfahrt bereits persönlich seine Entscheidung getroffen hatte?

# Sauerbren meldet sich

Frankfurt a. M., 23. August. Die Verwandten des verschwundenen Direktors der Süddeutschen Bank AG. Frankfurt Allgemeine Versicherungs- (S.A.), Sauerbren, haben einen Brief erhalten, in dem Sauerbren mitteilt, daß er sich in einem Sanatorium in Wiesbaden und dort die Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit abwartet. Er würde sich nach seiner Gesundung dort zur Verfügung stellen, da er sich nicht schuldiger fühle als seine Vorgesetzten.

Der Brief ist aus Wiesbaden abgegangen, enthält aber keine nähere Angaben über den Aufenthalt Sauerbrens.

# Die nationalen Minderheiten

In mehrtägigen nichtöffentlichen Sitzungen hielt der Verband der deutschen Volksgruppen in Europa, in dem die organisierten deutschen Minderheiten von zehn europäischen Staaten vertreten sind, in München seine Jahresversammlung ab. Es war der 17. Kongreß des Verbandes, der in Deutschland tagte. In seinen Beschlüssen, die auf Erringung der kulturellen Autonomie für die deutschen Minderheiten im Ausland und für eine Vermittlerrolle zwischen den einzelnen Staatsbürgern und dem deutschen Volk abzielen, beteiligte sich ohne Unterbrechung der Partei die überwiegende Mehrheit der fast 200 Parlamentarier deutscher Nationalität, die es in den Auslandsparlamenten Europas gibt. Der Vorsitzende des Verbandes, der Abgeordnete Brandt

# Moskauer Kriegstaumel

Moskau, 22. August. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Die Meldungen über andauernde Einfälle von chinesischer Seite ins Sowjetgebiet und über zunehmende Repressalien gegen Sowjetrußland in der Mandschurei riefen einen erneuten Entrüstungsturm unter den Werktätigen der Sowjetunion hervor. Zahlreiche Arbeiterversammlungen billigen restlos die jüngste Regierungserklärung und verlangen, daß vor entschiedeneren Maßnahmen zur Bückung der Kriegsprovokateure nicht Halt gemacht werde.

In zahlreichen Betrieben beschloßen die Arbeiter, sich als mobilisiert zu betrachten und auf die erste Aufforderung hin in die Rote Armee einzutreten. Zum Wehrfonds werden Beiträge abgeführt, und die Proklamierung des 25. August zum Tag der Landesverteidigung wird beantragt.

In den Dörfern fassen die Bauern den Beschluß, die Getreideüberschüsse dem Staate zu verkaufen. Die Bauernjugend meldet sich massenweise zum freiwilligen Dienst in der Roten Armee an. (Wie in den Juli-August-Tagen 1914 in Deutschland! Red. „Volksst.“) —

# Die chinesische Mobilisierung

London, 23. August. Wie aus Mandschuria gemeldet wird, hat General Tschanghjulian, der Gouverneur der Provinz Mandschuria, die Mobilisierung sämtlicher chinesischen Armeen und Reserven in den nordöstlichen Provinzen angeordnet.

Eine ergänzende Meldung aus Schanghai besagt, daß das chinesische Truppenkontingent an der russischen Grenze nach Beendigung der Mobilisierung 120 000 Mann betragen wird gegenüber 30 000 bis 40 000 Mann auf russischer Seite. —

# Der Flottenbesuch in Deutschland

Der rote Flottenbesuch brachte die deutschen Kommunisten in große Verlegenheit. Das Schweigen der kommunistischen Presse gegen den Besuch — erst heute bringt die „Rote Fahne“ ein Stimmungsbild der Verlegenheit — wirkte so grotesk, daß auch die Berliner bürgerlichen Blätter sich damit beschäftigen. So schreibt das „Berliner Tageblatt“:

„Die „Rote Fahne“ beschäftigt sich sehr viel mit der Sowjetunion und schenkt allen Vorgängen, die Rußland betreffen, eine besonders liebevolle Aufmerksamkeit. Das ist verständlich, und niemand wird dagegen etwas einwenden können. Nun gibt es aber eine Seite sowjetrußischer Betätigung, für die sich die „Rote Fahne“ gar nicht interessiert und die sie ihren Lesern mit einer geradezu staunenwerten Konsequenz verschweigt, wenn nämlich russische Kriegsschiffe in Pillau eintreffen und die Stadt Pillau für sie einen Begrüßungsabend ver-

(Rumänien), dankte in seiner Eröffnungsansprache denjenigen Mitgliedern des Völkerbunds, die besonders Verständnis für die Minderheitenfrage gezeigt haben. Er begrüßte vor allem, daß durch den Erlaß der preußischen Schulverordnung für die Polen die Grundgedanken des Rechtes aller Volksgruppen und die kulturelle Entwicklungsarbeit einen bedeutenden Fortschritt gemacht haben. Die Berichte über die Tätigkeit des Ausschusses und des Büros im abgelaufenen Geschäftsjahr sowie über die Entwicklung in Europa im letzten Jahre gaben Gelegenheit, die Vorgänge im Völkerbund eingehend zu besprechen. Hierbei wurde vor allem bedauert, daß die grundsätzlichen, für die Ordnung und den Frieden Europas lebenswichtigen Fragen des Nationalitätenproblems nicht vom Völkerbund behandelt worden sind.

Gegenüber den Veränderungen des Verfahrens wurde festgestellt, daß klare Verfahrensrechte auch jetzt nicht geschaffen seien. Man dürfe aber hoffen, daß in Zukunft der Völkerbundrat von den Möglichkeiten eines wirksamen Minderheitenschutzes Gebrauch macht, die durch die neuen Bestimmungen aufgezeigt worden sind. Verschiedene Reserven und Delegationen aus Estland, Polen, Oberösterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei führten zu einer weiteren Klärung begrifflicher Fragen des Minderheitenrechts, ohne daß aber grundsätzliche Beschlüsse gefaßt wurden.

In der Schlußsitzung der Tagung, zu deren Vorsitzenden der frühere polnische Abgeordnete Ulik gewählt worden war, wurde der Vorstand beauftragt, u. a. auch dem deutschen Reichsaußenminister den Dank des Verbandes für das warmherzige Eintreten zugunsten von Verbesserungen im Minderheitenschutz zu übermitteln. —

# Macdonalds Besuch in Washington

In einer amtlichen Meldung bestätigt Präsident Hoover den bevorstehenden Besuch des englischen Ministerpräsidenten Macdonald im Oktober. Angesichts dieses Besuchs sollen die provisorischen Londoner Besprechungen über die Abrüstung zum Abschluß geführt werden.

Das in Aussicht genommene Abkommen soll nach einer amtlichen Verlautbarung auf der Basis der Parität der beiderseitigen Kreuzerstärke erfolgen. England soll jedoch berechtigt sein, kleine Kreuzer für Polizeizwecke zu bauen. Amerika dürfte nach einer halbamtlichen Meldung auch in U-Booten und Zerstörern besonderes Entgegenkommen beweißen. —

# Der englische Schiedspruch

Der zur Beilegung des Lohnkonfliktes in der englischen Baumwollindustrie eingesezte Schiedsgerichtshof hat seinen Spruch gefällt. Die Entscheidung sieht eine Lohnkürzung ab 14. September in Höhe von 6,41 Prozent vor. Die Unternehmer hatten eine Lohnkürzung von 12,82 Prozent gefordert. Durch den Spruch ist die Hälfte der Unternehmerforderungen bewilligt worden.

Der Schiedspruch erfolgte einstimmig. Das Präsidium des Gerichtshofes, das neben dem Vorsitzenden aus zwei nicht der Baumwollindustrie zugehörigen Vertretern der Arbeitnehmer und Unternehmer bestand, erklärte, daß die Unternehmer während der Untersuchung in der Lage gewesen seien, ihre Lohnkürzungsforderung zu begründen. Es habe sich gezeigt, daß die Baumwollindustrie sich augenblicklich in einem überaus schlechten Zustand befinde.

Beide Parteien hatten sich vor Beendigung der Aus-

anstaltet, auf dem Flottillenkommandant Smirnow seiner besonderen

Freude über den Befehl, Deutschland zu besuchen, Ausdruck gibt, wenn russische Kreuzer Swinemünde anlaufen und das deutsche Kriegsschiff Elsfah ihnen ein Essen gibt, bei dem Admiral Gladitsch ein Hoch auf die Sowjetregierung ausbringt, wenn die Marineleitung der deutschen Republik dem russischen Geschwaderchef ein Frühstück im „Kaiserhof“ gibt, Vizeadmiral Brenkel die guten Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland betont und der Sowjetadmiral Kall die Freundschaft zwischen beiden Staaten feiert, wenn in Vertretung des Reichskanzlers Müller der Reichsarbeitsminister Wissell den Admiral Kall in der Reichskanzlei empfängt und der russische Geschwaderchef dem Reichspräsidenten

v. Hindenburg einen Besuch macht, von alledem erfährt die Leserschaft der „Roten Fahne“ kein Wort. Bis heute früh hat das kommunistische Zentralorgan alle diese Vorgänge mit einer geradezu rührenden Sorgfalt verschwiegen. Erst in der heutigen Morgenausgabe sieht sich die Zeitung, vom „Vorwärts“ gefolgt, zur Erwähnung der roten Flotte genötigt und tut dabei so, als ob der Besuch eine ganz bekannte Sache ist. Auch jetzt erwähnt sie von den tatsächlichen Vorgängen nichts. Sie begnügt sich darzulegen, daß die Kriegsschiffe, die Rußland baut, schließlich etwas ganz anderes sind als Kreuzer, die in Deutschland gebaut sind. Es ist unangenehm, wenn das loje, demagogische Geschwätz sich plötzlich an den Rantien der realen Politik stößt.

Von besonderem Interesse ist der Inhalt der beim roten Flottenbesuch von russischer Seite gehaltenen Ansprachen. Beim Begrüßungsabend im Kurhaus Swinemünde antwortete der russische Admiral Kall dem Swinemünder Bürgermeister auf dessen Begrüßung. Der russische Offizier sprach, wie Künstler im „Vorwärts“ mitteilt, den deutschen Behörden nicht nur den Dank aus, sondern er gab seinen Wünschen auch dahin Ausdruck, daß recht bald auch

deutsche Kriegsschiffe Rußland einen Besuch abstatten müßten, und er knüpfte daran die Erwartung, daß die deutsche Marine dieser Einladung bald Folge leisten möge.

Bisher, betont Künstler, haben die deutschen Kommunisten in Wort und Schrift behauptet, daß die Reichswehr und Marine im Verband der westeuropäischen imperialistischen Mächte zum Kampfe gegen Sowjetrußland gedrillt werden. Wollen sie jetzt nach den Neujungen ihres russischen Genossen Kall bei dieser blöden Behauptung bleiben oder wollen sie im kommenden Frühjahr den Wehretat bewilligen? Wenn die deutsche Marine der russischen Einladung Folge leisten soll, ist doch Voraussetzung, daß die dazu benötigten Mittel bewilligt werden. Das werden doch schließlich, wenn es ihnen auch schwer fällt, selbst die deutschen Kommunisten begreifen müssen. —

(Spernung verpflichtet, den Schiedspruch anzunehmen. Damit dürfte der Konflikt beendet sein, jedoch zum Schaden der Arbeiter. Vermunderlich ist die Einstimmigkeit des Schiedspruchs, die Zustimmung der Arbeitnehmervertreter. Entweder, die Unternehmer haben bewiesen, daß sie ohne Lohnabbau direkt bankrott sind, oder aber — und das scheint uns nicht unwahrscheinlich — bei den Verhandlungen hat, wie im deutschen Ruhrkonflikt, ein Karl Sebering gefehlt. —

# „Grenzforresturen“ mit Bomben und Granaten

Paris, 23. August. Die französischen Truppen in Marokko haben, wie offiziell angekündigt wurde, neue Operationen zwecks „Grenzforrestur und strategischer Sicherung“ unternommen.

Ein Sonderkorrespondent des „Excelsior“ gibt heute ein anschauliches Bild davon, wie eine derartige „Grenzforrestur“ in Marokko aussieht. Er spricht von „flüchtigen Luftkämpfen“, die die Dörfer hinter sich verbrennen, von donnernden Kanonen, von Aeroplanen, die Bomben herabwerfen, vom Vortritt ihrer tapferen Legionäre, von marokkanischen Schützen und Senegalesen in diesem Lande voll verheerter Hinterhalte.

Auch eine große Operation gegen das Rifgebiet, das Zentrum der Aufstandsbewegungen, wird angekündigt. Sie wird von zwei Seiten (Marokko und Algier) aus gleichzeitig unternommen werden.

# Schwerer Betriebsunfall

Wolfen bei Bitterfeld, 23. August. Gestern abend kürzten in einem Betriebe des Werkes Premnitz der N. G. Farbe in du rrie U.-G. ein Diplomingenieur und ein Meister aus bisher noch nicht geklärt Ursache in einen gemauerten und mit Blei ausgekleideten etwa 4 Meter tiefen leeren Behälter.

Beide Verunglückte zogen sich schwere Schädelverletzungen zu, so daß sie im Rathenower Krankenhaus verstarben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Wie der Unfall sich zutrug, konnte noch nicht ermittelt werden, da Zeugen nicht anwesend waren. —

# Schweres Grubenunglück

Beuthen, 23. August. Auf der Blei-Schlarlen-Grube verunglückten gestern durch Zubruchgehen einer Stredre zwei Bergarbeiter tödlich, während zwei andere noch lebend geborgen werden konnten, von denen allerdings der eine ebenfalls im Knappschaftslazarett inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist. —

# Notizen

Die Bombe im Straßenbahnwagen. Am Donnerstag wurde in Buenos Aires in einem Straßenbahnwagen eine Bombe zur Explosion gebracht. Vier Personen wurden schwer verletzt. Für die Behauptung, daß die Explosion mit dem vorgezogen begonnenen und vorläufig auf die Gefangenarbeiter beschränkten Ausstand in Rosario im Zusammenhang steht, konnte bisher nicht der geringste Nachweis erbracht werden. —

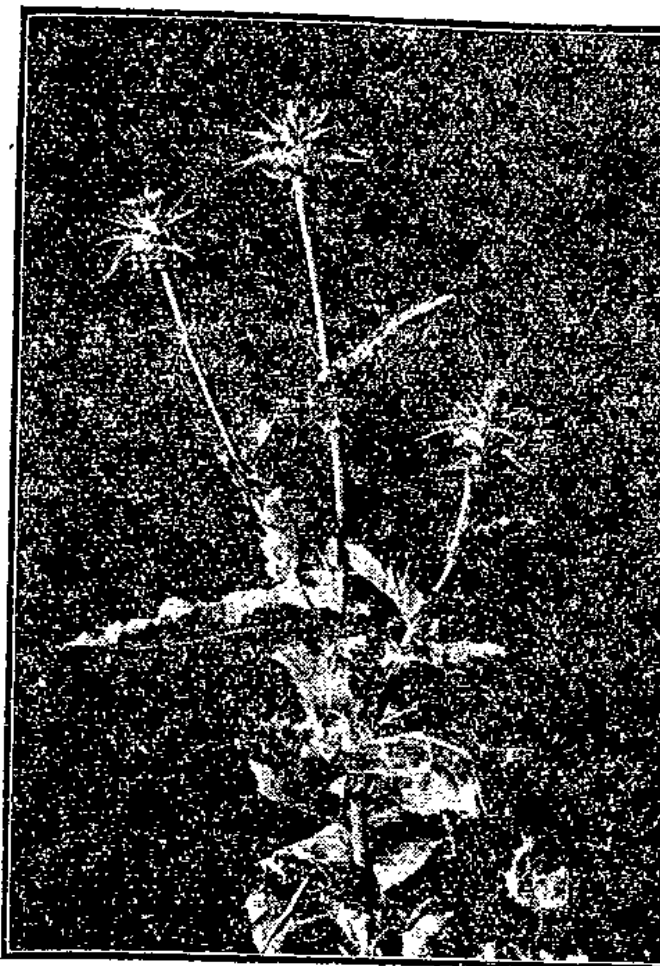
Zubenhas in Jerusalem. In Jerusalem herrscht unter den Juden starke Erregung wegen der Angriffe der Araber. Am Mittwoch wurde wiederum ein Jude, diesmal in einem Wohnviertel, von einem Araber erstochen. Der Täter konnte entkommen. In ihrer Wut greift die jüdische Bevölkerung einen Araber an und verlegte ihn schwer. Der Vertreter der Berliner „Vossischen Zeitung“, Dr. v. Weisell, ist im Zusammenhang mit einer Rede bei der Verdigung eines Opfers der Vorfälle, in der er gegen die Polizei starke Vorwürfe erhoben hatte, verhaftet worden. —



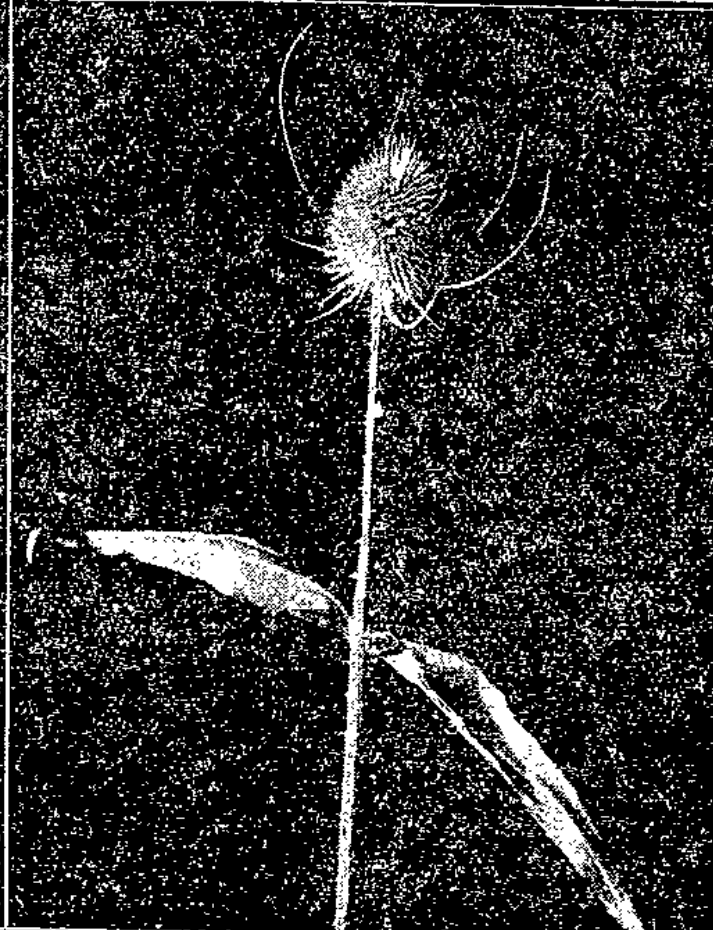




# Proletarier unter den Pflanzen



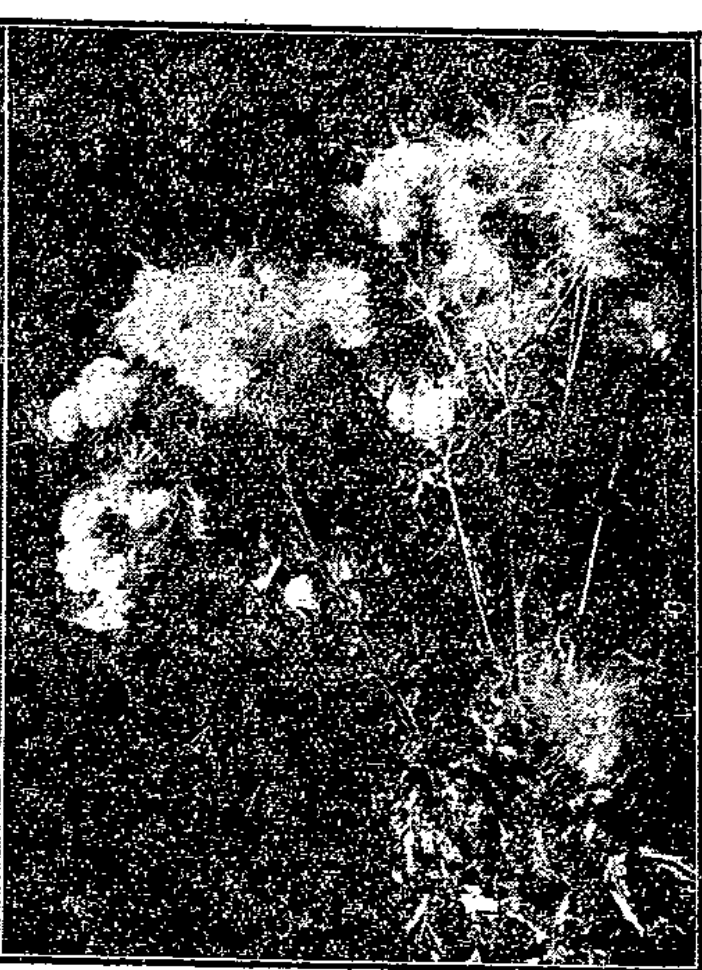
Asterbistel



Edelbistel



Brennessel



Wollbistel

## Nützliches Unkraut

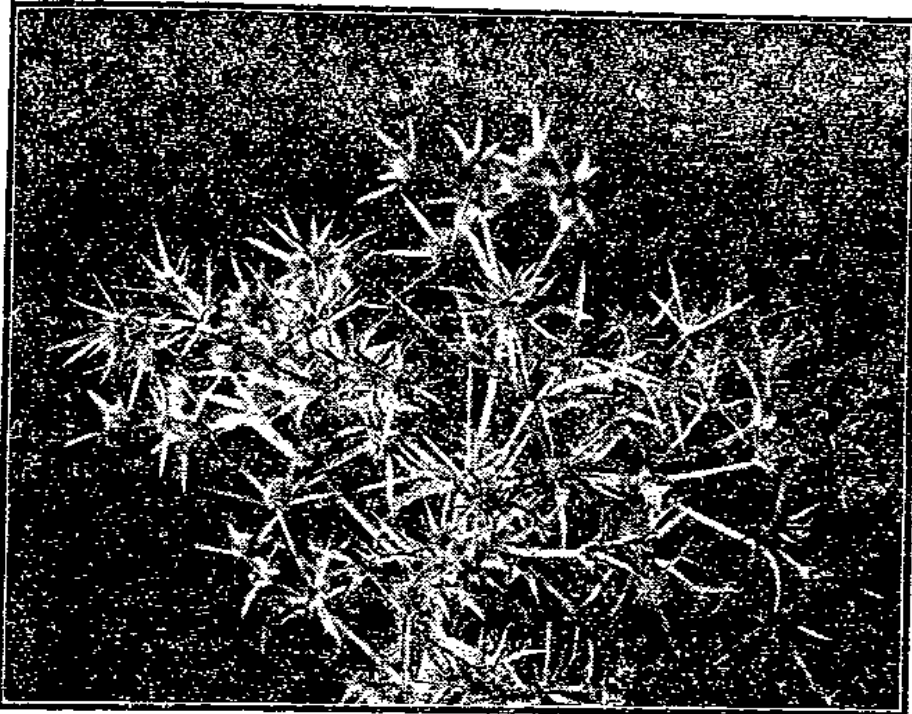
Von Rose Flanz.

Wenn wir einmal Besuch kriegen und den „Varenführer“ spielen müssen, stehen wir oft erstaunt vor den „Neuentdeckungen“ von Sehenswürdigkeiten, die uns da von dem Fremden in dem Orte, wo wir bodenständig sind, gezeigt werden. Wir sind jahrelang achlos daran vorübergegangen. Es war uns ein alltäglicher Anblick und nicht des Stehenbleibens wert. Das hungrig nach

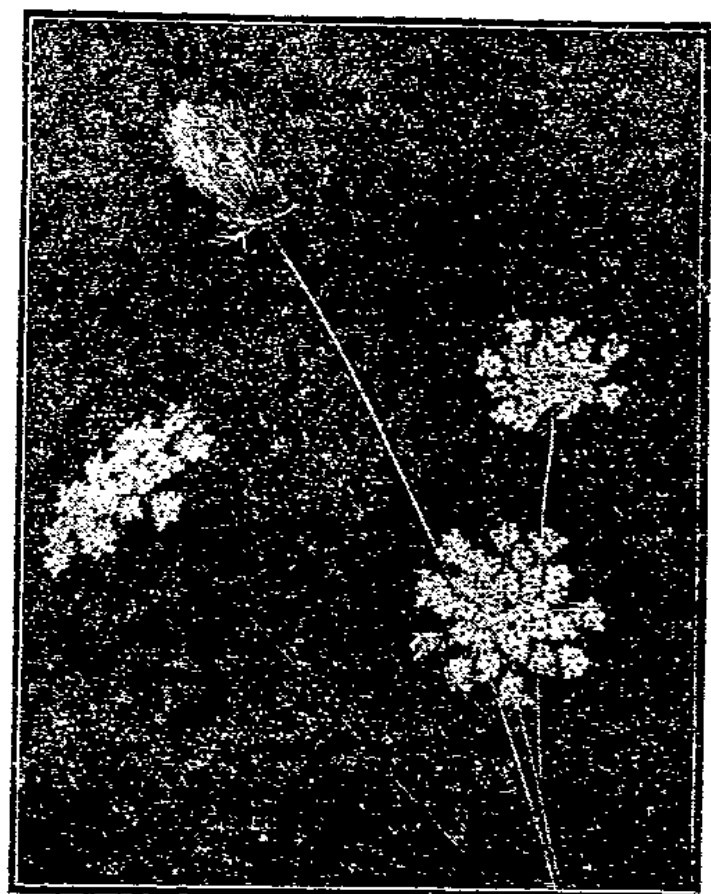
möglichkeit der Brennessel ist vielgestaltig. Die Blätter geben einen wirksamen Tee gegen Gicht und Rheumatismus. Die Blüten einen solchen gegen Unterleibsleiden. Und die ganze frische Pflanze ein Gemüse, das, schmackhaft zubereitet, dem Spinat an Bekömmlichkeit gleichkommt. Unsere Krieger hatten Gelegenheit, dies im Felde oft auszuprobieren. Allerdings ist es weniger köstlich, sich dünnbekleidet in die Kesseln zu setzen, oder unbehandelt einen Strauß davon zu pflücken. Ihre nahe Verwandte, die taube Nessel, ist dagegen harmlos, aber auch weniger wertvoll.

Die Hebrige Klette, der wir häufig als Zielscheibe durch Kinderhand dienen, gibt uns das Kleitenwurzelöl. Es wird als Nahrungsmittel für schwache Haarwurzeln verwandt, macht also mancher manneshaupflichen „Blattform“ Kühne Hoffnungen. — Die Frucht wächst in kleinen Kolonien an den Nestern der Pflanze und zieht ihre Nahrung aus großen fleischigen Blättern.

Ebenso mehrhaft wie die Brennessel ist die Distel. Nur mit dem Unterschied, daß diese uns offen ihre Feindseligkeit zeigt, während die Brennessel sie unter launisch-schamenden Härchen verbirgt. Nichtsdestoweniger ist die Distel eine Delikatesse für unser grauhaariges Langohr, den Esel. Sie hat eine große Familie. Wächst teils „einschichtig“ teils in größerer Gesellschaft ihres Stammes in verschiedenen Abarten. Getrocknet verliert sie ihre Stacheligkeit und wird, unter dem Sammelnamen Heu, zum nahrhaften Viehfutter.



Storchapfel



Schafgarbe



Klette

Schäken suchende Auge des Neuangekommenen fängt diese Kleinodien leicht ein und offenbart sie unsern erstaunten Blicken. Wir sehen sie dann zum erstenmal mit unserm innern Auge.

Neulich ergeht es uns mit der Flora unsers Landes. „Prachtvoll, diese übrige Wiese!“ Diesen summarisch zusammengefaßten Ausruf hört man häufig. Aber, ich gehe jede Wette ein, im seltensten Falle kennt der begeisterte Auser diese oder jene der tausend Pflanzen, die diese Wiese beböckern aus nächster Nähe und weiß, „was Nam' und Art“ sie ist. Die Marguerite und den Klee, ihrer Publizität wegen, ausgenommen. Alles andre tut er verächtlich mit der Bezeichnung „Unkraut“ ab. Er hat keinen Schimmer, daß ihm dieses „Unkraut“ zum „Heilkraut“ werden kann.

Da ist zunächst die Brennessel. Sie wächst staudenartig, hat große, sägezackige Blätter und weiße und rote, helmartige Blüten, die wie ein offnes Visier anmuten. Die Verwendungs-

Der getrockneten Schafgarbe könnte man den Namen Frauenetz geben. Monatlich, bei gewissen Anlässen, in Verbindung mit Anthemisblüte genommen, ist die Wirkung, bei noch so heftigen Schmerzen, eine unbedingte. Auch bei Rheumatismus leistet dieser Tee vorzügliche Dienste. Die Schafgarbe wächst in Dolben auf langen, dünnen Stielen. Ihre spärlichen Blättchen sind zart und klein. Aber das monotone Grauweiß ihrer Blüte stimmt melancholisch.

Es gibt noch eine große Anzahl Vegetabilien, die, ungerechterweise, mit „Unkraut“ abgetan werden, aber bewährte Arzneimittel sind und sich, seit Jahrhunderten, in den Dienst der Medizin stellen. Es geht ihnen wie so vielen äußerlich unscheinbaren Dingen im Leben, die, wenn man genauer hinsieht, von unschätzbarem Werte sind, an denen man aber nichtachtend und gedankenlos vorübergeht. —

## Stadt Magdeburg

### Herbstahnen

Herbst?! Du greiffst erschrocken zum Kalender — schaust ungläubig lächelnd in die warme Sonne. Beruhige dich; noch trennen uns Wochen vom Kalendernanfang des Herbstes, — noch lacht die Sonne warm und sommerlich vom Himmel. Und doch...

Kühl, empfindlich kühl ist es schon am frühen Morgen. Ueber die leise gurgelnden Wasser der Eibe ziehen Nebelschwaden. Bespenntlich schleichen sie um breite, wuchtige Brückenpfeiler. Verschwimmende Konturen von Fahrzeugen tauchen aus dem Nebel, der die schwarzen Docks wie bereift erscheinen läßt. Ein Dampfzerweht stromauf. Der Steuermann steht schon in dicker Jacke um Mide. Der Rauch seiner Pfeife ertrinkt in der feuchten, kühen Nebelluft.

Blatt liegt die feuchte Wasserfläche der Alten Eibe zwischen ellen feuchten Sandhegern. Fische schnellen über das Wasser und der erste Sonnenstrahl läßt die Spritzer silbern glänzen. Ein alter Mann wadet durch den tiefen Sand des Hegers. Wüchlich hier, blüht sich da. Hier, wo sonst an heißen Tagen ein feuchtröhliches, übermütiges Leben und Treiben herrscht und sich jung und alt tummelt, sucht und gräbt dieser Einsame nach Kohlen. In seinen halben Zentner beträgt meist die Reute eines mühseligen zwölfstündentags. „Der Herbst naht, man muß für den Winter sorgen, solange es das Wetter zuläßt“, erklärt wehmütig lächelnd der Alte und wühlt und sucht emsig weiter. Du frierst! Und die Sonne wärmt doch noch! Das ist das Ahnen des Herbstes.

Noch lebt der Busch, der Wald, die weite Wiesenfläche, über die wir schreiten. Liegt alles in seinem Grün oder schimmert dort schon ein gelbes Blatt durch das Geäst? Es kracht im Unterholz. Eine lange Stange mit eisernem Gafen bewehrt, steigt zwischen den Zweigen empor und reißt einen toten dicken Ast herab, der splitternd durchs Geäst sinkt. Erschrocken schwirren die Vögel

auf, ein Sichhörnchen eilt behende davon; aber ein paar schwielige Häute packen gelassen den Zweig und schleppen ihn zu einem Wagen, der am Wege steht. „Es wird Herbst, man muß die schönen Tage noch ausnützen“, spricht lächelnd der Holzjucker. Kühl weht es dich an — und die Sonne steht noch hoch am Himmel.

Unser Weg führt durch weite Feldfluren. Hier und da ist man schon emsig bei der Kartoffelernte. In den Landstraßen und in den Gärten sähen die Obstbäume noch unter der schweren Last der reifen Früchte. Doch auch hier ist man schon mit Gafen, Körben und langen Leitern bei der Ernte. Einige Bäume sind von der Last schon befreit. Hochgeladen mit Früchten und Gemüse wanden Wagen an uns vorüber, der Stadt zu.

Schwalben gleiten über Straße, Feld und Wiesenrund — wie lange noch, dann werden sie zur langen Reise rüsten und uns verlassen. Auch die Lerche trillert noch in lustiger Höhe, und aus den Bäumen und Erräuchern klingt noch ein lustig Gezwitscher. Doch nur noch einige Wochen, dann wird es hier stiller werden. Der Spatz wird sich breitmachen, frech und aufdringlich als alleiniger Herrscher, und die große Masse der Singvögel wird sich auf die große Reise begeben. Der Herbst wird seinen Einzug halten.

### Das Kind im Wirtshausgarten

Erfrischungsbefürftig setzen sich die Familien Sonntags auf dem Spaziergang im Wirtshausgarten nieder. Hier wird gebracht. Vater und Mutter trinken, und aus Motters Glas trinkt auch das Kind.

Das Kind Bier? Wir staunen, und Mutter weiß eigentlich auch, daß Kinder kein Bier haben sollen, aber das Kind „nippt“ ja nur etwas. Und das gift als ungefährlich.

So kommt es, daß leider nur wenige Kinder groß werden, ohne jemals Alkohol zu sich genommen zu haben. Man hat in verschiedenen Städten und zu verschiedenen Zeiten Schulkinder gefragt, ob sie schon Alkohol getrunken hätten, und immer wieder

kam man zu dem gleichen Ergebnis, daß rund 2-3 Prozent der Kinder noch nie Alkohol getrunken haben. Das Natürliche, daß ein Kind keinen Alkohol haben soll, ist also zur Ausnahme geworden.

Das sind Zahlen, die zu denken geben sollten! Ist doch erwiesen, daß gerade die am zartesten und feinsten gebauten Zellen durch den geringsten Alkoholgehalt in ihrer Tätigkeit zu erlahmen beginnen. Und solch ein feines und zartes Gebilde ist das kindliche Hirn. Da bleibt es nicht aus, daß Alkohol auf Kinder ganz anders einwirkt als auf Erwachsene. Was Vater und Mutter darum nur „nippen“ nennen, das ist für das Kind tranken. Und ein paar mal „Nippen“ bringt leicht den Kinderrausch, den nach pädagogischen Untersuchungen bereits 13,4 Prozent der befragten Kinder einmal gehabt haben.

Der sonntägliche Spaziergang soll auch dem Kind Erholung sein, aber durch dieses Nippen im Wirtshausgarten wird er dem Kinde zur Gefahr, schwächt er im Arbeiterkinde, das zum Kämpfer heranwachsen soll, die Energie und die geistige Spannkraft.

Wo auch nur Untersuchungen angestellt wurden, da führten sie zu dem gleichen Ergebnis, daß die geistigen Leistungen der Schulkinder im stets gleichen Verhältnis standen zu dem Verhalten gegenüber dem Alkohol. Unter den Kindern, die nie Alkohol tranken, war der Prozentsatz guter Schulleistungen am höchsten, während andererseits unter den Schulkindern, die oft Alkohol tranken, die schlechtesten Leistungen in der Schule das Normale waren. Diese Untersuchungen, die, so oft sie auch angestellt wurden, immer das gleiche Ergebnis hatten, beweisen einwandfrei, daß der Alkohol für das geistige Leben des Kindes eine Schädigung darstellt.

Darum sollten Eltern ihre Kinder nie am Bierglas nippen lassen. Folgt dem Warnruf moderner Pädagogen und haltet das zarte Hirn eures Kindes vom verderbenden Einfluß alkoholischer Getränke völlig frei! Der Alkohol schädigt die Seele unsers Kindes. Er gefährdet dem Kinde die Willenskraft, den Charakter.



Und entschließt sich unser Kind später einmal im Sinne der Jugendbewegung zu einem neuen Lebensstil, dann wird es den Eltern danken, daß es auch in seiner Kindheit schon im Geiste einer neuen Lebenskultur groß geworden.

Dr. Gustav Hoffmann.

**Zum Streit der Klempner und Installateure**

Vom Deutschen Metallarbeiterverband wird uns geschrieben: In der "Tribüne" Nr. 184 wird angekündigt, daß die Internationale Arbeiterhilfe den Kampf der Klempner und Installateure benutzen will, um ihre bekannte Bettelaktion durch Sammellisten einzuleiten. Angeblich sollen dadurch die Unorganisierten unterstützt werden. Wir fordern die Magdeburger Arbeiter auf, sich an dieser Sammelaktion nicht zu beteiligen!

**Vorsicht mit Rohkost!**

Die Zeit der Obsternte und der Weinlese ist da. Es gibt frisches deutsches Obst und heimische Weinbeeren in reicher Menge, da ist es an der Zeit, sich einmal die Rezepte der Vegetarier und Rohkostler, der Nuss- und Fruchtleber anzusehen und man wird darin manches Gute finden, das sich, zurzeit wenigstens, auch bezahlen läßt. Es gibt wohlgeschmeckende Fruchtjohannisbeeren, auch bezahlbar. Es gibt wohlschmeckende Fruchtjohannisbeeren, auch bezahlbar. Es gibt wohlschmeckende Fruchtjohannisbeeren, auch bezahlbar.

Diese Rohkost wurde von den Klempnern anfangs ganz gern angenommen. Dagegen machte die Berufsvereinerung von Fruchtleber sich sehr heftig. Die Klempner tranken die Fruchtjohannisbeeren nicht oder sie schüttelten sie aus und nahmen dabei schnell ab, aber auch die Klempner, die diese Rohkost ohne Schwierigkeiten genossen, verzogen sie auf die Dauer nicht und mußten schließlich mit Rohkost wieder aufgefüllt werden.

**Eintritt Kraß über den Regiererrat aus.**

Am 21. August hat Stadtrat Kraß seinen Austritt aus dem Regiererrat erklärt. Stadtrat Kraß wurde 1884 aus der Liste der Bürgerlichen Wähler als Stadtrat gewählt und später in den Regiererrat gewählt. Er hat sich aus dem Regiererrat zurückgezogen, da er sich nicht mit allen Bestimmungen und Ausschüssen des Regiererrats einverstanden erklären konnte.

**Das dreijährige Bestehen des Vereins der Fruchtleber.**

Das dreijährige Bestehen des Vereins der Fruchtleber wurde am Sonntag den 21. August, abends 6 Uhr in der "Tribüne" gefeiert.

**Wahl, Wahl!**

Am Sonntag den 21. August wurde die Wahl zur Bürgerlichen Wählerliste für das Jahr 1923 abgehalten. Die Wähler gingen pünktlich zur Wahl und die Wahl wurde ordnungsgemäß abgehalten.

**Wahl, Wahl!**

Am Sonntag den 21. August wurde die Wahl zur Bürgerlichen Wählerliste für das Jahr 1923 abgehalten. Die Wähler gingen pünktlich zur Wahl und die Wahl wurde ordnungsgemäß abgehalten.

**Wahl, Wahl!**

Am Sonntag den 21. August wurde die Wahl zur Bürgerlichen Wählerliste für das Jahr 1923 abgehalten. Die Wähler gingen pünktlich zur Wahl und die Wahl wurde ordnungsgemäß abgehalten.

Lieferung der Wettbewerbsarbeiten in der Akademie, nicht übergeben. Eine Zulassung zum Wettbewerb bei Ueberlieferung der Wettbewerbsarbeiten in der Akademie, nicht übergeben. Eine Zulassung zum Wettbewerb bei Ueberlieferung der Wettbewerbsarbeiten in der Akademie, nicht übergeben.

**Autounfall.**

Am Freitag morgen zwischen 11 und 11 1/2 Uhr ein schwerer Autounfall. Ein Lastzug der Firma Paul Müller, Tiefbaugeschäft, fuhr gegen einen Lastzug der Firma Burdorf, Wanzleben. Die Wagen wurden stark beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Die Fahrer sind zum Glück ohne Verletzungen geblieben.

**Wer kennt den Toten?**

Am 19. August wurde in einem Kornfeld der Gemeinde Hüpede, Landkreis Hannover, eine männliche Leiche aufgefunden. Sie lag neben einem Gittermast der Hochspannungsleitung und kann dort bereits 3 bis 4 Wochen gelegen haben. In einem bei der Leiche gefundenen Notizbuch ist der Name Oskar Bauer, geboren 6. August 1904 in Magdeburg, verzeichnet. Ferner befindet sich in dem Notizbuch ein Schriftstück, datiert Hamburg, den 17. Juli 1923, jedenfalls gerichtet an die Schwester des Toten. Ferner wurde bei der Leiche vorgefunden: 1 leberne Aktentasche, 1 silberne Remontoiruhr mit Panzergehäuse, 1 Taschenuhr mit Kamme, und 75 Pennig.

**Eindringlichkeitsfälle.**

Am 21. August, in der Zeit von 9 bis 18 Uhr, sind aus einer verschlossenen Wohnung in der Reisingstraße folgende Sachen gestohlen worden: 1 goldene Damenreimenuhr, Nummer unbekannt, 1 dunkelbraune Brieftasche mit Reißverschluss, 1 Scheintablette, 1 schwarze Seidenjacke mit einem 20 Frankstück und einem Jubiläumsgeldschein, und 1 Sparbüchse mit etwa 10 Mark Kleingeld. Am 21. August, in der Zeit von 11 bis 16 Uhr, sind aus einer verschlossenen Bodenstube in der Immermannstraße folgende Gegenstände gestohlen worden: 1 blauer, zweireihiger Radeistang, 1 silberne Armbanduhr mit ledernem Armband, vierseitig, Rand mit Ornamenten versehen, das Uhrglas besteht aus Zelluloid, 29 Mark Bargeld, 1 goldener Ring mit rotem Stein und 1 Oberhemd. Sachdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Dienststelle 4 K, Zimmer 259 bis 263.

**Fahrrad Diebstahl.**

Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 20. August vor dem Grundstück Salsdorferstraße 14 ein Herrenfahrrad, Marke "NSU", am 20. August aus dem Hausflur des Grundstückes Alt-Salze 47 ein Herrenfahrrad, Marke "Kob", am 21. August aus dem Hausflur des Grundstückes Otto-von-Guerike-Straße 33 ein Herrenfahrrad, Marke "Raddiwerk". Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident - Kriminaldirektion - Zimmer 252 bis 257.

**Diebstahl von Geld.**

Am 21. August wurde in der Reisingstraße ein Geldbeutel mit 1,65 Reichsmark gestohlen. Der Dieb wurde gesehen, jedoch nicht erkannt. Diebstahl von Geld.

**Diebstahl von Geld.**

Am 21. August wurde in der Reisingstraße ein Geldbeutel mit 1,65 Reichsmark gestohlen. Der Dieb wurde gesehen, jedoch nicht erkannt. Diebstahl von Geld.

**Diebstahl von Geld.**

Am 21. August wurde in der Reisingstraße ein Geldbeutel mit 1,65 Reichsmark gestohlen. Der Dieb wurde gesehen, jedoch nicht erkannt. Diebstahl von Geld.

**Diebstahl von Geld.**

Am 21. August wurde in der Reisingstraße ein Geldbeutel mit 1,65 Reichsmark gestohlen. Der Dieb wurde gesehen, jedoch nicht erkannt. Diebstahl von Geld.

**Diebstahl von Geld.**

Am 21. August wurde in der Reisingstraße ein Geldbeutel mit 1,65 Reichsmark gestohlen. Der Dieb wurde gesehen, jedoch nicht erkannt. Diebstahl von Geld.

**Diebstahl von Geld.**

Am 21. August wurde in der Reisingstraße ein Geldbeutel mit 1,65 Reichsmark gestohlen. Der Dieb wurde gesehen, jedoch nicht erkannt. Diebstahl von Geld.

**Wie wird das Wetter am Sonnabend?**



Leichte Niederschläge.

Das Schichtwettergebiet, das von England her nach dem Kontinent vorgedrungen ist, hat unsern Bezirk zwar verbreitete Regenbewölkung, aber nur bereizelt etwas Niederschläge gebracht. Die feuchten maritimen Luftmassen haben sich nämlich über West- und Nordwestdeutschland bis nach Schleswig-Holstein und den dänischen Inseln ausgedehnt und dabei die maritime Wolckluft, an deren Front die Hauptniederschlagszone lag, von Mitteleuropa ferngehalten. Barometeranstieg findet über West- und Mitteleuropa statt, während ein großes Luftdruckfallgebiet an der norwegischen Küste liegt. Das große isländische Tief wird diesem Fallgebiet östwärts folgen, aber mit seinen Randströmungen, die nur noch bereizelt über England bis zum 50. Breitengrad herabreichen, unsern Bezirk fernbleiben. Hier wird daher bei steigendem Luftdruck das Wetter eine Besserung erfahren. In den Mittags- und frühen Nachmittagsstunden werden sich im Bereich der feuchten maritimen Luftmassen noch stärkere Gausenwolken entwickeln. Somit wird jedoch die Bewölkung eine allmähliche Verringerung erfahren. Die Temperaturen werden noch etwas ansteigen und in der Nacht verhältnismäßig wenig abfallen.

Voraussichtliche Witterung am Sonnabend: Tagsüber zeitweise stärkere Gausenwolken, dabei ganz vereinzelt leichte Schauerniederschläge möglich; im übrigen Bewölkung allmählich abnehmend und wärmer. - Am Sonntag ziemlich heiteres und wärmeres Wetter wahrscheinlich.

**Wasserstände**

Table with columns: Ort, Pegel, Datum, Wasserstand, etc. Lists water levels for various locations like Hamburg, Berlin, etc.

**Freigeistige Arbeitsgemeinschaft**

Freigeistige Gemeinde, Sonntag den 25. August, 17 Uhr, Marktplatz 1, Dr. Köpcke, Epinosa als Verkäufer der freigeistigen Bewegung. Zutritt für jedermann. - Verband für Freidenkertum und Feuerbehaltung, Ortsgruppe Magdeburg. Alle diejenigen, die am Sonntag den 25. August zum Freidenkertreffen nach Burg fahren, können Sonntagskarte lösen, jedoch sind die Fahrkarten möglichst schon am Sonnabend zu kaufen.

**Warenmärkte**

Magdeburger Lederbörsen vom 22. August. Der Preis für Lederzucker (einschließlich Saat und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für neu ab fabrikverarbeitete Magdeburg und Umgebung die Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen sowie bei Lieferung per August 20,77 und per September 20,82 pro Mark für gemahlene Melis. Tendenz: stetig.

**Berliner Produktnotierungen vom 22. August**

Weizen, märk. 235-241, September 255-254 Br. Roggen, märk. 190-195, September 208 Sommergerste 215-230, Futter- und Industriegetreide 187 bis 195, Hafer, märk. 168-174, September 181-181,50, Natamais 215-217, Weizenmehl (100 Kilogr.) 20,50-20,00, Roggenmehl (100 Kilogr.) 25,40-28,25, Weizenmehl (110-120), Roggenmehl (110-117,5), Hafer 24,00, Victoria-Größen 40,00 bis 45,00, kleine Speisebohnen 28,00-34,00, Futtererbsen 21,00-23,00, Wicken 22,00-22,50, Hasenfüßen 18,50-19,00, Feinbohnen 24,00-24,50, Erbsen (Schnitz) 11,20-11,60, Soja-Extrakt-Erhöl 19,50-20,30, Kaffeebohnen 17,80-17,70.

**Aus der Buchhandlung Volkstimme**

Theater- und Konzertliste. Sonnabend den 21. August, nachmittags 5 Uhr, auf dem Ausstellungsgelände und in der Stadthalle künstlerisch der höchsten Bühnen, Karten 50 Pf. und 1 Mark.

**Neuerwerbungen der Stadtbibliothek**

Buchwissenschaften, Gafisch, H.: Verkon sudetendeutscher Schriftsteller und ihrer Werke für die Jahre 1900-1923. 1923. Erdkunde, Strick, G.: Niederjassen in Wort und Bild. 1923. Kulturgeschichte, Gafisch, H.: Im alten Reich, Lebensbilder deutscher Städte. 1927. Kunst, Gafisch, H.: Breslau (Deutsche Lande - deutsche Kunst). Literatur, Gafisch, H.: D. Höfchen. Roman. Medizin, Kreske, A.: Beiträge zur praktischen Chirurgie. Band 1, 2. 1923. Philosophie, Köhner, H.: Deskriptive Pädagogik. 1927. - Nietzsche, F.: Die Dionysische Weltanschauung. 1923. Staatswissenschaften, Pöschel, G.: Kaiser Karl. 1923. - Volk und Welt, 1923. Theologie, Jacoby, G.: Der Mensch und seine soziale Schuld. (Geschrift des Verfassers.)

**Heinrich Jille**

Das Ableben des Reichers wird allgemein das Interesse auf seine Werke lenken. Der Jille aus der Presse und den Eingepublikationen kennt, und das Bedürfnis haben, die Grundwerke seines Schaffens zu besitzen. Das verbindet mit seinem künstlerischen Ruf ist die Lustigen "Blätter" und ihr Verfasser Dr. Otto Jille. Aus dessen verlegerischer Initiative entstanden die berühmten Jille-Bücher "Jille-Welt" und "Kinder der Straße". Sie waren die Wegbereiter zu einer Volkstümlichkeit, wie sie jetzt Jahrzehnten keinem Künstler vergönnt war, und sie werden bis zum heutigen Tage noch den Begriff "Jille" aus. Die weitere Jille-Welt "Jille-Welt" und "Jille-Welt" ergänzen aus der ungeheuren Jille-Welt das Werk eines zu einem künftigen Weltmeister.

**Erster Band**

Erster Band, 2-3 Mark. Zweiter Band, 2-3 Mark. Dritter Band, 2-3 Mark. Viertes Band, 2-3 Mark. Fünftes Band, 2-3 Mark. Sechstes Band, 2-3 Mark. Siebtes Band, 2-3 Mark. Achtes Band, 2-3 Mark. Neuntes Band, 2-3 Mark. Zehntes Band, 2-3 Mark.

**Jugendbewegung**

Spezialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg. Sonntag 20 Uhr, Hauptversammlung wichtige Sache. - Freie Gewerkschaftsjugend.

Freie Gewerkschaftsjugend. Sonntag 20 Uhr, Hauptversammlung wichtige Sache.

Freie Gewerkschaftsjugend. Sonntag 20 Uhr, Hauptversammlung wichtige Sache.

Freie Gewerkschaftsjugend. Sonntag 20 Uhr, Hauptversammlung wichtige Sache.

Freie Gewerkschaftsjugend. Sonntag 20 Uhr, Hauptversammlung wichtige Sache.

Freie Gewerkschaftsjugend. Sonntag 20 Uhr, Hauptversammlung wichtige Sache.

Freie Gewerkschaftsjugend. Sonntag 20 Uhr, Hauptversammlung wichtige Sache.

Freie Gewerkschaftsjugend. Sonntag 20 Uhr, Hauptversammlung wichtige Sache.

Freie Gewerkschaftsjugend. Sonntag 20 Uhr, Hauptversammlung wichtige Sache.



# Nachrichten aus der Provinz

## Das Messer ins Auge gestochen

In Diesdorf (Kreis Salzwedel) ereignete sich ein schmerzlicher Unglücksfall. Die Ehefrau des Arbeiters **Heinrichs** aus **Schadewahl** glitt mit dem Messer in der Hand, das sie zum Schneiden benutzen wollte, aus und stieß sich beim Fallen die Spitze ins Auge. Die unglückliche Frau mußte sofort ins Salzwedeler Krankenhaus übergeführt werden. Verletzlicher Kunst wird es kaum gelingen, das Auge zu erhalten.

## Großfeuer durch Blitzschlag

Bei einem Gewitter schlug im Dorfe **Näbel** in der Altmark ein Blitz in das Wohnhaus des Häuslers **D.** ein und setzte es in Brand. Das Feuer griff auch auf die Stallungen über, und das ganze Bestium wurde ein Raub der Flammen.

Das Feuer sprang aber auch noch auf das benachbarte Wohnhaus des Häuslers **M.** über und zerstörte auch dort das Wohnhaus und die Stallungen ein.

Es gelang nur, das Mobiliar zum größten Teile zu retten. Die von der Ernte eingebrachten Heu- und Strohvorräte sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Wohnhäuser waren kleine einstöckige Häuser.

## Aus der Altmark

### Kreisausschlußbeschlüsse in Stendal.

In der Sitzung des Kreisausschusses machte der Landrat Mitteilung über die Kassenlage und die Uebernahme der Kreisstrafen auf die Provinz; die Provinz werde vermutlich als Gegenleistung die Uebernahme der Straße **Wilsdorf-Langermünde** verlangen, deren Brücken indessen unter allen Umständen im Interesse des regen Verkehrs bald umgebaut werden müssen.

Für die Beschaffung von Schneepflügen sollen Angebote eingeholt werden. Der Antrag der Gemeinde **Yarchau** auf Gewährung einer Beihilfe zur Pflasterung der Dorfstraße wurde abschlägig beschieden, ebenso die Anträge der Bahnpostmission in **Stendal**, des Männer-Turnvereins in **Birkholz** und des Radfahrervereins **Wanderlust**.

Zu der Auflösung des Eigenschulverbandes **Wartenberg** und der Bildung eines Gesamtschulverbandes **Verlau-Wartenberg** nahm der Kreisausschuß befürwortend Stellung, da die Aufrechterhaltung von Zwergschulen mit den finanziellen Interessen des Staates und der Gemeinden heute nicht mehr vereinbar ist.

Ueber die Gewährung der Hauszinssteuerhypotheken für die Gemeinde **Tangerhütte** soll in der nächsten Sitzung eine abschließende Entscheidung getroffen werden. Der Beitritt zum Wirtschaftsverband für den Regierungsbezirk **Magdeburg** soll vorgelegt werden.

Die Richtlinien für die Durchführung der allgemeinen Fürsorge erhielten eine Abänderung, der zufolge die Höchstunterstützung 80 Prozent des erzielbaren Tagelohns eines Arbeiters über 21 Jahren — statt bisher über 18 Jahren — nicht übersteigen darf.

Die Umdeckung des Daches des Kreishauses soll bis zum Frühjahr zurückgestellt werden. Der Umgegend von **Strasparzellen** von **Schönwalde** nach **Tangerhütte** wurde zugestimmt; dem Antrag des Rittergutsbesitzers von **Vorstell** auf Umgegendung eines im Gemeindebezirk **Lüderik** gelegenen Grundstücks wurde nicht entsprochen.

Die Beschlüsse der Gemeinden **Neuendorf**, **Birkholz**, der Wassergenossenschaft für **Schles** und **Umgegend** wegen Aufnahme von **Darlehen** sowie der Beschluß der Gemeinde **Dobberlau** über Veräußerung von Grundstücken wurden genehmigt. Dem Kreisfeuerwehrverband **Stendal** und der Volkshilfskasse in **Arneburg** wurde die erbetene Beihilfe bewilligt. Für die Beratungsstelle für Geflügelzucht, die sich zurzeit in **Arndsee** befindet, wurde eine Beihilfe unter der Voraussetzung zugewiesen, daß der Sitz der Stelle nach **Stendal** verlegt wird und die andern Kreise sich an den Kosten beteiligen.

### Fliegeleien auf der Landstraße.

Auf dem Wege kurz vor **KleinSchwarzlosen** begegneten junge Burden einen Bäckerwagen. Ohne jeden Anlaß hinderten die Burden den Kutscher am Weiterfahren und beschimpften ihn noch obendrein. Der Fahrer sah sich gezwungen, von der Reichsstraße Gebrauch zu machen, um sich der Leute zu erwehren. Darauf drangen die rohen Gesellen mit losgebrosenen Latzen auf ihn ein. Auch Steine wurden gegen den Wagen geworfen. Schließlich konnte das Fuhrwerk entkommen.

### Gardelegen

Arbeiterporttag. Das Sportfest, unter der bewährten Leitung des Turnvereines **Vismar**, ist bemüht, am Sonntag etwas ganz Besonderes zu bieten. Alle dem Sportfest angehörenden Vereine stellen sich in den Dienst der Sache. Ab 14 Uhr werden auf dem Sportplatz der Freien Turner Sportliche Wettkämpfe ausgetragen. Fußball, Handball, Rasenball der Radfahrer, Stafetten der Turner und Radfahrer und Volkstänze der Arbeiterjugend werden in bunter Reihenfolge das Können der einzelnen Vereine zeigen. Ab 17 Uhr soll am Stadtgraben ein Kulturabend stattfinden. Den Darbietungen dient das zum Parteitag in **Magdeburg** „flammende Zeit“ zum Vorbild. Besucht die Veranstaltungen des Sportfestes!

## Die Denkmäler von Langerhütte

Wie intensiv kann doch die Belehrung sein, die ein kleiner Ort erteilen kann. Dieses Erlebnis hatte ich vor etwa 20 Jahren einmal in **Langerhütte**. Eigentlich ein Zwillingpaar: **Väthen** und **Langerhütte**. Aber das wissen nur die Eingeweihten. Man hört nur selten einmal den Namen der ältern Schwester nennen. Warum? Väthen hat nicht den richtigen Kontakt mit dem Kapitalismus gefunden, wohl aber **Langerhütte**. Das Eisenhüttenwerk gab dem Orte von je das Gepräge. Manches Unkraut läßt der Kapitalismus gedeihen. Zahlreich wie Dornen am Wegstrand sind in deutschen Ländern die Kriegerdenkmäler. Und da in **Langerhütte** ein ganz besonderer Zweig des Kapitalismus dominiert, so entspricht auch sein Kriegerdenkmal diesem Geiste. Frohlich und heiter steht es da, der Ausdruck einer Epoche, die uns innerlich so fern liegt, wie ein Eiland im Australischen Archipel. Aus dem Geiste eines heillosen Militarismus erwachsen, sollte es diesem Ungeist auch dienen.

Als ich am Ende des Ortes vor der Hütte stand, flog die Ueberzeugung in mir auf, daß das Kriegerdenkmal gar nicht anders sein konnte. Aus der unfreundlich aussehenden Gebäudefassade sprach derselbe Geist wie aus dem Denkmal: Kommandierende Vorgesetzte und schützende Proleten, die nur Befehle auszuführen haben.

Anders wurde das Bild, als ich den Park betrat, den die Proleten ehrfürchtig als Schloßgarten bezeichneten. Ich fand diesen Ausdruck begrifflich. Menschen, die in den denkbar kleinsten und einfachsten Verhältnissen leben müssen, geraten beim Anblick solcher Einrichtungen in romantische Schwärme. Im Schloßgarten steht natürlich auch ein Schloss. Die Wohnstätte für die Herrschaft. Der Hierat des Gärtners enthielt mir damals die Seele des ganzen Kapitalismus. Der Bruder **Abebar**, der Storch, begrüßte mich. Es war die Zeit, wo man sich im Parlament, im reichlichen Dreiflaßhaus, die erlauchten Junkerhölzer zerbrach, die der Geburtenabnahme entgegenzutreten werden konnte. Selbstverständlich forderten die Junker und die schwarzen Herren aus beiden Lagern, die tonischer wie die geschäftlichen, daß die mit schwerer Strafe beimgelassen werden sollten. Die Mittel fehlten, die dem Bruder **Abebar** den Eingang zu den Proletenbütten verweigerten. In stumme Deutlichkeit war der weisbeschränkte, lang-

## Salzwedel

Mit schweren Verletzungen fand ein Autobesitzer auf dem Wege nach **Borhop** den Landwirt **S.** aus **Dähre** vor. Er, dessen Motorrad stark demoliert neben ihm lag, war bei dem Ueberholen eines Gelpanns gestürzt. Nachdem man ihn verbunden hatte, wurde er von dem Autobesitzer nach Hause gebracht.

Die Strafe ist keine Kennbahn. Dies mußte am Mittwoch in den Abendstunden ein junger Radfahrer erfahren, der in einem unnötigen Tempo die Straße an **Westendorfs** Hotel nehmen wollte. Er flog über sein Rad hinweg gegen die Hauswand und blieb eine Zeitlang betäubt liegen. Pöfentlich dient dem Leichtsinrigen dies zur Warnung.

## Kreis Wolmirstedt

Nachträgliche Kritik. An der Verfassungsfeier nahm der größte Teil der Einwohner teil, nur die Gemeindebehörde hielt es nicht für notwendig zu erscheinen. Der bürgerliche Gemeindevorsteher hatte auch an seinem Haus, in dem sich das Gemeindevorstandszimmer befindet, nicht geflaggt. Das ist eine Nichtachtung, die die vorgeordnete Behörde nicht durchgehen lassen sollte. Die Gemeindeverwaltung hatte beschlossen, eine Fahne in den Reichsfarben zu beschaffen. Ob dieser Beschluß vom Gemeindevorsteher ausgeführt ist? Die Fahne am Hause des Gemeindevorsteher soll die der Gemeinde gewesen sein. Stimmt das? Will man es sich vom Ortsvorsteher bieten lassen, daß er die Verfassung der Republik und ihre Fahne mißachtet? Bei dem republikanischen Kinderfest fehlten die zum Teil im Stahlhelm organisierten Lehrer. Eine besondere Einladung hatten sie in diesem Jahre nicht erhalten, weil sie es im vorigen Jahr abgelehnt hatten, den Kindern die Hand zu geben und eine dem Tag entsprechende Ansprache zu halten. Aber es ging in diesem Jahr auch so. Reichsbannerkameraden und Genossin **Krümme** betreuten die Kleinen. Die Gemeindeverwaltung hätte wirklich eine Beihilfe bewilligen können. Innerhalb war es, daß der Gemeindevorsteher den Gemeindevorsteher beauftragt hatte, vom Reichsbanner für die Veranstaltung des Volksfestes 6 Mark Vergütungsteuer einzuziehen. Bei der Kommunalwahl am 17. November sorgt für eine sozialdemokratische Mehrheit!

## Dreileben

Zeit einigen Wochen wird die Arbeitsmarktlage im Arbeitsamtsbezirk **Bernburg** durch ein Anwachen der Arbeitsuchendenzahl in der Metallindustrie und im Baugewerbe sowie durch einen Beharrungszustand in allen übrigen Berufsgruppen gekennzeichnet. Im Metall- und Baugewerbe sind rund 100 Arbeitslose mehr gemeldet. Auch die Landwirtschaft hat geringere Aufnahmefähigkeit.

Kassenbericht vom 2. Quartal wurde vorgelesen. Als Delegierter zur Kreisversammlung nach **Gilsleben** wurde **Genosse G. Jung** mit großer Mehrheit gewählt. Die Versammlung war mit den Wahlvorschlägen des Unterbezirksvorstandes nicht einverstanden und protestierte dagegen. Folgende Anträge wurden mit großer Mehrheit, zum Teil einstimmig, angenommen: Doppelkandidaturen sollen nicht geschaffen werden. Genossen, welche auf der Liste zum Provinziallandtag an sicherer Stelle vermerkt werden, können auf die Kreisliste nicht an aussichtsreicher Stelle gesetzt werden. Als Kandidat zum Provinziallandtag soll **Genosse A. Matthies** (Althaldensleben) an aussichtsreicher Stelle kommen. Die Versammlung verlangt ferner von der Konferenz, daß **Hundsbürg** mit seinen 500 sozialdemokratischen Wählern berücksichtigt wird und **Genosse Jung** als Kandidat auf der Kreislistensliste seinen alten Platz wieder einnimmt. Ein Antrag der Genossen **W. Reddigau** (Schadensleben) auf der Liste zum Kreislistentag zu streichen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Eine Kommission aus vier Mitgliedern, die sich mit der Kandidatenaufstellung zur Gemeindevahl beschäftigen soll, wurde gewählt. Beschlossen wurde, daß die Kosten der Verfassungsfeier von der Ortsgruppe der Partei und dem Arbeiter-Männer-Turnverein je zur Hälfte getragen werden. Vorsitzender **Genosse G. Wille** forderte zu reger Wahlarbeit auf.

## Kreis Calbe

### Verflechtung auf dem Arbeitsmarkt.

Zeit einigen Wochen wird die Arbeitsmarktlage im Arbeitsamtsbezirk **Bernburg** durch ein Anwachen der Arbeitsuchendenzahl in der Metallindustrie und im Baugewerbe sowie durch einen Beharrungszustand in allen übrigen Berufsgruppen gekennzeichnet. Im Metall- und Baugewerbe sind rund 100 Arbeitslose mehr gemeldet. Auch die Landwirtschaft hat geringere Aufnahmefähigkeit.

In der Berufsgruppe „Lohnarbeit wechselnder Art“ war bei üblichem lebhaftem Wechsel zwischen Angebot und Nachfrage der Zugang an Arbeitsuchenden um 50 höher als der durch Vermittlung und aus anderen Gründen erfolgte Abgang.

Am 21. August waren 2865 männliche und 449 weibliche, also insgesamt 3314 Personen arbeitslos gemeldet. Davon entfielen auf den Bezirk der Arbeitsamtsstellenstelle **Calbe** 146 männliche und 12 weibliche, auf **Neuburg** 950 männliche und 88 weibliche Arbeitsuchende.

## Ugendorf

Die Arbeiterwohlfahrt führt auch in diesem Jahre wieder 4 Wochen lang eine Kinderpeisung durch. Es erhalten täglich 22 vom Arzte benannte Schulkinder je  $\frac{1}{2}$  Liter Milch und ein Brotchen. Eine weitere Anzahl Schüler nimmt ebenfalls noch an der Veranlassung der Eltern an der Milchkur teil. Ein Beweis dafür, daß die Wohlfahrtseinrichtung bei den Bewohnern großen Anklang findet. Vorbildliche Fürsorgemaßnahmen leitet die Arbeiterwohlfahrt noch auf vielen andern Gebieten. Das wird ihr jederzeit Anerkennung in weiten Kreisen der Einwohnererschaft bringen.

## Borne

Einbrecher drangen in der Nacht zum Dienstag in den Keller des Invaliden **W. Niemann** ein und entwendeten eine Anzahl Büchsen mit Schwaren. Trotzdem im Keller eine Kindesleiche aufgefunden war, führten die Einbrecher ihren Diebstahl aus. Dieselben Diebe stalteten dann dem **Wahnerbeiter P. Spät** einen Besuch ab und stahlen aus dem Stall ein Damentad, das sie aus der Bodenlufe herunterließen.

## Calbe

Schnelle Hilfe durch Arbeiterkamerader. Fräulein **M.** aus der Tuchmacherei war damit beauftragt, nach den Pferden zu sehen. Mäßig schlief ein Tier aus und verletzte sie erheblich. Die Arbeiterkamerader waren schnell zur Stelle, legten einen Notverband an und schafften die Verletzte ins Krankenhaus.

## Schönebeck

Zwei Verhaftungen. Der unbekannte Mann, der sich in letzter Zeit im Freien in unftlicher Weise dem Publikum näherte, ist nun festgenommen. Es handelt sich um einen 23jährigen Mann aus einem Nachbarort. Ein auswärtiger Schlosser wurde am Donnerstag wegen unzüchtiger Handlungen an einem Schulknaßen festgenommen.

## Kleine Nachrichten

### Vom Anglied verfolgt

Die Witwe **M.** in **Bombek** (Altmark) scheint von Koch verfolgt zu sein. Vor einigen Jahren stürzte sie vom Pferd und zog sich ein Beinleid zu, das sie heute noch im Gehen behindert. Am Dienstag war die Frau mit Grummladen beschäftigt, als sie vom vollen Fuder fiel und sich schwere Verletzungen zuzog.

### Liebesdrama an der Elbe

Am Mittwoch wurde die 22 Jahre alte Verkäuferin **Elisabeth** Deike aus **Roslau** bei **Steuß** als Leiche aus der Elbe gezogen.

## Kreis Neuhalbensleben

### Die Bornstedter Gemeindesteuereasse.

Durch die bürgerliche Presse geht die Nachricht, daß in unserer Gemeindesteuereasse ein erheblicher Fehlbetrag — etwa 5200 Mark — zu verzeichnen sei. Darüber ist es in einer Gemeindevertreter-Sitzung zu einer lebhaften Aussprache gekommen. Nicht nur bei uns, sondern auch in den umliegenden Orten sind diese festgestellten Unterschleife des bisherigen bürgerlichen Gemeindevorstandes Tagesgespräch. Trotz alledem hat man versucht, die Geschichte zu vertuschen und ohne Aufhebens aus der Welt zu schaffen. Daß dem sonst auf so hohem Pferde sitzenden Gemeindevorsteher **Scharff** durch diese Vorkommnisse nicht ganz wohl ist, läßt sich denken.

Hierbei sei die Frage an ihn gestellt: Ist das Landratsamt als Aufsichtsinanzinstanz pflichtgemäß sofort beim Aufsuchen der ersten Gerichte informiert worden? Im übrigen hat das „Kreisblatt“, das doch sonst bei Sozialdemokraten alles gleich steht, über diesen Standal noch nichts gebracht; handelt es sich doch um einen Vertreter bürgerlicher „Belange“. Was für Lände würde man wohl in Bornstedt aufzählen, wenn die Steuergelege von einem Sozialdemokraten unterlagen worden wären?

In Bornstedt ist die bürgerliche Mehrheit nach Belieben. Die Arbeiter werden im Landwehrverein bearbeitet und von den Ortsmachthabern unter Druck gehalten. Es wird Zeit, daß sich die Arbeiterfreiheit frei macht von Organisationen, deren beliebteste Kampfmethode es bisher stets war, die Sozialdemokratie als korrupt hinzustellen. Nun, wir haben ja bald Wahlen, und dabei wird auch über Bornstedter Verhältnisse noch manches zu sagen sein.

### Gründung einer Kraftverkehrsgeossenschaft.

In **Flechtingen** fand eine Vorbereidung über die Gründung einer Kraftverkehrsgeossenschaft statt. Es soll täglich ein- bis zweimal ein Auto omnibus über **Demjel**, **Hasselburg**, **Flechtingen**, **Kalbörde**, **Wiegitz**, **Bühlstrungen** und zurück fahren, und zwar soll der Verkehr schon am 1. September aufgenommen werden.

## Borneberg

Die Parteiverammlung wählte nach Bekanntgabe der Vierteljahrsabrechnung einen Delegierten zum Unterbezirkstag in **Gilsleben**. Besondere Anträge zum Unterbezirkstag wurden nicht eingebracht. Der vorgelegte Kreislistentag wurde zugestimmt.

Der Männergefangenenverein, der teilweise aus Arbeitern besteht, war zur Verfassungsfeier eingeladen, in aber nicht erschienen. Die Republik geht ihn nichts an; aber die Feiern des Diesgenburdes und Stahlhelms besucht er tüchtig. Wann werden die Arbeiter, die diesem Verein noch angehören, die Augen aufmachen?

## Hundsbürg

Die Parteiverammlung war stark besucht. Es wäre zu wünschen, daß das Interesse der Mitglieder immer so reg ist. Der

beinige Herr bei dem Leich aufgestellt. Gewissmaßen nach der Devise: Bitte, bedienen Sie sich. O ja: der Kapitalismus brauchte Menschen. Zum Schutzen und zum Erziehen. Für den aufmerksamen Beobachter war es gar nicht schwer, diese Seite kapitalistischen Denkens hier belegt zu finden. Im Strauchwerk versteckt stand **Mars**, ein bauchbänderiger Burche im Kostüm der lieben Mutter Natur. Aber Helm und Wehrgehänge erzählten von seinem Beruf. Nach deutlicher fand ich den blutigen Gedanken des Kriegsgottes in einer lateinischen Aufschrift ausgedrückt, die sich auf einem Schilde befand, das der kleine Burche in der linken Hand hielt. *Nemini parcatur* (niemand wird geschont).

Der kapitalistische Geist in Reinkultur. Auch ein Mausoleum fand ich vor. Stimmungsbevoll gegeben und eingerichtet. Hier sollen die Gebeine der Gründer der Hütte ruhen. Der Tod macht alles gleich. So sagt das Sprichwort. Hier verliert es seine Geltung. Gerade der Tod zeigt hier die Ungleichheit. Ein Christusbild fand ich auch an dem Mausoleum. Sagte Jesus nicht von sich, daß er nicht wisse, wo er sein Haupt hinlegen könne?

Nach dem im allgemeinen viel fromme Sprüche hier vor. Unter anderem den Satz aus dem dreizehnten Kapitel des Korintherbriefs, der von der Liebe handelt. Wollt ihr uns den Widerspruch lösen, der in dem lateinischen Worte *nemini parcatur* und der Liebe liegt? Gewiß haben wir während des Krieges viel von solcher geistlichen Altrabatt erlebt. Heute finden solche Künste allerdings nur noch bei einem gewissen großmüthigen Publikum mit kleinem Gehirne Anklang. Auch am Schloße fielen mir einige Sprüche auf:

„Ob Glück anpocht, ob Unglück nabi, sie treten ein nach Gottes Rat. Zug, Untreu, Reich und falscher Schein soll dieses Haus verschlossen sein.“

Rein, von falschem Scheine konnte bei solcher offenen Sprache wirklich nicht die Rede sein. Sie war von rüchischer Deutlichkeit. Einer Offenheit, die man sich leisten kann, wenn man die Macht in den Händen hat oder zu haben meint.

Auch ein Denkmal für den Gründer der Hütte und seinen Nachfolger fand ich vor. Reider Medaillonbild ist in Guß eingelaßen. **Jakob Wagener**, der Gründer der Hütte, ist 1799 geboren. In dem Anblick des alten Herrn sieht man ein revolutionäres Zug. Es läßt erkennen, daß er nicht nur seine geschäft-

lichen Interessen mit Zähigkeit verfolgt hat; er ist sicher auch ein guter revolutionärer Vorkämpfer für die Freiheit des Kapitalismus gewesen. Der Sohn, **Krang** Wagener, 1829, also vor 100 Jahren, geboren, trägt im Anblick schon den Kommerziantenzug. Zwar unbefreit das Gesicht nicht eines energischen Juges, allein man merkt ihm im Gegenjatz zu dem Vater bereits die Zufriedenheit mit den damaligen staatlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen an. Aus dem Revolutionär ist der zufriedene Kapitalist geworden. Welch interessantes Stück politischer und Wirtschaftsgeschichte kann ein solches Denkmal erzählen.

Ich, wie fromm ist doch diese Familie gewesen. Sie wird es sicher auch heute noch sein. Auch an dem Denkmal liebt man unter frommen Sprüchen:

„Zu dem Himmel müßt du schauen, wenn dein Herz der Nummer preht. Auf den Himmel müßt du bauen, wenn die Erde dich verläßt. Einen Himmel müßt du hoffen, wenn dein Aug' die Trän' entfließt. Steits bleibt dir der Himmel offen, wenn sich dir die Welt verfließt.“

Was werden sich die Proleten gedacht haben, wenn sie er müdet von überlanger Arbeit, unzureichend ernährt, gequält von der Sorge diese gegossene Bibel studiert haben; besonders wenn sie den offen bekundeten Reichtum in unmittelbarer Nähe sahen? Und dabei verlangte man von ihnen, daß sie keiner politischen oder gewerkschaftlichen Organisation angehören, selbst Arbeitervereine sollten sie meiden, keinerlei Arbeiterversammlungen beibehalten. Wirte, die etwa ihre Lokale zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung stellen wollten, wurden nach allen Regeln des kapitalistischen Obrigkeitsstaates unter nachdrücklichem Zerknür der Junker geschürigelt.

Aber läßt sich etwa der Sonnenanfang verhängen? O, wie gern möchte man die Zeit zurückrufen, in der die Arbeiter, ohne zu mühen, unter dem kapitalistischen Kommando standen, ohne sich rühren zu können.

Viel hat sich seit den Tagen dieser Studien geändert. Aber unendlich viel ist noch zu tun. Wohl auch in **Langerhütte**.  
F. r. Sennberg.



Nach einem Abschiedsbrief des Mädchens, einer Waise, hat mit ihm gemeinsam auch der Maler Roman K u b i s c h aus Dessau den Tod im Wasser gesucht. Auch er hat einen Abschiedsbrief an seine Eltern gerichtet. Seine Leiche ist noch nicht gefunden worden. —

### Die Kuh weiß Bescheid

Viel Aufsehen erregte auf dem Bahnhof in Verlau (Altmark) eine Kuh, die verladen und nach Magdeburg zum Viehmarkt transportiert werden sollte. Nichts Gutes ahnend über ihr Schicksal, nahm sie Respekt und flüchtete in den nahen Wald. Man konnte sie nicht finden. Erst am andern Tage gelang es, den Ausreißer, der einem Landwirt aus Forst gehört, in einer Martrier Koppel zwischen andern Kühen zu entdecken und einzufangen. Unter ihregleichen glaubte sie sich gut verborgen. Man kommt sie doch auf die Schlachtbank. —

Ein angelegener Storch ist bei Samswegen auf den Weiden an der abgebrochenen Eisenbahnbrücke des früheren Kalkschadels zu sehen. Das Tier ist durch Schwereflügel flügellos geworden und ist mit eiternenden Wunden bedeckt, die voll Maden sitzen. Der verlegte Storch läßt sich nicht einfangen. —

Auf der Braunschweiger Straße in Halberstadt wurde ein 14jähriger Knabe von einem Auto erfaßt und zu Boden gerissen. Ohne sich um den Jungen zu kümmern, fuhr der Autofahrer schnell das Weite. Seine Wagennummer konnte jedoch festgestellt werden. Vorübergehende Leute nahmen sich des Jungen an, der eine Gehirnerschütterung und Verletzungen erlitten hat. —

Durch Brandstiftung wurde die freischwebende große Scheune des Landwirts Reimann in Müders bei Jerichow ein Raub der Flammen. Es verbrannte die gesamte Ernte von etwa 30 Morgen, große Mengen Heu und Stroh sowie Wagen, Pflüge, Eggen und andre landwirtschaftliche Geräte und Maschinen. —

Der 21jährige Landwirtssohn Fritz Perden aus Hülse (Kreis Stendal) kam mit einer Andre Sandeins von Tangerwände. Auf der Fahrt brach die Scheitelle und der junge Mann stürzte unter den Wagen. Ein Wagenrad überrollte ihm die linke Hand. —

Ein jäherer Unglücksfall ereignete sich in der Scheune des Hingerts Hohenberg. Ein Polennädel fiel mit einer Gabel in den Mund von der Leiter und verletzte eine andre polnische Arbeiterin durch einen Stich in das Gesicht. Durch den Sturz erlitt die Frau schwere Verletzungen an der Wirbelsäule. —

Der 61jährige Sohn des landwirtschaftlichen Arbeiters Kunze in Leiskau spielte auf einem bekannten Spielwiese. Im Augenblick des Abfertigungens gegen die Tiere an, und der Knabe fiel so unglücklich, daß er einen Sturz erlitt. —

Vor einigen Tagen brach eine Kuh des Hofbesizers Dittmer in Graun (Kreis Osterburg) ein Kalf mit 8 Augen zur Welt. Auf der rechten Seite sitzen zwei Augen übereinander. Das Tier ist sonst normal. —

Zwei Selbstmorde an einem Tage wurden in Sommerfeld verübt. Der frühere Kantmann, jetzige Gemeindevorsteher Koserer wurde im Schlafzimmer erhängt aufgefunden. Der Variobetriebschef Brand hat sich nach seiner Rückkehr vom Magdeburger Weidmanns erhängt. Beide waren verheiratet, ersterer hinterläßt Familie. Die Gründe zur Tat sind noch unbekannt. —

Eine Familie auf Schacht 8 bei Westeregeln hatte den ihr anvertrauten Schäferhund ihrer Eltern mit in die Wohnung genommen. Als das Kind für kurze Zeit mit dem Hunde allein im Zimmer war, sprang das Tier dem Kinde an den Hals und biß es in das Kinn. Auf das Geschrei des Kindes eilten die Eltern hinzu und fanden ihr Kind blutend in der Stube liegend vor. Zu den Verletzungen kam noch Wundfieber hinzu. —

In Frose bei Mithersleben erschöpfte sich der 70jährige pensionierte Eisenbahnbeamte L u e r g e. Ein langwieriges Leiden, das sich durch einen Sturz noch verschlimmert hatte, und ein Nerven zusammenbruch machten ihn lebensmüde. —

## Mitteldeutsche Chronik

### „Du sollst keinen andern haben“

#### Salzsäure-Attentat in der Straßenbahn.

Die Insassen eines frühmorgens von Schenkens nach Wahren fahrenden Straßenbahnwagens hatten am Mittwoch ein aufregendes Erlebnis: Der mit seiner Frau in Scheidung liegende Schmeißer Jendrekki gab hiermit den Worten: „Du sollst auch keinen andern haben“, eine Flasche Salzsäure ins Gesicht. Die 28 Jahre alte Frau trug schwere Verletzungen davon. —

### Solidarität unter Arbeitern

In Garzgerode wurde bei der letzten Lohnauszahlung einem Arbeiter, der auf dem Neubau der Kinderheilstätte arbeitete, der gesamte Wochenlohn gestohlen. Der Täter ließ sich nicht feststellen. Von seinen Arbeitskollegen wurde sofort eine freiwillige Sammlung veranstaltet, deren Betrag dem bestohlenen Arbeitskollegen übergeben wurde. —

Ein Geisteskranker als Brandstifter. Der Geisteskranke, der das Großfeuer in der Schweinemästerei der Provinzialheilstätte Nienleben angelegt hat, wurde in Sandersleben festgenommen. Der Kranke hatte schon früher bei seinem Vater versucht, Scheunen anzuzünden. —

Eine Niesenwerkstatt der Reichsbahn. Die Werkstatt der Reichsbahn für den Bau von elektrischen Lokomotiven in Dessau geht ihrer Vollendung entgegen. Der Bau besteht aus einer Niesenhalle von 185 Meter Stielstrecke. Im Innern ist ein Wasserbecken mit Schwimmbrücke eingebaut, die ein Drehen der im Bau befindlichen Lokomotiven in jede beliebige Lage ermöglicht. —

Von einem Schwerkriegsbeschädigten zu Tode mißhandelt. Auf der Landstraße nach Tautenbeim wurde kürzlich, wie wir berichteten, ein 14jähriger junger Mann von einem Unbekannten, den er mit seinem Rade angefahren hatte, so schwer mit einem Stocke mißhandelt, daß er an den Verletzungen gestorben ist. Ein Schwerkriegsbeschädigter aus Zeitz hat sich jetzt der Polizei gestellt unter der Verpflichtung, selbst der Totschläger zu sein. Er sei in Zeitz geboren, daß der Radfahrer nicht auf ihn als Beschädigten Rücksicht genommen habe. —

Im Wendharrkrampf gestorben. Auf dem Wege zum Arzte wurde auf der Landstraße bei Köthen eine 61jährige Frau von einem Pferdegespann überfahren. Sie trug eine blutende Stirnwunde davon. Infolge Verwundung der Wunde stellte sich Sturzkrampf ein, der den Tod der Frau herbeiführte. —

## Die Pflicht ruft

### Abend.

Frauenabend heute Freitag. Voraussichtlich spricht Genossin A r z n i g über „Die Frau und die Gemeindeväster“. —

### Burg.

Auf zum Freidenkertreffen! Am Sonntag ist das Freidenkertreffen in Burg. Die Partei legt Wert darauf, daß ihre Mitglieder an den Veranstaltungen der Freidenkerorganisation teilnehmen. Zeigt die roten Fahnen des Sozialismus! —

### Meiseberg (Kreis Osterburg).

Öffentliche Versammlung Sonntag den 25. August, nachmittags 8 Uhr, im Lokal Lubm. Die Gefährdungsfreunde von Meiseberg und Burgsmark sind eingeladen. Parteisekretär Genosse M i l l e r (Stendal) spricht über „Die Kommunalwahlen und die Notwendigkeit der Parteiorganisation“. —

### Staßfurt.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Morgen Sonntagabend 8 Uhr im „Löwen“ öffentliche Mitgliederversammlung. —

### Stendal.

Reichsbanner. Die Radfahrer versammeln sich am Sonntag um 9 Uhr vormittags beim Kameraden Pflüger, Weinbergstraße, zur Ausfahrt Richtung Gahstedt. —

### Ummendorf.

Parteiversammlung bei Otto. Refr.: Genosse K a r b a u m. Stellungnahme zum Unterbezirksitag. —

## Behördliche Mitteilungen

### Warnung vor Betrüger.

In letzter Zeit hat ein unbekannter Mann bei verschiedenen Geschäftslenten in der Altmark vorgesprochen, um für die Eintragung im amtlichen Fernsprechnachbuch Gebühren einzuzahlen. Da weder die Reichspost noch die Provinzial-Deutsche Reichspost-Verwaltung, m. b. H., Beiträge für Eintragungen im amtlichen Fernsprechnachbuch einziehen läßt, wird vor dem Betrüger gewarnt. Beim Ausfragen läßt man ihn teilnehmen. In einigen Stellen in der Umgegend von Salzwedel ist es ihm gelungen, Summe zu fangen und Geld zu erschwindeln. —

Ebenfalls in der Altmark, in der Gegend von Stendal, treibt ein Mann Schwindel mit Verstellungen auf Zeitschriften. Er sucht hauptsächlich Gärtner und Gemüsehändler auf, um diese zu einem Abonnement für die Zeitschriften „Der Kartoffelhändler“ und „Der Frischhändler“ zu gewinnen. Er faßiert bei Bestellungen sofort eine Vorauszahlung ein, die verloren ist, denn eine Zeitschrift bekommt der Besteller nicht geliefert. —

### Der neue Regierungspräsident.

Der Provinzialausschuß hat sein Einvernehmen mit der Ernennung des Vizepräsidenten Genossen v. S a r n a d zum Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Merseburg erklärt. —

### Der neue Leiter des Landeserziehungsheims.

Der Provinzialausschuß wählte den Stadterordneten-Vorsteher von Mitterteich, Lehrer Genossen E r i c h L o h, mit 8 gegen 6 Stimmen zum Direktor des Landeserziehungsheims in Nordhausen. —

### Burg.

Stadtausschuß für Jugendpflege. Vom 1. bis 7. September findet in Stolberg im Harz ein Wanderversuchstag statt. Alle dem Stadtausschuß angeschlossenen Vereine, die Wanderverbände beüben, können dazu Teilnehmer, die über 17 Jahre alt sind, anmelden. Alles Nähere darüber ist heute Freitag, 20 Uhr, in der Berufsschule an der Berliner Frauenstraße zu erfahren. —

### Calbe a. d. S.

Stadterordneten-Sitzung Montagabend 6 Uhr. Ausbau des Domänenherrenhauses zu Wohnungen. —

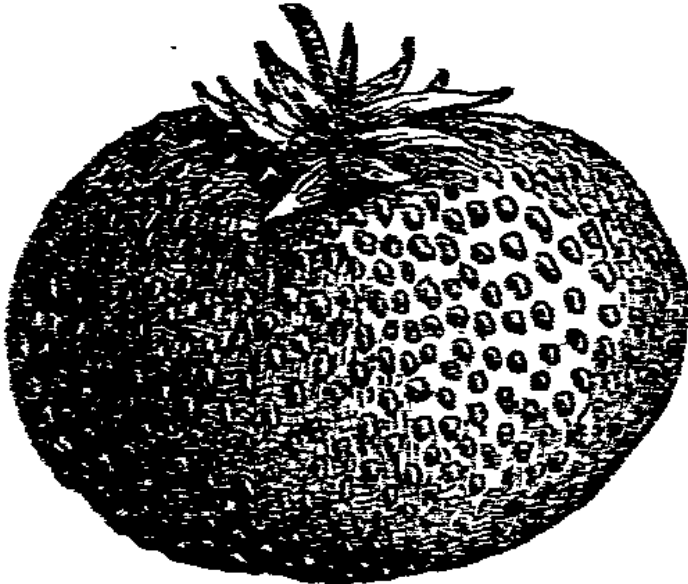
### Jerichow.

Eine Brieftaube ist einem Einwohner angefliegen. Farbe fast weiß, Erkennungszeichen: rechts Nr. 2324, links Nr. 1929 0654, roter Gummiring. —

## Briefkasten

Frau S. P., Wilhelmshafen. Eine Anleitung darüber, wie man die Zeitung richtig liest und eine Theaterrezension von einer gerichtlichen Befragung unterscheiden lernt, können wir Ihnen nicht geben. Fragen Sie in Zukunft immer erst Ihren Mann, der weiß es. —

## Die beste und ertragreichste Niesenerdbeere



Die verbesserte Königin Louise. Diese „Verbesserte“ ist eine außerordentlich hochwertige, prächtige Sorte, die eine ganz enorme Größe erreicht. Infolge dauernder Pflanzenauswahl ist es gelungen, sie auf eine ganz besondere Stellung im Garten zu bringen. Die Früchte sind sehr groß, von regelmäßiger Form, glatte, prächtig glänzend dunkelrot über die ganze Frucht reichlich schmelzend sehr süß, süßlich, Aroma einzig dastehend, wie Himbeer mit Ananas. Reifezeit früh, von außerordentlich langer Haltbarkeit, ohne daß die Früchte an Schönheit verlieren. Durch ihre von keiner anderen Sorte übertraffene Reifezeit sowie durch ihr glänzendes Aussehen sind sie zu jedem Zwecke, auch in die Wahl der Metzger, durch den ausgezeichneten süßen Saft, der bei den Beeren im Saft und werden weder säuerlich noch unangenehm, wie beim gewöhnlichen ganz entgegen als gewöhnlich. —

Bestellen Sie auch die Ertragreichste Niesenerdbeere. Siehe im Katalog. —

Ein unverbindlicher Besuch unseres umfangreichen **Möbel-Lagers** wird Sie überraschen, nach mehr als Preiswürdigkeit, wir tragen jeden Geschmack Rechnung. **Speisezimmer** (von Mk. 250.— bis Mk. 1700.—) **Schlafzimmer** (von Mk. 450.— bis Mk. 1600.—) **Herrenzimmer** (von Mk. 500.— bis Mk. 1200.—) **Küchen** (von Mk. 200.— bis Mk. 500.—) Kleiderstühle, Waschtische, Nachstühle, Betten, Spezial-Matratzen, Aufleger, Sofas, Couchonges, Plüschsofas, Stühle usw. **Wettergehemmte Zahlungsart:** Transport mit eigenem Kraftwagen. **Jürgens & Co.** Kreuzgangstr. 1/2

**Rundfunk-Programme** **Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)** **Berlin (Wellenlänge 418 Mtr.)** **Leipzig (Wellenlänge 259 Mtr.)**

## Im Klis fruchtig

Schnell und mühelos geht mit VIM die Arbeit von der Hand. VIM ist das bequemste und angenehmste Mittel zum Reinigen und Putzen von Küchengeräten, Töpfen, Tellern und Bestecken. Durch leichtes Reiben erhalten Metall, Holz und Stein strahlende Reinheit und appetitliche Sauberkeit.

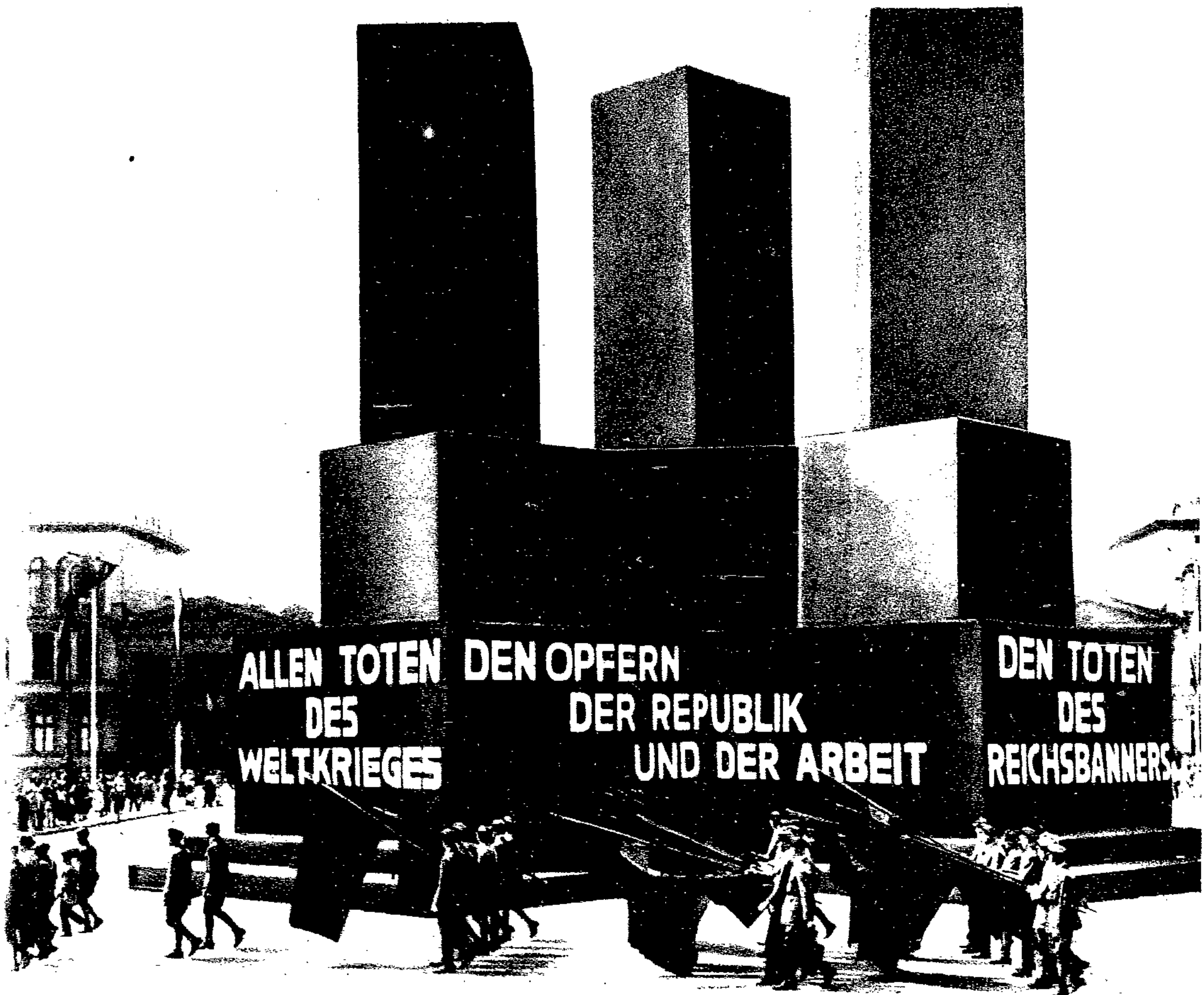
VIM ist ungemein sparsam und ausgiebig; man braucht nur sehr wenig davon. VIM kratzt nicht und schmiert nicht; VIM ist säurefrei und geruchlos. Verlangen Sie die neue vorteilhafte doppelgroße Dose zu 50 Pfg.; Normaldose 30 Pfg.



**VIM** **putzt alles** **Sunlicht Gesellschaft in Mannheim**



# VOLK UND ZEIT



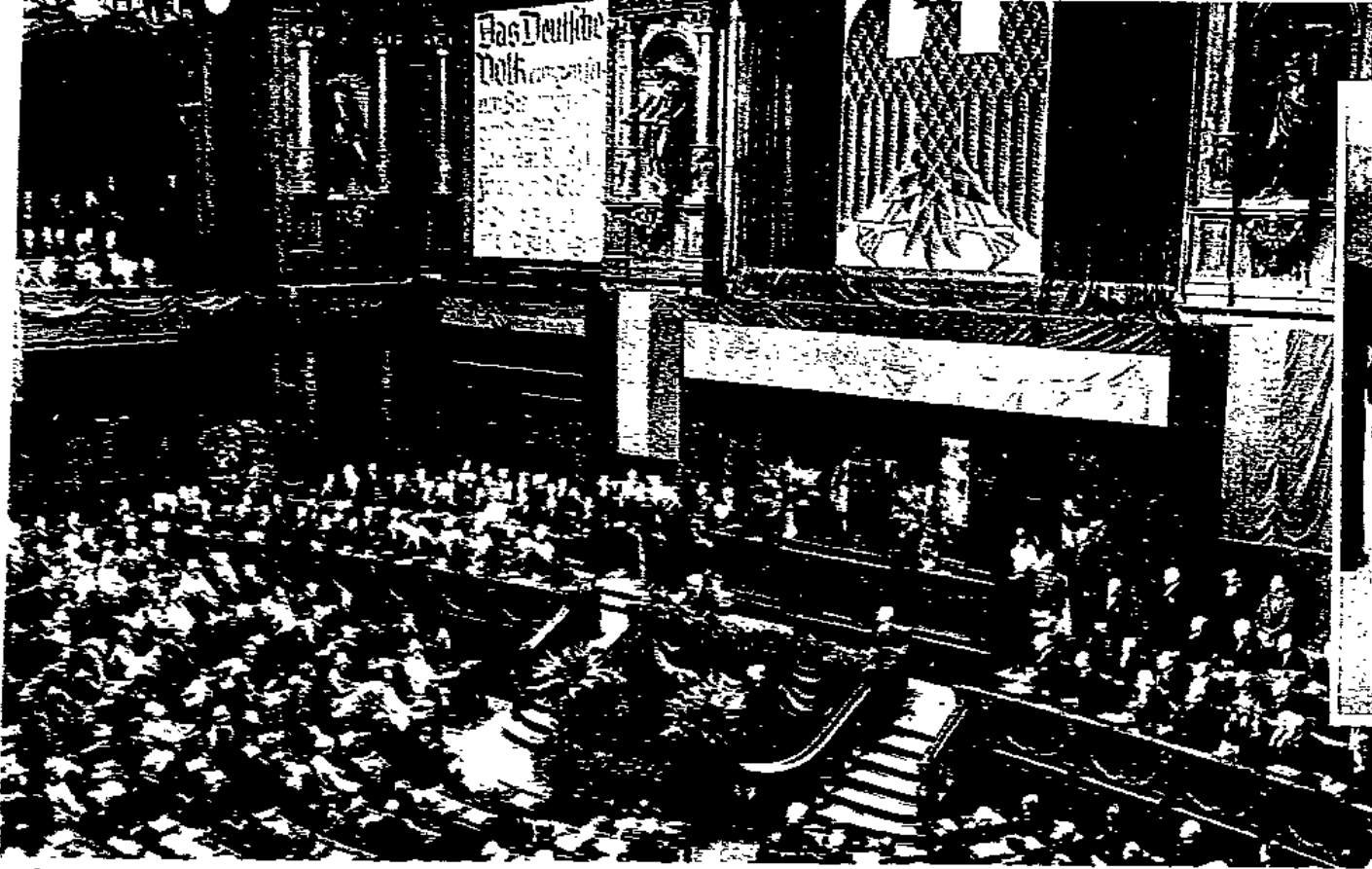
(M)

Druck an der Muz wurde von der heitrischen Landesregie- grenzern Kampffeld in Oesterreich versuchen lassen, was in  
 rung nach Graz gittiert, um sich wegen seiner vielfach der Macht der Gewerkschaften. — geschlossen und erst wieder geöffnet, nachdem sie von den  
 300 besten Büchern „gereinigt“ war. Ausgemerzt wurden  
 die Werke von Mazzini, Marx, De Amicis, Gorki, Dosto-

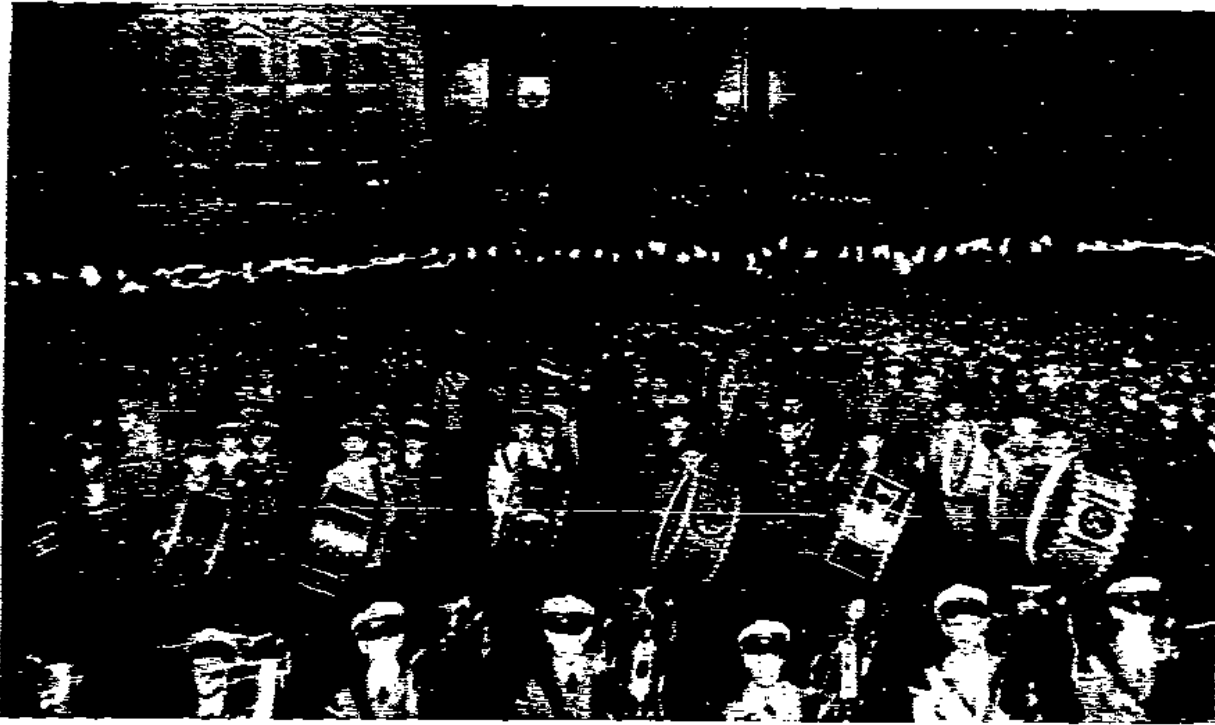


# Der Ehrentag der Republik

Zehnjahresfeier der Reichsverfassung in Berlin



Der Erfolg der kommunistischen Parole »Keinen Tropfen Wasser den ...«



3000 Spielleute des Reichsbanners auf dem Platz der Republik beim Zapfenstreich  
Darüber: Der Festakt im Reichstag



Reichsbannerzüge formieren sich

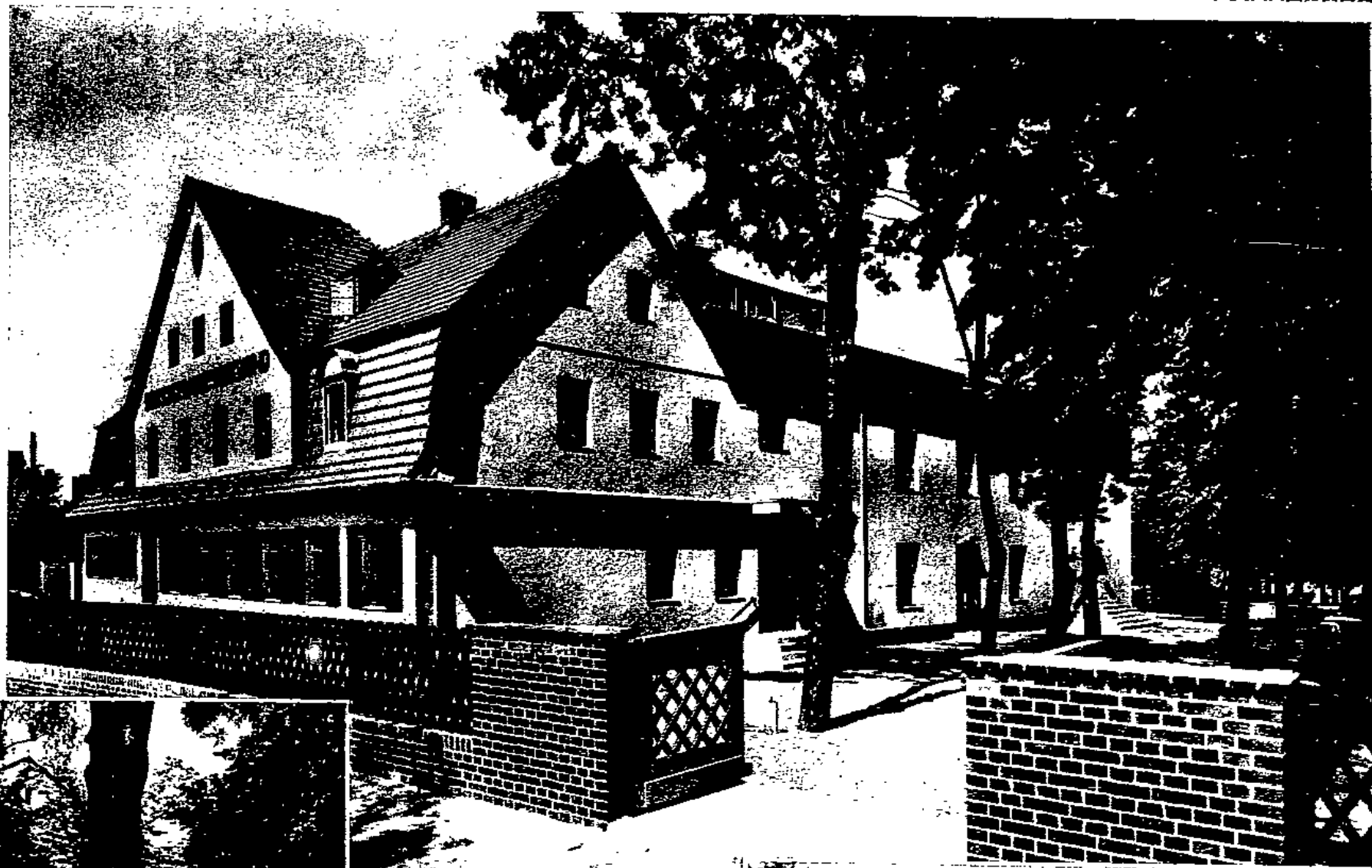
Ganz oben rechts: Vorbeimarsch des Reichsbanners am Bundesvorstand

Links: Beim Vorbeimarsch Unter den Linden



# Das Heim am Werlsee

Eine Schöpfung des deutschen Baugewerksbundes

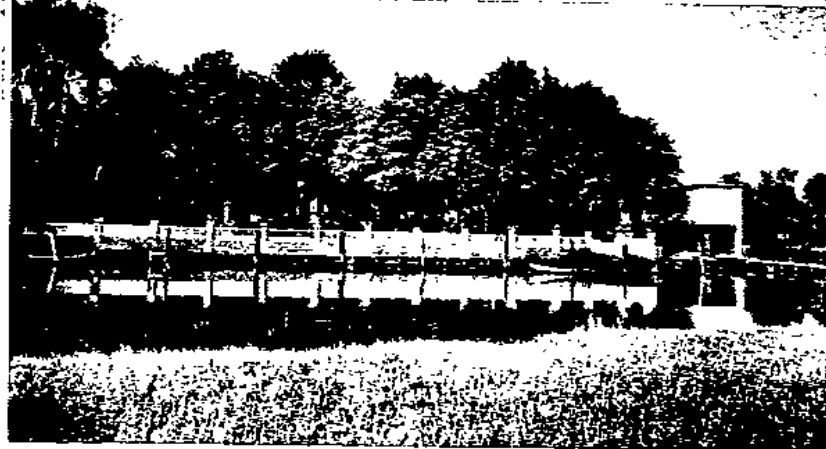
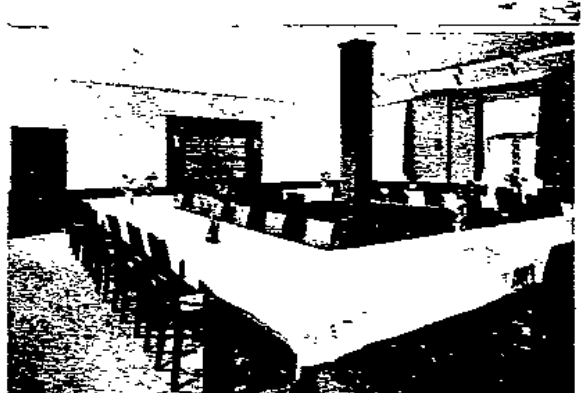
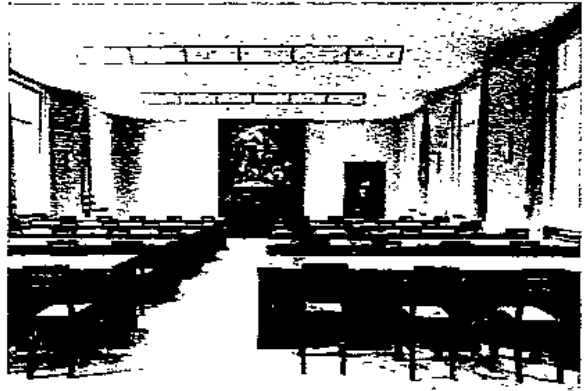


Das Heim am Werlsee



Das Heim: Gartenansicht

- Links: Aufenthaltsraum
- Darunter: Internatszimmer
- Darunter: Lehrsaal
- Darunter: Speisesaal



Der Bootshafen

Es gab eine Zeit — es ist noch gar nicht so lange her —, da warfen falsche und falsch verstandene Freunde den Gewerkschaften vor, nur materialistisch eingestellt, eine Art Lohnerhöhungsmaschine zu sein. Nun, wenn hungert, der denkt zunächst daran, sich sattzuessen. Und so ist es doppelt bezeichnend, wenn die Gewerkschaften in den letzten Jahren ihre Bildungseinrichtungen immer mehr ausbauten: Neben den Fachkursen und Fachblättern der einzelnen Gewerkschaften, die gemeinsamen Kurse für Betriebsräte, die Jugendorganisationen und Jugendblätter, die Wirtschaftsschulen in Berlin und Düsseldorf, die Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. Im Frühjahr des nächsten Jahres wird in Bernau bei Berlin die herrliche Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eröffnet werden. Der Metallarbeiterverband hat in Dürenberg eine Schule für Funktionäre und Betriebsräte, der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband in Buckow in der Märkischen Schweiz. Und nun hat auch der Baugewerksbund sein „Heim am Werlsee“ eröffnet.

Unsere Bilder geben nur eine unzureichende Vorstellung dieser „geistigen Waffenschmiede der Bauarbeiter“, wie sie Genosse Bernhard, der Vorsitzende des Baugewerksbundes, in seiner Eröffnungsrede nannte. Das „Heim am Werlsee“ war einmal ein Hotel und Restaurant. Man muß es wissen, um die Spuren seiner einstigen Bestimmung wiederzuerkennen. Der Architekt Veese, unterstützt von der kongenialen Mitarbeit der sozialen Baubetriebe (Bauhütte, Heizungs- und Wasser-Installations-G. m. b. H., Glaserhütte, Malerhütte, Steinsetzerhütte), hat hier ein Kleinod an Zweckmäßigkeit geschaffen, eingefügt in eines der schönsten Landschaftsbilder der Mark, ein Werk gestraffter Kraft und sprühender Lebensfreude. Von diesem zur Wirklichkeit gewordenen Zukunftsbild einer sozialistischen Gemeinschaft wird künftig die Bauarbeiterjugend ausgehen zum Kampf für den Sieg des Sozialismus. Von hier werden die Funktionäre, die in diesem Kampf sich herumschlagen mit der kapitalistischen Gesellschaft, die Gewißheit mit heimnehmen, die die grauen Zweifel schwacher Stunden nicht mehr vernichten werden, daß unser Hoffungsraum eine reale, eine siegreiche Macht ist.

Wenn man das „Heim am Werlsee“ besichtigt hat, dann resümiert man seine Eindrücke in den trivialen Satz, der hier freilich einen ganz anderen Sinn bekommt: Es ist alles da. Ein Lehrsaal, so licht, freundlich und zweckmäßig, daß man wieder Schüler sein möchte; eine farbenprächtige, große Bauernstube als Gesellschaftsraum; ein einfaches, unkonventionelles Spielzimmer; ein ganz zur Sammlung in sich abgeschlossener Lesesaal; ein heller, luftiger Modellierraum. Und dann die praktischen, einfachen Schlafzimmer, die Bade- und Brauseräume, der direkt mit der Küche verbundene große Speisesaal, die monumental und doch anheimelnd wirkende Vorhalle, die Kegelbahn, der riesige Sportplatz, der große, parkartige Garten und schließlich nicht zu vergessen die „Flotte“, vier in Hellrot gestrichene Ruderboote. Mit Badegelegenheit im Werlsee natürlich! Und damit es auch vollkommen sei, hat der Baugewerksbund das Grundstück am jenseitigen Ufer auch gekauft, damit dort niemand mit einem Restaurantbetrieb oder sonst einem häßlichen Bau die Harmonie und die Ruhe der Landschaft störe. Rund eine halbe Million hat sich der Baugewerksbund diese Schule kosten lassen, die ihm nichts einbringen wird, was man auf Heller und Pfennig ausrechnen kann, die ihm jahraus, jahrein nur erhebliche Lasten verursachen wird. Aber alle vom Baugewerksbund sind stolz und glücklich, für die Jugend, für die Zukunft, für den Sozialismus verschwenderisch mit vollen Händen geben zu können. J. Steiner-Julien.



Unten: Halle

Darunter: Lesezimmer



Druck an der Wur wurde von der heitrichen Landesregierung nach Graz zitiert, um sich wegen seiner vielfach

... der deutsche Stahlruß wolle anscheinend auf dem be- grenztem Kampffeld in Oesterreich versuchen lassen was in Deutschland noch nicht gelungen sei, nämlich die Zerrümmterung der Macht der Gewerkschaften. —

...ern uns Leben gerufen wurde, hat man im Mai d. J. geschlossen und erst wieder geöffnet, nachdem sie von den 300 besten Büchern „gereinigt“ war. Ausgemerzt wurden die Werke von Mazzini, Marx, De Amicis, Gorki, Dosto-



Orthopädische  
Turnstunde  
der  
Ambulatorien



# Krankenkassen und Volksgesundheit



Deutsches Krankenkassenhaus Charlottenburg  
Schaubild nach dem Modell

Vom 18. bis 20. August tagt in Nürnberg der Hauptverband deutscher Krankenkassen, der mit mehr als 11 Millionen Mitgliedern, die größte Organisation im Dienst der Volksgesundheit ist. Kampf der Sozialversicherung ruft die Wirtschaft! Als aber keine Krankenkassen bestanden, wurden die erkrankten Arbeiter durch Inanspruchnahme der Armenfürsorge rechtlos. Dessen sollen sich die Versicherten immer bewußt bleiben und durch noch stärkere Anteilnahme den Einfluß ihrer Krankenkassen auf die Sozialgesetzgebung stärken. Da aber nur große Verbände leistungsfähig sind, haben sich die Ortskrankenkassen örtlich und in Bezirken zusammengeschlossen, um eine planmäßige Fürsorge zu treiben. Die Bilder zeigen uns Erholungsheime, die von den verschiedenen Landesverbänden errichtet wurden. Helle, luftige Räume in landschaftlich schöner Gegend sollen die in den Betrieben verkümmerte Gesundheit stärken. Aber besonders die Jugend als die Trägerin der Zukunft muß betreut werden. Darum wird praktische Fürsorge durch Turnen und Sportberatung getrieben. Besonderes Augenmerk verdienen die Sexualberatungsstellen; denn ein sehr großer Teil der langwierigen Frauenkrankheiten ist durch Fehlgeburten bedingt. Fehlgeburten, die sonst aus wirtschaftlicher Not vorgenommen werden, sind durch die Anwendung von Schutzmitteln vermeidbar. Die dadurch vermiedenen Kosten der Krankenkassen und die Erhaltung der Gesundheit der Frauen sind ein großer Aktivposten in der produktiven Krankenfürsorge und ein bleibender Gewinn für die Volksgesundheit. Durch die Familienversicherung haben die Krankenkassen einen wesentlichen Anteil am Rückgange der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit.

So wurde die Krankenversicherung, die von Bismarck zur Bekämpfung der Sozialdemokratie geschaffen wurde, in der Hand der Arbeiterschaft zu einer Wegbereiterin des gesundheitlichen und kulturellen Aufstiegs der Arbeitnehmer. Dr. med. Norbert Marx.



Regina, Erholungsheim in Bad Kissingen  
Landesverband bavr. Krankenkassen e. V.



Stadtrat Wilhelm Ahrens  
der Vorsitzende des Verbandes



Bad Münden: Erholungsheim Deiterhorst (Landesverband Niedersachsen-Hannover)

Rechts:  
**Heinrich Lehmann**  
geschäftsführender Vorsitzender  
des Hauptverbandes deutscher  
Krankenkassen

Unten:  
**Julius Fraßdorf**  
Präsident i. R. des Verbandes,  
Ehrenvorsitzender



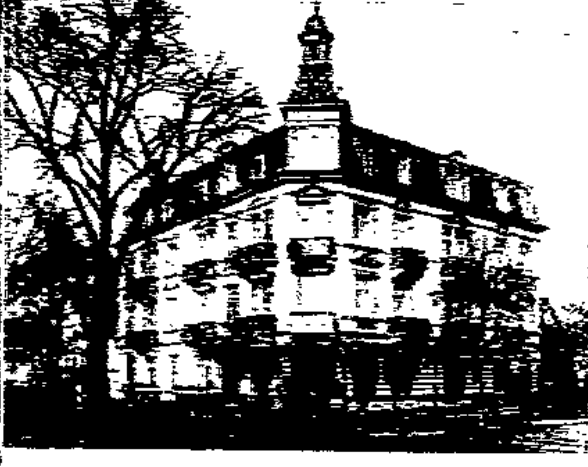
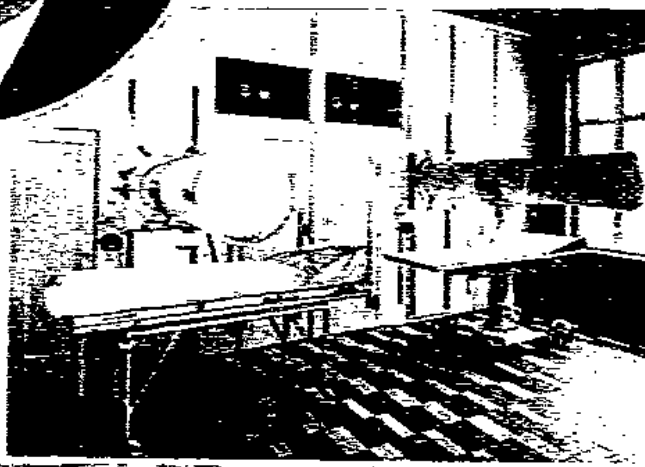
Unten: Godesberg: Erholungsheim Schloß Rheinblick (Verband rheinischer Krankenkassen, Düsseldorf)

Unten: Neue Röntgenrichtung  
in der Frauenklinik Cecilienhaus

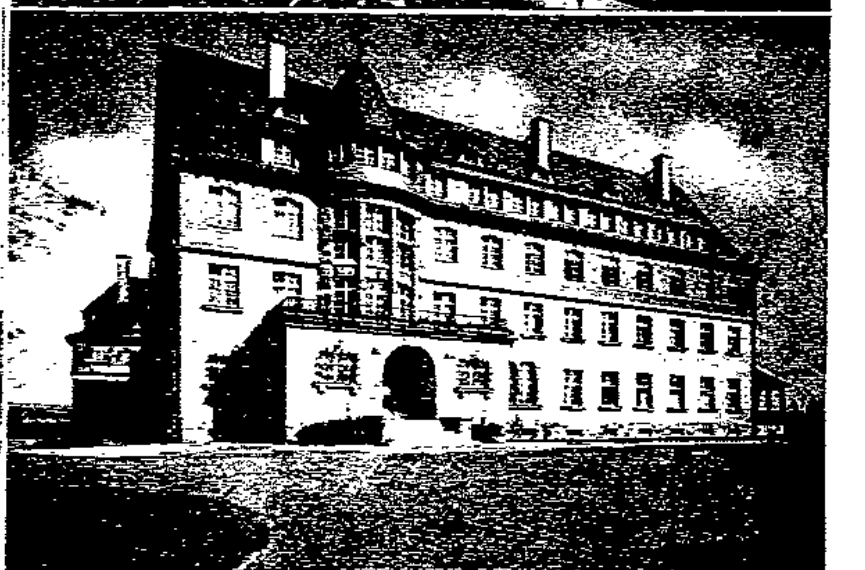


Unten:  
Gesamtschwerin  
Mecklenburgischer  
Krankenkassen  
(Mecklenburg)

Unten rechts:  
Heilstätte Scharnberg  
(Landesverband Freistaat Sachsen, Dresden)



Nauheim des Landesverbandes Hessischer und hessen-nassauischer Krankenkassen in Bad Nauheim







H. Zille: Mutter und Kind

## Gast bei Zille

Als ich ihm die Hand reiche, sieht er mich mit schalkhaften Augen an und fragt mit fröhlichem Spott: „Sind Sie auch Maler? Nicht? Na, denn sind Sie doch eigentlich ein ganz glücklicher Mensch!“ ... Unser Lachen verscheucht jede Befangenheit und schafft gleich eine Stimmung voll von Vertrauen — wie könnte man wohl auch bei Zille befangen sein! Der noch halb volle Suppenteller gerät mit einem Schwung gefahrdrohend an den Rand des Tisches, einige lose Blätter fliegen ebenfalls dorthin, und dann will er sich mir gegenüber setzen, aber seine Hand greift fäh an die Brust — „Es ist wie verrückt... vorhin erst aus dem Bett gestiegen, und nu ruckts und zerrts schon wieder — man wird doch älter“ ...

Aber da er mit schmerzverzogenem Gesicht zum Fenster sieht, überfallen von Bruststichen, schwindet plötzlich die krampfhaft Spannung im Antlitz — es erinnert mich an wolkenüberdachte Landschaften, an den Übergang vom Schatten zum Licht — und weicht einer sorglosen Unbefangenheit: am Fenster, wo mehrere Vogelbauer stehen, äugt von außen für Sekunden ein Sperling ins Zimmer und

fliegt dann wieder bedrängt davon. Doch Meister Zille scheint das auf andere Gedanken gebracht zu haben: denn der schaut, bevor er sich am Tisch niederläßt, wehmütig zu seinen grüngedrehten Vögeln hin. „Det sind noch die besten! Man weiß bloß nich, was se denken“ ...

Doch dann, da wir ungezwungen in unsere Stühle zurückgelehnt plaudern, bricht auch seine Heiterkeit, darüber berlinische Derbheit und echter, ursprünglicher Witz anziehend ausgebreitet sind, hervor. Neben bedächtigen, nachsinnenden Reden, so wenn er seines „Miljohs“ vor dreißig und vierzig Jahren gedenkt, spricht er dennoch oft eine glühende und temperamentvolle Sprache wie ein Junger, angriffslustig und fern der versunkenen Schau eines Siebzigjährigen ...

„Was denken Sie bloß, was ich jetzt alles für Briefe kriege! Da kann man wirklich sagen: besser wär's, wenn se keine Religionsstunde, sondern Deutsch dafür eingebläut gekriegt hätten! Schreibt mir da so ein Portier oder Treppenmeister, wat schreibt — fleht, ich möchte doch bloß mal zu ihm kommen. Bei ihm im Hinterhaus wohnt eine, die müßte in mein Erinnerungsbuch! Was se alles macht — haarsträubend! Und der Endeffekt: immer reinmarschiert ins Zillebuch — der nimmt die verwejensten Sachen mit ... Und nun mein Schreiben ... Durch die vielen Autogramme lernt mau's so langsam, die Leute erzehn' ein' direkt zum Schreiben, wissen Se. Vorige Woche im Lunapark —“ Unvermittelt preßt er wieder die Hand an die Brust, schweigt, beugt den Kopf und bezwingt sich wieder ...

„Ja, da — der Wirt brachte drei, vier dicke Bücher, Boxer, Sportler, alle hatten se sich einzeichnet und ich nu ebenfalls. Aber das' allens noch nicht so schlimm — bloß die vielen Leute, die von mir'n Darlehen haben woll'n ... Und alle stehn se dicht vorn Jashahu! Das geht jeden Tag. Andre kommen wieder um



Heinrich Zille

der Darsteller des Berliner Proletariats, ist dieser Tage gestorben

ne Stellung — besonders beim Film! Wenn mir solch Jüngling nu sagt, daß er Zimmermann is und ich ihm sage, das ist 'n schöner Beruf, er wird doch wohl Arbeit haben ... Was sagen se mir? ... Ja, kann man denn da nicht mehr verdienen? — Besonders aber die angehenden Maler! Die erste Frage is immer: „Habe ich Talent?“ Kann ich auf diesem Wege fortschreiten? Ja, und wissen Se, da sagte ich mal einem, auf seinem Bild da wären die Eisenbahnwagen ja krumm und verbogen, der Bruder Handwerker, nehme dazu Winkel, überhaupt genaues Maß — was sagte er? „Aber das kann man sich doch denken!“ ...

Er lacht und lehnt sich versonnen zurück. „Wie haben wir's denn gemacht! Nodi in d' Fabrik gearbeitet und nebenbei schon ausgestellt, nachts gemalt und am Tage geschuftet. Aber solchen Rat kann sich doch jeder selbst geben!“ ...

„Die Bauer müssen nachher gleich sauber gemacht werden. Ich kann das nich mit ansehen. Die Sperlinge draußen wissen schon immer Bescheid, die kriegen jeden Tag: bei mir soll'n se nich hungern. Denken Se — manche werfen hier dreimal 's Jahr, weil sie so fein gefüttert werden ...“

Indessen Freude und Stolz über die Spatzenbrut auf seinem Antlitz sichtbar sind, greift er doch wieder nach dem Herzen.

„Der Trubel auf solchen Festen. Aber ich mach' so was nich mehr mit. Nee, Man kommt überhaupt nicht mehr zur Besinnung.“ ...

Und dann nehme ich Abschied. Von den Wänden grüßen noch die vielen Arbeiten aus den Jahrzehnten ungebrochener Schaffenskraft die Ty-



pen des im Grunde doch einsamen Meisters, der seinem Vogel mehr zugetan ist als den vielen geräuschvollen Verehrern. Vom Schmerz noch überwältigt, flüstert er leise: „Wissen Se, — immer schlafen: es muß doch schön sein“ ...

Und als ich ihn darauf erschütterte, wortlos ansehe, unfähig, solch ein Schluß anzuerkennen, lugt schon wieder, wie Sonne hinter schweren Wolken, ein Schalk und Schelm aus seinen Augen, der alle Resignation ertrinken läßt in Lebensbejahung, so, als lächle nach den Worten des Alters die strotzende Lebendigkeit unerschöpflicher Jugend. Erwin Frehe

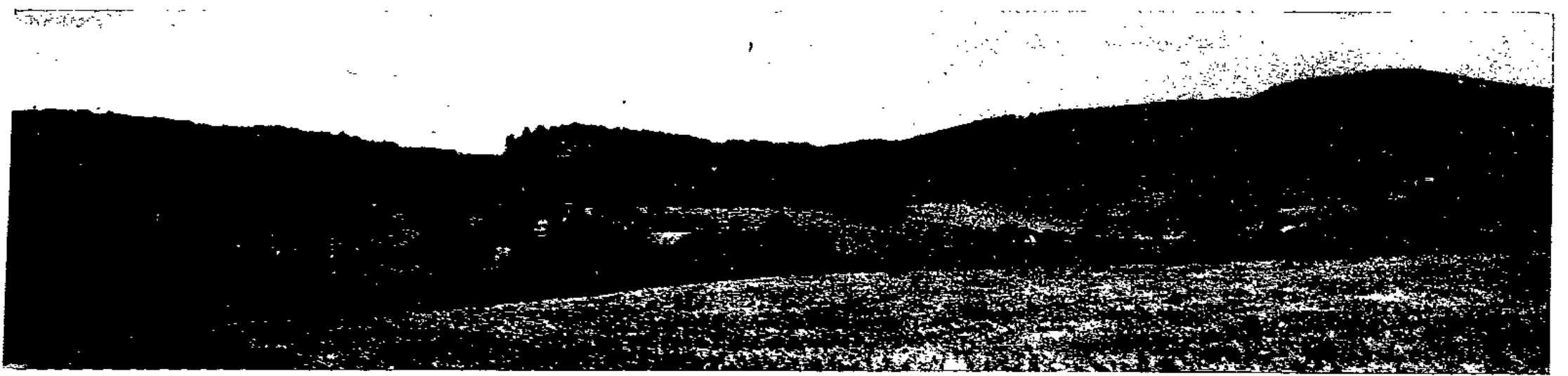


... an der ... wurde von der ... nach Graz ...

... der deutsche Stahl ... nach Österreich ... der Nacht der Gewerkschaften. —

... unsere Leben gerufen wurde, hat man im Mai d. J. geschlossen und erst wieder geöffnet, nachdem sie von den 300 besten Büchern „gereinigt“ war. Ausgemerzt wurden die Werke von Mazzini, Marx, De Amicis, Gorki, Dosto-





Typisches Landschaftsbild vom Eichsfeld



Das ehemals kurmainzische Schloß in Heiligenstadt

## Das Eichsfeld

Das Eichsfeld ist ein (mit Ausnahme seines unteren Teiles um Duderstadt) unfruchtbares, dem Verkehr wenig erschlossenes Gebiet zwischen der Werra und dem Harz. Sein Boden besteht aus Kalk- und Sandstein. Ganz mit Unrecht wird es wenig als Wandergebiet angesehen. Waldgekrönte Hügelketten schaffen eine abwechslungsreiche Landschaft, wozu erheblich die Aufforstungen der letzten Jahrzehnte mit beigetragen haben. Die Perle des Eichsfeldes liegt jedoch an seiner Peripherie: das Werratal ist von besonderer Schönheit. Unvergeßlich ist ein Blick von der charakteristischen Burgruine Hanstein. Die Berghänge der Werra zaubern ein Gebirgssystem vors Auge, durch das sich das Silberband des Flusses windet. Drüben vom anderen Ufer grüßt die Jugendburg Ludwigstein, die sich bürgerliche Jugend als Denkmal der im Rückwärts schweift der Blick übers Eichsfeld der Wiesen eingebetteten Dörfern. Kurze Werraufberges führt zu einem Ausblick auf eine genießt. „Teufelskanzel“ wird der Ort genannt,



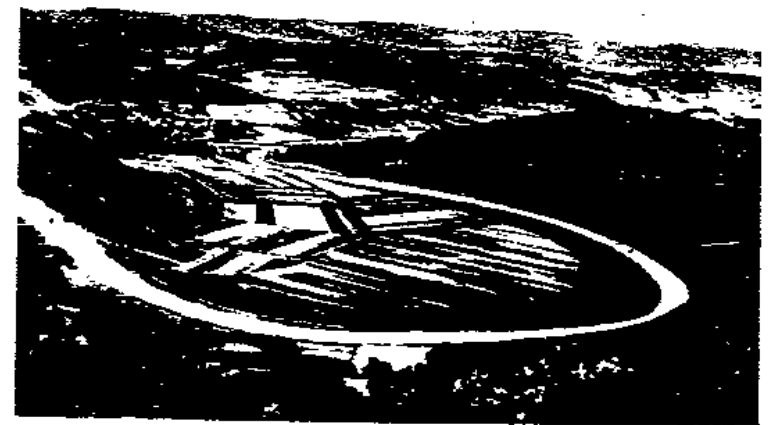
Burgruine Hanstein a. d. Werra

Kriege gefallenen Jungen zurecht gebaut hat, mit Kornfeldern und Waldbergen und ins Grün Waldwanderung auf der Höhe des Werraufberges führt zu einem Ausblick auf eine Werraschleife, an dem man stannend Natur genießt. „Teufelskanzel“ wird der Ort genannt,

heiten bietet die Hauptstadt dieses Gebietes: Heiligenstadt. — Politisch und kulturell herrscht freilich Dunkel. Das Eichsfeld ist stockkatholisch und die Arbeiterbewegung konnte in ihm nur spärlich Fuß fassen. Man wäre jedoch ungerecht, wollte man nicht besonders hervorheben, daß eine, wenn auch kleine, aber um so tapfere Schar von Genossen auf dem Posten ist. In Heiligenstadt selbst, dem Vorort des Eichsfelder Katholizismus, als auch in anderen Orten rühren sich die Arbeiter bereits, die nicht mehr ihren Rücken unter dem Willen der Pfaffen beugen wollen. Die Partei dringt vor. Und die freien Gewerkschaften fassen mehr und mehr Boden. Vor allem die Ziegler finden sich im Fabrikarbeiterverband. Doch auch die Tabakarbeiter, deren Hungerlöhne und Elendsschicksal anläßlich eines verzweifelten Streikes vor Monaten erst die Öffentlichkeit erschütterte, scharen sich mehr und mehr um ihren Verband. Das beunruhigt das Zentrum natürlich, das seinen bisher übermächtigen Einfluß gefährdet sieht. Ihm wäre es schon ganz recht, wenn das Eichsfeld weiter in seiner Isolation verbliebe. Insbesondere die Heiligenstädter Genossen dagegen sind über jeden Besuch von Klassengenossen anderer Städte erfreut. Als vor einigen Wochen einmal Naturfreunde aus Thüringen in Heiligenstadt ein Treffen durchführten, da gab es bei den Genossen eitel Freude. Uebrigens war die Eichsfelder Arbeiterschaft in bewegten Zeiten nicht untätig. In der Nähe des Hansteines gab es während des Kapp-Putsches ein Gefecht zwischen einheimischen Bauern und Heiligenstädter Arbeitern, bei dem die übermächtigen Bauern sehr brutal vorgingen. mbr.

Unten: Große Werraschleife, von der Teufelskanzel aus gesehen

Darunter: Renaissance-Bau (Rittergut Oberstein)



Unten: Fachwerkhans in Heiligenstadt

Unten: Rittergut Oberstein

Unten: Liebfrauenkirche in Heiligenstadt





# „Ein Mann verwundet“ / Skizze von Rudi Eims

Durch das geöffnete Fenster des kleinen Wohnzimmers zog die frische Luft eines Aprilabends. Martha Bing reckte für Augenblicke den Kopf über die knospenden Geranien und blickte die lange, graue Straße hinab. Dämmerung kroch über die Dächer und Höfe der Mietkasernen. Martha holte tief Atem. Dann schloß sie das Fenster.

Vom Sofa her kamen jetzt langgezogene Schnarditöne. Stefan, ihr Gatte, war beim Lesen eingeschlafen. Sie setzte sich an den Tisch und stützte den Kopf in die Hände. Ihre braunen Augen weiteten sich. Sie schaute tief in das Vergangene.

An einem Sommertage vor fast vierzehn Jahren wurden sie kriegsgetraut. Wenige Tage später steckte sie Stefan Rosen in das Knopfloch der Uniform und in den Gewehrlauf. Dann folgten Jahre der Sehnsucht und der Angst. Eines Morgens kam ein Brief von der Front. Und immer wieder las sie die Worte: „Bei dem Feuerüberfall wurde ein Mann verwundet — Ihr Gatte.“ Der Krieg war schon Monate zu Ende als er aus dem Lazarett heimkehrte. Sein rechtes Bein verfaulte im mazedonischen Morast. Ein Granatsplitter machte ihn zum Krüppel. Er war körperlich und seelisch ein anderer geworden.

Sie hatten kein leichtes Dasein in ihrer Ehe. Martha sah sich gezwungen, als Heimarbeiterin mitzuverdienen. Ihr Kind starb, als sie noch im Wochenbett lag. Dann wollten sie keines mehr, weil es doch nur Belastung bedeutete hätte. Kinder brauchen Mütter, die Zeit zur Erziehung haben. Martha aber mußte Pantoffeln nähen für die Fabrik am Ende der Straße.

In der Küche brodelte das Teewasser. Sie erhob sich mit einem unterdrückten Seufzer und drehte das Licht an. Stefan erwachte. Er rieb sich die Augen und schaute ihr zu, wie sie die weiße Decke auf den Tisch legte und das Abendbrot auftrug. Kein Mensch hielt sie schon für dreiunddreißig Jahre. Mit Wohlgefallen hing sein Blick an ihrer schlanken Gestalt. Dunkles Haar umrahmte ihr hübsches Gesicht. Nur um die Mundwinkel hatten die Sorgen und Entsagungen in den letzten Jahren die ersten Falten eingezeichnet.

„Komm“, sagte sie weich. Er erhob sich schwerfällig. Seine Prothese knarrte. Schweigend löffelten sie die Brotsuppe. Manchmal hob sie die Augen und sah ihn an. Seine Wangen wurden immer hohler. Wie stark die Backenknochen aus dem Gesicht sprangen. Nie wich die Melancholie aus seinen Zügen. „Du bist verstimmt?“ meinte Martha, als sie die Teller wegräumte.

„Das Frühlingswetter liegt mir in den Knochen. Da schmerzt der Beinstumpf wieder...“ antwortete er und legte die Zeitung vor sich hin. Martha packte einige Pantoffeln auf den Tisch und begann zu arbeiten.

Nicht viel später und Walter Born trat herein. Der junge Schlossergeselle, der seit

einigen Tagen bei ihnen in Untermiete wohnte, verschaffte ihnen eine angenehme Ueberraschung. Er hatte sich ein Reisegrammophon auf Abzahlung gekauft und ließ jetzt zum ersten Male den Apparat spielen. Märsche, Volkslieder und Tanzweisen klangen auf. Martha trällerte die Melodien mit und auch Stefans Mienen erheiterten sich. „An der schönen, blauen Donau“ — Walter lehnte breitbeinig an der Tür und wiegte sich in den Hüften.

„Tanz doch mal“, sagte Stefan, als er sah wie Marthas Fuß nach dem Takte der Musik wippte. Sie warf ihm einen fragenden Blick zu. „Na ja doch.“ ermunterte er.

Walter rückte den Tisch zur Seite und trat auf sie zu. Dann drehten sie sich nach dem Strauß-Walzer. Zwei junge Menschen tanzten. dachte Stefan, während sein Gesicht ein greisenhaftes Aussehen bekam und er verlegen mit der flachen Hand über den Beinstumpf strich. Musik und Tanz. So verging der Abend.

Walter Born hielt die Klinke in der Hand. Unter der Lampe stand Martha. Rote übergoß ihr Gesicht, als sie zu ihm sagte: „Sie sollten öfter einige Stunden mit uns verbringen.“ Er lachte und sah sie mit leuchtenden Augen an.

„Schließ das Kammerfenster... Frühlingsluft ist nicht gut für mich.“ kam es von nebenan. Walter nickte kurz „Gute Nacht“ und ging. Gedankenvoll starrte Martha nach der Tür, die sich hinter ihm geschlossen.

Wochen waren vergangen. Stefan schlich noch stiller und verschlossener durch die Tage. Eine innere Unruhe hatte ihn erfaßt und ließ ihn nicht mehr los. Er bangte um den Besitz seiner Frau.

Seit jenem Abend, da Martha mit Walter Born tanzte, war sie anders geworden. Sie trug nicht mehr den einfachen, glatten Scheitel. Locken kringelten sich jetzt um ihre Ohren. Sie sang wieder wie in den ersten Jahren der Ehe, wenn sie Pantoffeln nähte. Kein Zweifel mehr: sie liebten sich.

Eines Nachts. Stefan kam aus einer Versammlung. Mitternacht war schon vorüber, als er die Treppen zu seiner Wohnung hinaufhumpelte. Vor der Korridortür blieb er stehen. Knarrten da drinnen nicht die Dielen? Richtig! Walter Borns Tür fiel leise ins Schloß. Der Atem stockte ihm, als er ins Wohnzimmer trat. Es roch nach Zigarettenrauch. Sekundenlang blieb er wie gebannt stehen, dann faßte er plötzlich an die Glühbirne der Lampe. Sie war noch heiß. — Er öffnete die Kammertür. Tief und ruhig klangen Marthas Atemzüge. In dieser Nacht fand Stefan keine Ruhe. — Am nächsten Morgen beim Kaffeetrinken sagte er leichthin: „Du bist gestern abend früh schlafen gegangen?“

„Ja, es war kurz nach neun Uhr.“ wendete sie sich ab und machte sich am Gasherd zu schaffen. Sein Gesicht verlor jede Farbe. Martha hatte ihn belogen. Er ballte instinktiv

die Fäuste. Der Dreher Burbach im Nachbarhaus prügelte seine Frau, als er von ihrer Untreue erfuhr. Sollte er? — Nein! Man mußte ruhig über die Dinge nachdenken. Schweigend stand er auf und ging in die Fabrik. —

Der Nachtwind rüttelte an dem Kammerfenster der Bingschen Wohnung. Die beiden Gatten hörten es nicht. Sie lagen mit wachen Augen im Dunkel. Stefan, der selten vom Kric; sprach, erzählte die Geschichte seiner Verwundung. Martha hatte ihn noch nie so reden hören. Seine Worte waren von einer Eindringlichkeit, die an den Nerven rüttelte. Sie sah das zerschossene Gehöft, den granatenzerpflügten Sturzacker. Man hatte Stefan an einen Wegrain gebettet. Er stöhnte mit glasigen Augen. Gräßlich, sein zeretztes Bein. Ein Schauer rieselte über ihren Rücken. Stefan sprach jetzt in kurzen, abgerissenen Sätzen: „Im Lazarett sehnte ich oft den Tod herbei. Furchtbar das Bewußtsein: Du kannst keine Kelle mehr anrühren. Hundertmal schlimmer aber der Gedanke: daheim wartet deine zehn Jahre jüngere Frau. Und ich frage mich oft: Kannst du verlangen, daß sie ihr Leben an einen Krüppel bindet?“ Er machte eine kurze Pause. „Du warst geduldig... Hast nichts als Arbeit und Sorgen gehabt die laugen Jahre... Warst gut zu mir... Aber immer jagte mich die Angst, eines Tages kommt ein anderer, ein junger, gesunder Mensch und alles ist aus... Nun ist es soweit.“ Er schwieg. Bange Stille lastete im Raum.

Schon seit dem Morgen war sich Martha bewußt, daß er Verdacht geschöpft hatte. Was sollte sie ihm entgegen? „Wenn du frei bist, heiraten wir“, sagte Walter, als er am Abend vorher auf sein Zimmer ging. Er verdiente gut. An seiner Seite erwartete sie ein froheres Leben. Er würde ihr gesunde Kinder schenken. Zwiespältiges war in ihr und sie fühlte ihre Pulse rascher klopfen.

Plötzlich ward Martha ruhiger. Sie lauschte der Stimme in ihrem Innern, die von moralischer Pflicht sprach. Tausende junger Frauen bekamen einmal die Nachricht: „Ihr Mann wurde verwundet“ und Tausende sind an Gatten gebunden, die als Krüppel heimkamen. Ihr Leben ist Opfergang. Das waren ihre Gedanken und in diesen Minuten entschied Martha ihr Schicksal.

„Stefan“, rief sie in das Dunkel und tastete nach seiner Hand, die auf dem Deckbett ruhte. Er umspannte sie mit mattem Druck. Sekundenlang sah sie im Geiste Walters braungebranntes Gesicht, seine starken Arme, und ihr war, als ob eine schwere Last auf ihre Schultern gelegt würde.

Am nächsten Tage umarmten sich Martha und Walter zum letzten Male. — „Unser Zimmerherr ist ausgezogen...“ sagte sie tonlos, als Stefan aus der Fabrik kam. „Du hast rasch gehandelt...“ antwortete er. In seinen Augen stand Dankbarkeit.

### Kreuzwörterrätsel

Wagerecht: 1 Luftgemenge, 4 Westdeutscher Badeort, 7 Mitteldeutscher Fluß, 10 Geheimnisvolle Naturkraft, 12 Kirgendorf, 13 Fluß in Italien, 14 Sohn Noahs, 16 Amerikanischer Männername, 17 Sennämischer Ausdruck, 18 Slavische Dörfergemeinschaft, 19 Körperteil, 21 Nordafrikanische Landschaft, 23 Nahrungsmittel, 24 Fremde Bezeichnung für Redd, 26 Faulstier, 27 Ungarische Weinstadt, 29 Nordischer Schriftsteller, 30 Schweizer Kanton. Senkrecht: 6 Schicksal, 19 Fett, 11 Stadt in Indien, 2 Spielkarte, 15 Alpenfluß, 27 Tierisches Getränk, 3 Stadt in Belgien, 24 Inselbewohner, 8 Alkoholisches Getränk, 20 Germanisches Winterfest, 4 = 19, 25 Weibliches Haustier, 5 Italienische Tonbezeichnung, 16 Englischer Titel, 28 Rinderart, 13 Indische Kaste, 9 Gebäude, 22 Tonart.

### Abstrichrätsel

Hafer, Vater, Stearin, Knauf, Habe, Reitea, Stettin, Giro, Beet, Kap, Eisen, Erz, Emma, Uller, Wal, Speicher, Möwe, Reute, Aal, Mittag, Irene, Hain, Mast, Licht, Oberst, Diele, Donau, Erle. In diesen Wörtern streiche man je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben. Die Rumpfwörter oder übrigbleibende Einzelbuchstaben nacheinander gelesen, ergeben einen Vierzeiler des Dichters Rückert.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:  
 Kombinations-Quadrat-Rätsel: Quadrat I vier, Quadrat II Lein, Quadrat III Raab, Quadrat IV Elbe: 1-2 Vera, 3-4 Iren, 5-6 Elba, 7-8 Beil.  
 Zahlenrätsel: Recklinghausen, Erlangen, Chares, Kalesche, Lasker, Irene, Nickel, Gueisenau, Herkules, Asien, Ungarn, Schaukel, Enkel, Nadien.

### Schach

(Geleitet von der „Freien Arbeiter-Schachvereinigung Groß-Berlin“)

Schachaufgabe Nr. 512 (25. 8. 29)  
 N. Trautmann, Breslau (Original)

Matt in 2 Zügen

Schachaufgaben an G. Letzin, Neukölln, Elbestr. 15; Partiestudien an G. Buchmann, Neukölln, Friedelstraße 26.

### Italienische Partie

Gespielt am 9. Juli 1920 in Rostock.  
 Weiß: Stern; Schwarz: Otto.

1. e2-e4, e7-e5; 2. Sg1-f3, Sb8-c6; 3. Lf1-c4, Lf8-c5; 4. 0-0, Sg8-f6; 5. d2-d3, d7-d6; 6. Sf3-g5, 0-0; 7. Sd1-c3, Sc6-a5; 8. Lc4x(f7+), Tf8xf7; 9. Lg5xf7, Kg8xf7; 10. Lc1-g5, Lc8-e6; 11. Kg1-h1, h7-h6; 12. Lg5xf6, Dd8xf6; 13. Dd1-h5+, Kf7-e7; 14. a2-a3, Sa5-c6; 15. Sc5-d5+, Le6xd5; 16. e4xd5, Sc6-d4; 17. f2-f4, Ta8-f8; 18. h2-h3+, Df6-f5; 19. Dh5xf5, Sd4xf5; 20. Kh1-h2+, Sf5-e3; 21. Tf1-f3, Tf8xf4; 22. Tf3xf4; e5xf4; 23. Ta1-e1, Lc5-d4; 24. e2-c3, Ld4-f6; 25. g2-g3, g7-g5; 26. d3-d4, Ke7-d7; 27. g5xf4, g5xf4; 28. Te1-g1, Sc3xd5; 29. Tg1-g6, Lf6-g5; 30. h3-h4, Lg5xh4; 31. Tg6xh6, Lh4xg5+; 32. Kh2-g2, Sd5-e3+; 33. Kg2-f3, Sc3-d1; 34. d4-d5, b7-b5; 35. Th6-h1, Sd1-c3; 36. Th1-h5, Sc3-c4; 37. b2-b3, Sc4xa3; 38. Kf3-e4, a7-a5; 39. Th5-h1, b5-b4; 40. c5-c4, c7-c6; 41. Th1-h7+, Kd7-c8; 42. d5xc6, Sa3xc4; 43. b5xc4, a5-a4; 44. Th7-a7, a4-a5; 45. c6-c7, Lg5-f2; 46. a7-a4, Lf2-c5; 47. Ke4xf4, b4-b5; 48. Kf4-e4, b3-b2. Weiß gibt auf.

4) Der Angriff ist verfrüht. Besser war 6. Le3. — 2) Bezweckt, den Königsläufer abzutauschen, der eine vorteilhafte, angreifende Stellung einnimmt. — 3) An sich ist ja Turm und Bauer gegenüber zwei leichten Figuren gleichwertig, aber nicht in der vorliegenden Stellung, wo die leichten Figuren bald das Brett beherrschen. — 4) Weiß erzwingt hierdurch den Abtausch eines der starken Läufer. — 5) Um f4xe5 zu ermöglichen, was sonst wegen Dxf1 nicht angeht. — 6) Es drohte Sg3+ mit Qualitätsverlust. — 7) Schwarz hat mit seinen letzten Zügen planmäßig auf Abtausch gespielt und dabei noch einen Bauern gewonnen. — 8) Das Schlagen des Bauern hat keinen Zweck, da dann der Bauer b5 verloren ginge. — 9) Weiß hat nun zwei wertlose, vereinzelte Doppelbauern. (Glossen von C. Otto.)

... die unter großen Opfern ins Leben gerufen wurde, hat man im Mai d. J. geschlossen und erst wieder geöffnet, nachdem sie von den 300 besten Büchern „gereinigt“ war. Ausgemerzt wurden die Werke von Mazzini, Marx, De Amicis, Corfi, Dab-



**Ein Hotel für die Arbeitnehmerschaft!**

Die Ferienheimgenossenschaft Naturfreunde in Jena hat in den letzten Jahren mit ihren Einrichtungen immer mehr Anklang bei den Organisationen der Freien Arbeiterbewegung gefunden. Insbesondere sind es die Gewerkschaften, die von den Mitgliedern gedrängt wurden, nachdem sie Ferien im Arbeitsvertrag festgelegt hatten, auch für entsprechende Ferienunterkunft zu sorgen. Die Ortsverwaltung Dresden des Deutschen Metallarbeiterverbandes wandte sich aus diesem Grunde an die Ferienheimgenossenschaft wegen Errichtung eines Heimes in der Nähe von Dresden. Nach einigen Mühen war es möglich, unter den vielen Grundstücksangeboten das bisherige Kurhotel Fürstenhof in Kipsdorf zu erwerben. Um den Gewerkschaften und freien Arbeiterorganisationen direkten Einfluss auf die Gestaltung der Heime zu geben, wurde die Adefe, Allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime m. b. H., Sitz Jena, gegründet. Das neue Heim in Kipsdorf, welches der Adefe gehört, war bisher Kurhaus, ist vollständig modern eingerichtet, in 2 Häusern befinden sich rund 50 Zimmer mit 90 Betten. Die Häuser haben Zentralheizung, fließendes warmes und kaltes Wasser in den Zimmern. Zum Heim gehört ein herrlicher Gesellschaftssaal und ausreichende geschmackvolle Aufenthaltsräume. Eine völlig geschützte Veranda bietet Aufenthalt bei Regentagen. Ein schöner Park gehört zum Grundstück, zum Walde führt ein eigener Zugang.



Tarnhalle des Freien Turn- und Sportvereins Weißig bei Freital; unten der Gemeindefeich



Ferienheim Kipsdorf im östlichen Erzgebirge  
Darüber: Blick auf Kipsdorf



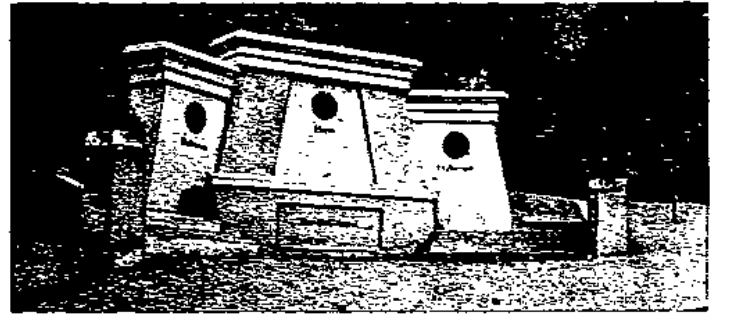
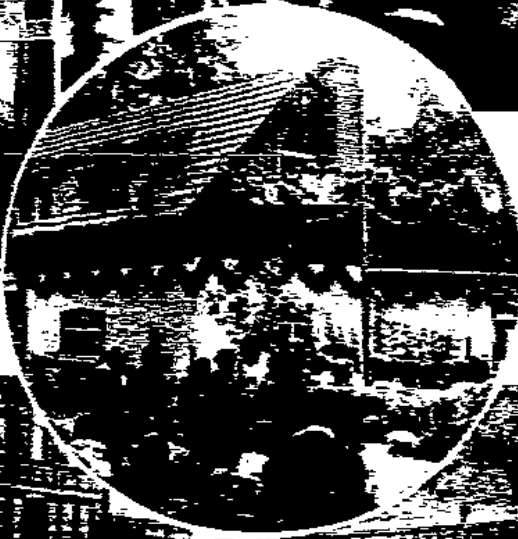
Links: Franz Pappert, ein Parteiveteran in Chemnitz, wurde 75 Jahre alt  
Rechts: Wilhelm Andres, einer unserer Ältesten in Kärnten, voller Jahre bis 80. Lebensjahr



Die gewaltige Menschenmenge, die das 25-jährige Jubiläum des Volkshauses in Leipzig festlich begeht  
Kreis: Einweihung des Naturfreundeheims (Gau Kottbus) in Naundorf im Spreewald  
Unten: Ansahrt der Motorradfahrer (Gau 15, 4. Bezirk im Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrerbund) nach der Talperle Marißa



Übergangsal der Arbeiter-Samariter in Würzen, die ihnen die Stadt kostenlos zur Verfügung stellte



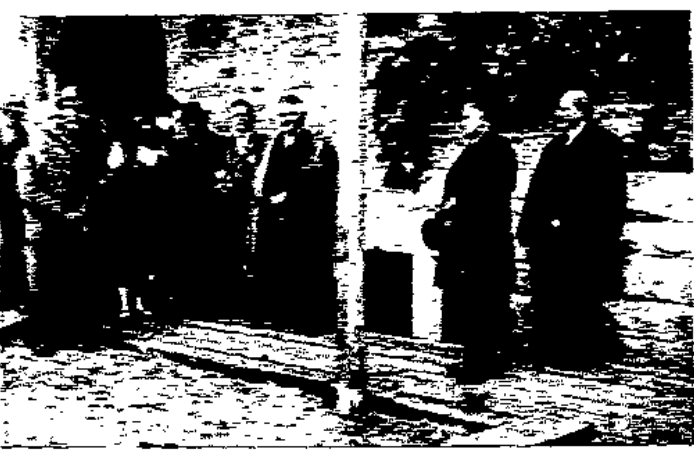
Die sozialistische Arbeiterschaft von Weida in Thüringen schuf den Vorkämpfern im Dienste der deutschen Republik ein schönes Denkmal



Rechts: Ernst Haase, ein alter Genosse in Ober-Kunnersdorf (O.-L.), wurde 70 Jahre alt  
Unten: Badende Kinder im Becken des Kriegerdenkmals am Steintor in Halle J. d. Saale



Festwagen im Zuge des Volks- und Kinderfestes der Konsum- und Spargenossenschaft für Burg u. Umgebung  
Unten: Grundsteinlegung des Sänglerheims für Querfur & Mersberg in Lamsa n. d. Unstrut; Landtag Dr. Wandersleb (-) bei der Ansprache



Oben (links): Paul Zachow, ein Erfahrener Parteigenosse, starb an einer Alpenkur an einer Lungenentzündung  
Oben (rechts): Das Ehepaar Luise und Rudolf Mende in Chemnitz, beide ein halbes Jahrhundert für die Partei tätig, vollendete das 80. Lebensjahr



Gruppenbilder können keine Aufnahme finden. Bildern aus dem Organisationsleben muß die kostenfreie Nachdruck Erlaubnis des Photographen beiliegen. Bilder und Manuskripte sind nur an die Redaktion von „Volk und Zeit“, Berlin, Lindenstr. 3, zu senden. — Einsendungen für eine bestimmte Nummer sind 15 Tage vorher einzureichen. — Redakteur: L. Salomon-Lessen, Mühlrose (Mark). — Bei allen Einsendungen ist anzugeben: Ausgabe III — Verlag: Vorwärts-Verlagsanstalt und Verlagsanstalt — Koperdruck: Phönix-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3